Guido von Sohnsdom.

Zweiter Theil.

Freyberg und Annaberg,
in der Crazischen Buchhandlung
1792.

Inhalt.

	Seite.
Das Armesünderstübchen	3
Rückerinnerung	10
Shakespeare	18
Memento mori	21
Der Scheiterhaufen	23
Nachtgedanken	35
Der Zuspruch	43
Jeremis	61
Sacrum	70
Der wilde Jäger	79
Hochmuth und Dienstfertigkeit	85
Des armen Dichters Lebenslauf	98
In welchem guter Rath theuer ist	124
Für unglückliche Liebhaber	139

Das

Das Halstuch . . . 158
Für Roßkämme . . . 168
Die Vestung . . . 175
Sirenengesang . . . 182
Julchens Lebenslauf . . 202
Eine Höflichkeit ist der andern werth 232
Zwei Füchse . . . 238
Trauerszenen 252
Meine Mutter . . . 273
Die heimliche Freude . . . 283
Ende gut, alles gut . . 298

Noch einige Druckfehler zum ersten Buche sind hier anzumerken.

Seite 201. Zeile 1. In der wahren Freundschaft, lies in der wahren, Freund, eben ꝛc.

Seite 279. Zeile 9. sie sind Riesen, lies Riesinnen.

Guido von Sohnsdom.

Zweites Buch.

Shakespeare.

Das Gewebe unsers Lebens spann die Vorsicht aus gemischtem Garne, gut und böse durch einander. Unsere Tugenden würden stolz werden, wenn unsere Fehler sie nicht geiselten, und unsere Laster würden verzweifeln, wenn unsere Tugenden sich ihrer nicht annähmen.

Erstes Kapitel.

Das Armesünderstübchen.

Ich warf meinen Degen auf den Gefallenen, und faßte mich bei der Nase. Vergebens! es war kein Traum; die traurige Wirklichkeit lag zu meinen Füßen, sprach aus dem dumpfen Gemurmel der Umstehenden, und von dem bleichen Gesichte des Leibadjutanten, der sich jetzt durch den Haufen drängte, und eben so plötzlich mit gefalteten Händen zurücksprang. Ich reichte ihm die Scheide meines Degens, den ihm ein Grenadier darbot. „Sind Sie von Sinnen?" hub er an, unschlüßig nach beiden greifend und mit bebender Stimme:

„Sind Sie von Sinnen? Seiner Durchlaucht ersten Kammerdiener“ —

„Sie sehen was ich that — Ich bin Offizier, er hat mich gemishandelt.“

Helas! tout eſt donc perdû!
Sauf l'honneur — rapportez le fait —

„Dem Fürsten? Sur mon ame, ich riskirte die Ungnade.“ Er faßte den Wohlseligen beim Arm — „Herr Kammerdiener! Mein Herr Kammerdiener! — Kein Leben in ihm — Er ist tod, mort de vinaigre! mausetod ist er — Und das soll ich Seiner Durchlaucht rapportiren! Aber sagen Sie mir nur, ob Sie keine Idee von dem Burgfrieden haben? — In den Unterleib! wissen Sie denn nicht was der Unterleib sagen will? — steif ist er — verloren ist er! Sur mon dieu! des blassen Todes ist er“ —

„Ich kann ihn nicht wieder lebendig machen, Herr Obrister!“

Ein herbeigeeilter Wundarzt versicherte seinerseits dasselbe, und der Leibadjutant schlich trostlos in das fürstliche Kabinet zurück. Schnell zog ich nun meine Brieftasche hervor, in welcher sich Juliens Briefe und jenes Billet der Prinzessin befanden; fest entschlossen, sie in's Kamin zu werfen, wenn sich kein Besteller fände, und sprach zu der Wacht:

„Ich betheure bei meiner Ehre, daß diese Kapsel nichts enthält, was nur den entferntesten Bezug auf irgend eine Unthat hätte; wer von Euch ist so ehrlich und gefällig, sie augenblicklich dem Lieutenant Waldon zu überbringen?“

„Ich! ich, ich,“ schrien alle und streckten die Hände darnach aus.

„O ihr edlen Menschen,“ rief ich, unentschlossen, welchem ich dieselbe vertrauen sollte; ein alter Grenadier entriß sie mir, und kehrte sich dann mit blitzenden Augen zu den übrigen.

 „Daß

„Daß ihr die Mäuler haltet!“ sprach er drohend auf seinen Pallasch schlagend und eilte hinweg.

„Ueber unsre Lippen tritt kein Wort,“ riefen alle und reichten mir die Hände darauf. Der Leibadjutant kam in diesem Augenblick zurück, und befahl dem Feldwebel, mich in einer Chaise auf die Hauptwacht bringen zu lassen. Man führte mich hinab; diese Veteranen waren noch auf der Stiege bemüht, mir Zeichen ihres Mitleids und Wohlwollens zu geben, und ich fertigte den einen ab, meinen Jeremis zu unterrichten. Die Chaise erschien; es war eine fürstliche — war, ach! dieselbe, in der einst Julchen früh aus dem Schlosse getragen ward. Diese Erinnerung griff mir ans Herz, und heiße Thränen rollten über meine Wangen.

Ich fand die Offiziere zur Wachtparade versammelt. Sie lachten laut auf, mich auf

diese

diese Weise anlangen zu sehn; denn keiner wußte um mein Unglück, alle glaubten, ich gäbe dieses Stück zur Ehre unsers Obristlieutenants, der ein erbärmlicher Wicht war, und sich nicht selten in der Chaise auf den Paradeplatz tragen ließ. Wie empörte mich jetzt dieses Gelächter — unerträglicher noch als sein Unglück, sind Töne der Freude dem Bedrängten. In wenig Worten machte ich den Anwesenden meine Geschichte bekannt; sie verstummten und warfen sich nun an meinen Hals, mir Dienst und Hülfe zu geloben. Süß und erhebend ist die kameradschaftliche Verbrüderung in solchen und ähnlichen Verhältnissen; sie überwindet selbst den Haß der Feinde, zieht sie an unser Herz, gewinnt uns ihr Mitleid und ihre Liebe.

Ein Feldjäger überbrachte dem Hauptmann von der Wacht im Namen des Fürsten

ein versiegeltes Pappier. Als mir dieser Mensch vor wenig Monden das Kammerjunkerdiplom überbrachte, hätte ich ihn in einen Pistolenlauft pressen können, und jetzt sah er so frech auf mich herab, so stolz — —

„Lesen Sie selbst,“ sagte der Hauptmann, und gab mir das Billet — „Lesen Sie selbst,“ sprach er, und biß die Zähne auf einander.

Ich war kraft dieses Blättchens kassirt, meiner Hofstelle entsetzt, und mit einbrechender Nacht dem Kriminalgerichte zu übergeben, indem mein Verbrechen ein bürgerliches sey. Bis dahin solle ich allein gesetzt werden.

Dem Kriminalgerichte! das war mir ein Donnerschlag. Sterben wollt' ich gerne, (ich hatte mir das wenigstens glaubend gemacht) aber durch die Hand meiner Kameraden.

Jeremis, blassen Angesichts, meine Civilkleider unter dem Arme habend, störte mich aus

dieser

dieser Betäubung. Mit wilden Empfindungen warf ich die Uniform von mir, und mich in das Gewand meiner Jugend. Da stand ich, wie zum erstenmale vor Julchen, aber ach! mit wie veränderten Gefühlen, Grundsätzen und Verhältnissen. Der Rock war noch derselbe, nur ich ihm in jeder Rücksicht entwachsen. Das schuldlose glückliche Herz schlug unter ihm nicht mehr — unter ihm weg hatte sie mir es gestohlen.

Der Profos legte mir jetzt mit häufigen Bücklingen und Entschuldigen eine Kette an Hände und Füße, führte mich in eine Oberstube, die ihr spärliches Licht durch ein doppelt verstäbtes Fensterchen empfieng, und das Armesünderstübchen hieß, schloß ein paar fürchterliche schwarze Thüren hinter mir zu, und überlies mich so der ungestörten Vorbereitung zu einem nahen, gewaltsamen und seligen Ende.

Zweites Kapitel.

Rückerinnerung.

„Die Träume deiner Jugend sind erfüllt!“ rief ich aus, und warf mich auf eine steinerne Bank. „Dein Name, deine Geschichte, dein Unglück wird den Söhnen zum Beispiel aufgestellt, und die Würze der elterlichen Strafpredigten werden. Ach! wie viel leichter ist es doch, sich in guten Tagen in die Bestehung mislicher Lagen zu denken, als wirklich darein versetzt, sich mit Heldenmuth und Fassung zu benehmen. Nie wird die Phantasie um Hülfsmittel, nie um Dolche, nie um Schätze noch Strickleitern verlegen seyn. Daher das große Vertrauen so vieler Menschen in sich selbst, daher so manches thörichte unsre Kräfte übersteigende Unternehmen,

men, daher Renomisten sonder Zahl, die mit dem Eselskinnbacken durch die Welt ziehen, daher so manches hirnlose Projekt und Schwärmereien, von denen immer nur mannichfaltige traurige Erfahrungen zurückbringen.

Zum erstenmal sah' ich jetzt, seit dem Eintritt in die große Welt, mit reiflicher Ueberlegung den Lauf meines Schicksals durch, und fand am Schlusse meiner Betrachtung den Trostgrund, daß ein unvermeidliches Schicksal über mir schwebe. Unerfahren, reizbar an Leib und Seele, begleitet von einem natürlichen Hange zu abentheuerlichen Dingen und Thaten, trat ich in den Zirkel meiner Bestimmung und sah Julien. Ach! ich hatte bis dahin nur die Felder von Ebendorf, hatte nur einige alte Tanten, ein Duzend zierige Dorffräuleins, und ein paar schöne Priesterstöchter

gesehn,

gesehn, die aus Metall gegossen schienen, und spröder als brüchiges Erz, alle Virilia von sich stießen. Da stieg wie vom Olimpus Julie zu mir herab; zog mit ihren süßen Zauberkünsten mich in sich über — und ich, ich mit der wächsernen Seele, ich, in dem die Stimme der Natur lauter sprach als alle Floskeln, der Durst nach jenem räthselvollen Etwas heißer brannte als alles Feuer — ich, den schlafend verworrene lüsterne Träume, den wachend Innbrunst und bange Sehnsucht erhitzten — ich sollte dieser Stimme, diesen Blicken, diesem Liebreiz — ich diesem Geiste widerstehn? Unschuldig noch, weil ich noch unversucht war, kannte ich die Nähe der Gefahr nicht, nicht die Furie der wachen Begierde; der Schönheit himmlischer Glanz blendete meine Sinne, aus der Gottheit Tempel winkte mir die Wollust zu; die kalte Moral wich der brausenden Fluth noch unempfundner

Gefühle,

Gefühle, dem Feuer, das Juliens Blick in meinen Adern anfachte, dem Tumulte, der das Herz erfüllte, der meine Grundsätze befehdete, und der Einbildungskraft die Fackel reichte; ich sah durch das Prisma der Jugend; liebliche tanzende Bilder sprangen aus ihm in mein Auge, täuschten meine Sinne, und riefen die Natur in mir auf; jede Nerve lechzte nach Genuß; das beßre Ich schwieg leidend und überstimmt — ich sank! O es war die schönste Sünde meines Lebens — Jetzt bereute ich. „Du bist ein Thor," sprach die Vernunft; „ein Sklave erbärmlicher Vorurtheile; würdest du sie nicht, an ihre Quelle zurückgeführt, gestimmt, gereizt, trunken wie damals, von neuem begehen?"

„Nein," rief ich, „schöne Sünde, ich bereue dich nicht — nur das unweise, kindische, thörichte Benehmen, das ich dir folgen

gen lies.“ Die Prinzessin stieg zu mir — herab oder herauf — Gleichviel! Ich spielte den Joseph. „Du hast die Tugend durch diese Entsagung wieder versöhnt,“ rief mein Herz; mit nichten entgegnete der Verstand; deine Enthaltsamkeit floß nicht aus ihrem hellen Quelle; hätte dich Julie nicht zuvor durch ihre Drohungen entmannt, an jenem Abend nicht dein Herz zu theilen verstanden — wäre nicht Sie deine Führerin gewesen, und hätte der Weg zu der Fürstin nicht durch Grüfte geführt, o gewiß, du würdest ihre weichen Arme nicht verschmäht haben.“ Was war nun zu thun? wie hier der Klippe, dort dem Wirbel auszuweichen? durch die Flucht! Ich wollte ja fliehen, hatte mich ja bereits um Urlaub gemeldet, war schon auf dem Wege, alle diese Banden von mir zu werfen. Ein Mensch fiel durch meine Hand — Ein Bandit, der mir Julien — aber was

gieng

gieng sie dich denn an? Haßtest du sie nicht? Ach! ich haßte sie wohl, aber ich liebte sie doch! denn nirgends wohnt ein größerer Widerspruch, als in des Menschen Herzen — Einen Banditen stieß ich nieder, der mir Julien, mir mehr als alles, meine Ehre geraubt hatte, und ich war Soldat, und abhängig von dem schweigenden ehernem Gesetze dieses Standes, dessen Nichtbefolgung mich mit stetem, tödtendem Schimpf gebrannmarkt haben würde. *)

Dies

*) Möchten sich doch die Fürsten (denn sie allein, und nur vereint können sie es) durch Zerstörung des Götzens der falschen Ehre in ihren Heeren, ein verewigendes Denkmal errichten, und den Kern ihrer Bürger, ihrer sichern Stützen so vieler Tausende, die willig und bereit sind, für jede fürstliche Laune alle Freuden, Bequemlichkeiten, und selbst ihr Daseyn hinzugeben, dem tyrannischen Druck unsinniger und barbarischer Gesetze entreißen.

Dies ist ohngefähr meine Philosophie im Armensünderstübchen. Ich war denn im Zeitraume eines Jahres Fähndrich, Liebling des reizendsten Mädchens, Günstling einer stolzen Prinzessin, Lieutenant, Kammerjunker, Sieger in beiden Zweikämpfen, Emiliens Bräutigam und ein homme comme il faut gewesen — Und da saß ich, nach einer Hand voll Zeit, beschimpft, entsetzt, kassirt, ein Mörder! am zwanzigsten Geburstage in Ketten und Banden, um in kurzen das Hochgericht zu besteigen. „Sic transit gloria mundi!“ rief ich aus, als plötzlich der Gedanke an das Hochgericht alle Exklamationen erstickte. Eiskalt lief es mir durch die Glieder — Sterben sollte ich? ich hatte die Furcht unter mein steinernes Lager geworfen, und dräuend trat sie jetzt vor meine Seele. Mahlt immerhin den Tod als einen Engel, und freut euch eurer Täuschung; ich sah ihn immer nur als ein

Gerippe,

Gerippe, das mit der dürren Knochenhand holdselige Bande bricht, uns bald langsam fortzieht, bald schnell dahin reißt, wo wir — vielleicht nicht mehr sind.

So trat er vor mich, und legte die klappernde Faust auf mein Haupt.

Gesättigt, sprach ich, und schläfrig von dem Mahle des Lebens aufstehn und aufs Ruhebett sinken, oder nur eben erst erwacht, heißhungrig, voll Lebenskraft, mit Bienenlippen am Becher süßer Genüße hängend, in den furchtbaren Schlund der Vernichtung zu stürzen, ist das eins? Er lächelte. Starr sah ich in die dunkeln Wände; sie waren mir ein Bild des Schweigens und des Todes.

Drittes Kapitel.

Shakespeare.

Ich sah an die Wände und erblickte eine Schrift. Willkommen im Armensünderstübchen, dacht' ich und sprang auf.

Unglücklicher! der du dies schriebst, und ein Opfer der stockblinden Gerechtigkeit warest, möge dein Geist in den Gefilden der seligen Ruhe schweben, schweben um Shakespeare und alle Guten, wie die Seele des Dichters um deine Seele, als du diese Tröstungen der schwarzen Wand vermähltest. Ich las: „Rede das Leben so an. Verliere ich dich, so verliere ich etwas, das nur von Thoren hochgeachtet wird. Was bist du weiter als ein Hauch, allen Einflüssen der Elemente unterworfen, die die Wohnung, in der du hau-

hausest, stündlich beunruhigen; du bist nichts weiter als des Todes Narr; du arbeitest ihm durch deine Flucht zu entgehen, und läufst ihm immer entgegen. Du bist nicht edel, denn alle die Vortheile, welche du mit dir bringst, werden durch Niedrigkeit genährt; du bist nicht tapfer, denn du fürchtest die sanfte und schwache Zunge eines armen Gewürms; dein bester Theil ist der Schlaf; diesen suchst du oft auf, und fürchtest doch den Tod, der nichts mehr ist als er; du bist nichts Selbstständiges, den du bestehest durch viele tausend Körner, die aus deinem Staube hervorkeimen. Glücklich bist du nicht, denn immer bestrebst du dich zu gewinnen, was du nicht hast, und zu vergessen, was du besitzest; du bist nicht bestimmt, denn deine Gesichtsfarbe wechselt nach seltsamen Leidenschaften wie der Mond. Wenn du reich bist, so bist du doch arm,

denn du trägst gleich einem mit Silberstangen beladenen Esel deinen schweren Reichthum nur eine Tagereise, und der Tod ladet dich ab — — Du hast weder Jugend noch Alter, beides ist nur der Traum eines nachmittäglichen Schlafs; denn kaum ist das Feuer der Jugend verraucht, so steht sie ab, und bettelt Allmosen von dem gichtbrüchigen Alter — Und wenn du nun alt und reich bist, so hast du weder Hitze noch Trieb, noch Glieder, noch Schönheit mehr, um deines Reichthums froh zu werden. — Was ist denn nun in diesem allen, das den Namen des Lebens verdient? Allemal liegen in ihm noch mehrere Tausende von Todesarten verborgen, und doch fürchten wir den Tod, der alle diese ungeraden Dinge gerade macht!“

Viertes Kapitel.

Memento mori.

Ja! eine eherne Fessel hält uns an dieses Leben fest. Alle Widerwärtigkeiten, Gram und Pein, sind kaum vermögend, sie zu brechen. Wir dulden und kämpfen, klagen und ahnden, hoffen und zagen, weinen und verzweifeln; suchen Ruhe und treffen auf Stürme, jagen nach Glückseligkeit und finden sie nicht. Die Tugend schwebt auf unserer Lippe, aber in dem verzogenen Herzen wohnt oft nur pharisäische Ueberhebung, immer nur Trotz oder Verzagtheit — Blind für unsere Gebrechen suchen wir mit Falkenaugen die Fehler, die Schwächen und Verirrungen unserer Brüder auf, schätzen uns höher denn sie, dünken uns edler denn sie, und sehen überall nur Tücke und Bosheit; diesem trüben Glase unterlegen

wir ihre Handlungen, alle Gegenstände, selbst die Genüße des Lebens finden nun überall Mängel, überall Schatten, keine ungetrübte Freude mehr; verklagen bald die Vorsicht, bald die Menschheit, bald die Natur, und sehnen uns aus diesem selbstgeschaffenen Jammerthal hinweg — Neue Pein! Kein zuversichtlicher Blick ist uns nach jenseits verstattet. Das Paradies oder Nichtseyn! das sind die beiden unbekannten Grenzen des Lebens, welche die Politik des Himmels in tiefe Nacht verhüllte; Fernen, in die kein Sehrohr trägt, aus denen die unbefriedigte Vernunft traurig zurückkehrt, und die feurige Hoffnung bleich macht. Sey gut! sagte Vater Jakob — Gedenke des Todes, sey weise! so wirst du die Gegenwart ertragen und die Zukunft nicht fürchten. Wie schwer ist das! ruft unser Herz, welche Opfer heischt das! Aber was würde denn die Tugend seyn, wenn sie uns nichts kostete?

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Der Scheiterhaufen.

Es war schon dunkel, als man die Thüre öffnete, und ein Polizeykommissair nebst einigen Häschern hereintrat. Schadenfreude lachte aus seinen Spitzbubenaugen, und er hielt mir bäuerisch grob die Laterne vors Gesicht; Menschenhaß und Bosheit schienen sich auf seinen brandrothen struppigen Augenbraunen zu wiegen; der Hauptmann von der Wacht übergab mich ihm.

„Schade," brüllte er, „schade um das junge Blut; man ist sehr früh zum Bösewicht gereift " —

„Herr Kommissionsrath," fiel der Kapitain ein, „das junge Blut war mein Kame-

rad, und Sie werden wohl thun, alle Glossen zu ersparen.“

„Man sagt nur so,“ erwiederte dieser und verbeugte sich tief, „man sagt nur so —

„Der Person Freund, der That Feind, pflegte mein seliger Vater zu sprechen, und nahm dann jedesmal seine Prise. Leben Sie wohl, lieber Sohnsdom,“ fuhr der Hauptmann fort, ihm mit Verachtung den Rücken kehrend; „das Offizierkorps versichert Sie durch mich seiner herzlichsten Theilnahme, und sollten wir ihre Erhaltung nicht bewirken können, nun so werden Sie als Soldat zu sterben wissen. Leben Sie wohl! — Inquisit folge uns!“ rief der Kommissionsrath, und ließ sich von den beiden Häschern die enge Treppe hinabschieben. Ich folgte; an der eisernen Thüre des Stockhauses hielt der Zug.

„Ker=

„Kerkermeister!“

„Gestrenger Herr Kommissionsrath!“

„Hier übergebe ich Ihm im Namen und von Seiten eines wohllöblichen Kriminalgerichts Beistehenden, des Mords Angeklagten, einen jungen von Adel, zur strengsten Gewahrsam, und hat er vor selbigem mit Gut und Blut, Ehre und Leben zu kaviren, wornach sich zu achten.“

„Sehr wohl, gestrenger Herr!“

„Eisen, Glas, alle schneidende, stechende, und anderweit verdächtige Instrumente sind ihm keineswegs zu gestatten noch zuzulassen. Wasser und Brod, damit Holla! Thue Er das Seinige, morgen um zehn Uhr wird Inquisit vernommen werden.“

„Zu Befehl! wünsche Ew. Hochedelgebohrn eine geruhsame Nacht“ —

Und damit trugen der Herr Kommissionsrath Dero Leichnam von dannen, und ich trat in des Kerkermeisters Stube.

„Fi donc! ins Stockhaus! Aber um alle Fi donc der ganzen französischen Welt kann ichs Ihnen nicht erlassen, mich dahin zu begleiten.“

„Meiner Devor und Schuldigkeit gemäß,“ hub der ehrliche Kerkermeister an, „sollt' ich Sie freilich einige Ellen tief in die Erde führen, aber bei solchen Hornorazioren macht unser eins schon ein Auge zu.“ Mit diesen Worten hieng er sein Seitengewehr an die Wand, und setzte eine Flasche Wein und kalte Küche auf den Tisch.

„Nehmen Sie Platz,“ fuhr er fort mit dem gefälligsten Tone, den seine rauhe Gurgel aufbringen konnte, „womit kann ich aufwarten? Sind Sie hungrig, hier ist zu leben; dieser Wein sucht seines Gleichen — Beliebt

liebt Ihnen ein Pfeifchen? Stopfen Sie bei mir; ich führe Burkly und Virginier.“ Zugleich zog er mir eine schneeweiße Nachtmütze über den Kopf.

„Diese,“ sprach er, und lächelte wehmüthig, „diese ist auch von einem rechtlichen hübschen Herrn, Gott hab' ihn selig! Johannis wirds ein Jahr, daß ihm sein Recht gethan ward. Der Kabinetssekretair, Sie kannten ihn doch? Aus der Karte soll er geschwatzt haben, wie mir mein Herr Vetter zu verstehen gab, der Hofstubenheizer ist — Den kennen Sie doch? — Ja! was ich sagen wollte — er hatte sie auf, als er abgethan ward. Ich half ihm früh beim Ankleiden, ach! er war so fromm wie ein Kind — „Seyn „Sie ruhig, werthester Freund,“ sprach er, und sah lächelnd zu dem blauen Himmel auf, „ich bedarf keinen Trost, mir ist recht

„wohl

„wohl — Gott bescheere meinen Feinden ei„nen so heitern Sterbetag“ — Und nun kniete er nieder und sah in die Sonne, daß mir die Augen übergiengen. Herr! unser einer ist an die Henkerslimonien gewöhnt, aber es ward mir ganz wunderlich, als wir zur Gerichtsstätte kamen. „Niklas!“ sagte er, als ich ihn auf das Zeterding hinaufführte, „Niklas! diese Mütze hat mir meine „selige Frau gestrickt; wenn's vorbei ist, lieber „Niklas, so nimm sie zu meinem Andenken. „An meinem Geburtstage empfieng ich sie „von ihr, am dritten Julius — denke mei„ner an jedem dritten Julius“ — „Ach! es war ein sanfter lieber Herr, Gott schenk' ihm die ewige Ruhe!“

„Amen! rief ich mit nassen Augen drein, sah starr in die Mütze und versank in die düsterste Schwermuth.“

„Essen

„Essen Sie, essen Sie,“ rief Niklas, und mein Magen pflichtete ihm ungestüm genug bei, mich das Castrum doloris des Kabinetssekretairs vergessen zu machen; ich verschlang den Wein und den Braten, während mir dieser das Leben, die Schicksale und Meinungen aller unter seinem Schloß sitzenden Delinquenten erzählte. Dieser sollte gehangen, ein zweiter gerädert, ein dritter verbrannt werden.

Wechsel der Dinge! wie beugst du unsern Stolz und jede thörichte Ueberhebung. Ich, der noch vor einer Hand voll Tage an der Feentafel eines mächtigen Fürsten zwischen den Schönheiten des Adels übermüthig schwelgte, war jetzt der hungrige Gast einer verachteten Kreatur, ein Nachbar nichtswürdiger Verbrecher, und mit ihnen zu gleichem Zweck bestimmt —

„Sie

„Sie haben noch keinen verbrennen sehen?“ schrie Niklas — „nun so will ich die Ehre haben, Ihnen dasselbe zu demonstriren.“ Vergebens suchte ich ihm diese Mühe zu ersparen — „Nein!“ schrie er, „nein, daß muß ich Ihnen zeigen, das ist eine wahre Pracht — Herr! da kömmt man recht cum gloribus aus der Welt — Schmerzen? — Pah! Pah! der Pulversack drückt ihnen's Herz ab, ehe sie an den Schmerz denken können; und wie mancher liegt Jahre lang auf dem Siegbette, und geschäh' ihm eine Barmherzigkeit, wenn er verbrannt würde. Und, du lieber Gott — brennt doch mancher ewig in der Hölle, der hier andre arme Teufel aufs Schinderholz kauern lies — Hm!“ fuhr er nach einer Pause fort — „närrisch genug — Steckt so ein armer Kanaille eine Bettelhütte an, gleich wird er lebendig gebraten, und die großen Herrn

Herrn und Könige, die ganze Länder versengen, und die schönsten Kirchen und des armen Mannes Obdach dazu, werden drum fetirt und gepriesen und wohl gar kannenirt. *) Na — Spaß apart — Schaun Sie nur" — Mühsam hatte er während dieser Parenthese die Splitter eines zerbrochenen Spahns auf einander gethürmt, mir, wie er sagte, den Idee und Begriff von der Konstruktion und Beschaffenheit eines Scheiterhaufens zu geben — „Sehen Sie hier meinen Zeigefinger," rief er, „sehn Sie, dieser ist der arme Sünder" — — ein sanfter Schlummer wandelte mich eben an — der Scheiterhaufen schwoll zusehends; ein Haufe blasser Gesichter drängte sich um ihn her, und schien angstvoll ein unvernehmliches Gebet nachzusprechen, das ein feister Pastor wiederkäuete, der mit der rechten Hand ein Kreuz in

*) canonisirt.

die Luft schnitt, und mit der linken den Flakon in ein paar fürchterlich große Nasenlöcher drückte. —

An einem langsamen Feuer briet ich, ohne den mindesten Schmerz zu empfinden; über mir schwebte der Kabinetssekretair lächelnd in den Wolken.

„Was du ein Thor warst, den Tod zu fürchten,“ sprach ich zu mir selbst — Mir war so wohl! so wohl. — Ich briet und ein Arm fiel mir vom Leibe. Ich schlug die Augen auf, und der Kerkermeister hielt diesen Arm mit beiden Händen, und schüttelte mich wie einen überreifen Obstbaum.

„Stehn Sie auf, gnädiger Herr! Miternacht ist vorüber.“

„Was? wie? Meinen Arm her — geben Sie mir meinen Arm her“ —

„Auf, auf! es ist die höchste Zeit.“

„Höchste

„Höchste Zeit?“ ich streckte mich der Länge nach auf die Bank zurück. „Wie sorgenlos macht uns der Schlaf!“

„Stehn Sie doch (mich stärker rüttelnd) um des lieben Gottes willen auf, wir haben kein Viertelstündchen zu verlieren.“

„Aber was soll ich denn?“ frug ich, mir die Augen reibend, und er warf eine schwere Goldbörse auf den Tisch.

„Ja Herr! aber straf mich hol' mich! nicht um diesen Quark — Sehn Sie, Gott verdamm mich, Ihnen zu Liebe geschieht's.“

„Was aber? was denn?“

„Trinken wir noch einen Schluck auf die glückliche Reise — Ich muß auch mit, aber kein Deutscher verdirbt nicht.“

„Hör ich recht, lieber Herr Niklas? Sie „wollen mein Engel, mein Befreier wollen „Sie werden?“

„Nun? ist das nicht genug? der Mann vergißt seine schwere Pflicht, werden Sie denken? Ja, Pflicht hin, Pflicht her; quiqui sibe prosinus, ein jeder ist sich selbst der nächste! und es kömmt von hoher Hand“ —

„Frei bin ich denn? Gott sey gelobt!“

„Wie ein Vogel in der See, wenns auf der Retirade nicht spuckt.“ Ich sprang deckenhoch, drückte den Huth in den Kopf, und wir zogen in Gottes Namen zum Thore hinaus. Die Sterne funkelten, es war grimmig kalt. Der Weg führte am Soldischen Hause vorüber, alles schien in ihm erstorben; mein Herz schlug heftig; hart vor dem Schlage hielt Jeremis mit zwei Pferden, umarmte mich aufs zärtlichste und brach in ein lautes Jubelgeschrei aus; wir schwangen uns auf, und überließen den Kerkermeister, in gestrecktem Lauf davon jagend, seinen kolossalischen Beinen.

Sechstes

Sechstes Kapitel.

Nachtgedanken.

Hoch lebe die Freiheit! sie ist nächst der Gesundheit, des Menschen größter Schatz — und Gott ehre die wohlselige Frau Ursel, meine in dem Herrn ruhende Aelter-Tante, sprach ich, mit starren Händen den Schatz ausgrabend, welchen ich, wie das sechste Kapitel des ersten Buchs besagt, in der Ebendorfer Haide vergrub. Jeremis war unterdessen in das Dorf geritten, mich bei Vater Jakob anzumelden, um zu vernehmen, wie es um meine Eltern stehe; denn nur erst, als ich den Berg, an dessen Fuße Ebendorf liegt, herabritt, fielen mir die wahrscheinlichen Wirkungen dieser Hiobspost in meinem elterlichen Hause bei. Die Nacht war eine der schönsten; der Mond spie-

spiegelte sich in den Eisflächen unter mir liegender Teiche, und lies mich so manches interessante Bild aus der Geschichte der Vergangenheit wahrnehmen. Ich sah den Nußbaum, unter welchem meine Mutter ihrem Erich Liebe schwur, und den flimmernden Forellenbach, der einst meine Flotten trug, wenn ich an seinen blumigen Ufern spielte; ein schuldloses glückliches Kind, dem sanften Gemurmel seiner Wellen lauschte und mit ihnen durch die Welt zu hüpfen wünschte. Der Nordwind blies durch die Wipfel der Kirchhoflinde, auf denen ich mir in den Tagen meiner Kindheit den Thron Gottes dachte; hell glänzten die weißen Wände unserer Kirche, wo ich aus Vater Jakobs Hand zum erstenmal das Nachtmahl empfieng, und links zog sich längst dem Dorfe die Haide wie ein breiter Trauerflor über den Schnee hinab. Szenen der Vergangenheit, lebhafte und verworrene Bilder kreuzten sich in

meiner

meiner Seele; ein warmes Sehnen stieg aus meinem Herzen, dem Heimweh' ähnlich, das den Pilger unter fremden Himmelsstrichen befällt, wenn er die Gebirge und Meere zählt, die ihn von seinen Lieben trennen. — Frau Käthe, Vater Jakobs betagte Haushälterin, hörte von Natur nicht zum Besten, und lag dazu im ersten Schlafe. Ich kam aus dem Walde zurück, als Jeremis klappernd und steif noch immer vergebens an die festverschlossene Thüre schlug.

Die Geduld ist eine Tugend, ich gestehe es, aber eine von den meinigen war sie nie.

„Schauen Sie! schauen Sie!“ rief Jeremis, als ich eben Hand anlegte, die Pforte aufzusprengen, „da wird Lärm.“ Ein Köpfgen weißer als der Schnee (von Haaren) streckte sich jetzt aus einem Dachfenster, und lies aus seinem zahnlosen Schnabel folgende Standrede über uns ausgehen:

„Hilf Gott! was giebt's da? Hat euch der Bieresel wieder getreten? Ihr Bettelbagage! Sauft immer bis in die sinkende Nacht, verkorrumpirt euern Nächsten, laßt kein Weibsstück ungehudelt, und nun ihr voll seid wie die Säue — Gott behüt' uns, tragt ihr euern Unflath noch vor die geistlichen Häuser, Ihr — — Ist das Raison? He?“

„Liebe Frau Käthe,“ rief Jeremis, den Huth ehrerbietig abziehend, „da irren Dieselben in der Person; denn, schauen Sie nur, wir sind's!“

„Galgenvögel seid ihr,“ erscholl zur Antwort. „Lehrt mir doch nicht des dicken Matzgörgens Biergurgel kennen; aber Hurer und Ehebrecher wird Gott richten, wißt ihr's? Laßt nur den Herrn Pastor wieder kommen.“ *)

„Sie

*) Matzgörge und Konsorten gehörten nicht zu seiner Heerde. Neidisch bemerkten die benachbarten Ort-

„Sie verkennen uns,“ entgegnete Jeremis, „und es ist schneidend kalt dazu. Sperren Sie doch auf, beste Madam Käthel.“

„Vettel? was? wie? Helf uns Gott — ich? das Hundeloch will ich euch aufmachen — Vettel? ich bin mit Ehren grau worden, wißt ihr's? Aber laßt mich hinunter kommen, die Augen kratz' ich euch aus“ —

Sie verschwand.

„Ei du siehst darnach aus,“ schrie Jeremis, dem die Galle überlief — „Was? wie seh ich aus?“ schrie Käthgen, ans Fenster zurückeilend, „Gottes Ebenbild wollt ihr schimpfiren? Ihr“ — —

Ortschaften den Wohlstand und die Sittlichkeit seiner Gemeinde, und brachten ihm nicht selten, wenn er zu laut von der Kanzel schalt, und seine Bauern vor dem Umgang mit jenen Taugenichtsen warnte, ein Ständchen. Hinc illæ lacrymæ der Frau Käthe.

Und hohe Zeit war's, Jeremißens breite Schultern gegen die Thüre zu werfen, um den Lavastrome zu entrinnen, der sich eben über das Weingeländer herab ergoß.

Frau Käthe fuhr, als sie uns erkannte, mit einem lauten Schrei zurück, griff mit der rechten Hand nach ihrem Unterrocke, indes die linke zwei bräunliche Schläuche aufzufangen strebte, die ihr bis auf die Hüften herabhiengen; ich versicherte ihr, die Hand auf ihren Mund legend, daß eine warme Stube und guter Kaffee die einzigen Mittel wären, ihr voriges Benehmen vergessen zu machen, und erfuhr, daß meine Eltern und der Herr Pastor sich seit zwei Tagen auf einer Reise nach Pommern befänden, wo ein wichtiger Prozeß meines Vaters Gegenwart heische. Noch war meine Geschichte weder der Frau Käthe bekannt, noch im Umkreise ruchbar. Ich schrieb

auf

auf der Stelle an Vater Jakob, meldete ihm den ganzen Verlauf der Sache, daß ich diesem Briefe in kurzem zu folgen gedächte, und stieg dann hinab, von dem Tannenwäldchen Abschied zu nehmen.

„Ach hätte ich," sprach ich zu mir selbst, als ich in jene Laube trat, „hätte ich den Lehren gefolgt, die ich hier empfieng, den Planen, die ich hier entwarf, den Entschlüssen, die ich hier faßte!" — — Die entblätterte Laube schien meinen Fall zu betrauern; alles um mich her lag in einer dumpfen Betäubung, und der Wind rauschte fürchterlich durch die Tannen.

Voll Seelenbangigkeit ritt ich weiter; mein Blut schäumte; die öde Winternacht trug das Gewand meiner Stimmung; wo ich hinblickte, erhob sich ein Schaffot, zog ein Leichenzug vorüber, öffneten Gräber sich. Eben

als wir die Gränze erreicht hatten, stieg die Sonne über den beeisten Horizont und endigte diese furchtbare Nacht; ich riß mein Pferd herum, warf meinem Vaterlande noch einen Kuß zu, sah noch einmal in seine Thäler hinab, und ritt in die weite Welt.

Es war Mittag, als wir nach U. kamen, und in einem Gasthof dei Vorstadt abtraten. Erschöpft warf ich mich aufs Bette.

Siebentes Kapitel.

Der Zuspruch.

Zwölf volle Stunden waren vorüber, als ich die Augen aufschlug, und ein blauer flimmernder Streif sie fixirte, der sich nächst meinem Bette hinaufzog — Ich rieb, ich dehnte mich, ich gähnte, und eine menschliche Gestalt sprang aus diesem Streifen hervor, der zu einer Uniform ward, und über mich herfiel. —

„Verrathen, verrathen!“ schrie in demselben Augenblick eine Stimme, ich war munterer als der Tag — und Waldon lag in meinen Armen. „Willkommen im Auslande,“ rief ich erschrocken, und Jeremis brachte den Kaffee, und schnitt mir einige bedenkliche Gesichter.

„Nun

„Nun sage mir vor allen Dingen, herzer lieber Bruder, welcher gute Genius dich hie-her führt, und wie meine Sachen stehn“ —

Waldon schlürfte gemächlich seine Tasse aus, blies gewaltige Rauchwolken von sich, und begann.

„Ich erhielt sogleich nach jener fatalen Katastrophe deine Brieftasche und Nachricht von allem, was sich zugetragen hatte, aber ich bin zu müde, dir meine Bestürzung zu schildern; glaube der Versicherung, daß sie unendlich groß, und immer viel zu klein war, mich von der Cour abzuhalten, die für diesen, als den Namenstag der Prinzessin, bei ihr angesagt war, denn durch sie allein zählte ich deine Rettung noch unter die möglichen Dinge. Endlich erschien sie. Nie sah ich sie freund-licher und entstellter. Ihr Mund lächelte wenn sich die Stirne gichterisch zusammenzog;

sie

sie sprach in einem fort, aber an deiner Stelle, armer Teufel, will ich seyn, wenn der mindeste Sinn in diesem Geschwätze war. Meiner Rechnung gemäß konnten ihr unsre freundschaftlichen Verhältnisse nicht unbekannt seyn, ich drängte mich daher, so viel der Wohlstand es erlaubte, zwischen die Peruquen und Ordensbänder, und warf mein Gesicht in die Falten des tiefsten Kummers — Sie sollte mich sehn, ihre Theilnahme, ihre Neugierde sollte gereizt, und im Gefolge dieser Ideen der Wunsch, mich allein zu sprechen, in ihr rege werden. Mit ängstlicher Anstrengung suchte ich ihren Augen zu begegnen — Vergebens! über, neben unter mir schlüpften sie hin, wenn ich sie gefangen glaubte. Kurz, sie verabschiedete den Hof, ohne nur einen Blick auf mich geworfen zu haben. Ich suchte meinen Onkel den Hofmarschall auf, bat ihn auf's dringendste, sich wieder die Treppe herauf zu bemühen,

mühen, und mir zu einer Privataudienz behülflich zu seyn. Er versicherte mir keuchend seine willigen Dienste, und führte mich nach wenigen Minuten in das Audienzzimmer der Prinzessin. Wie lang' ich da warten mußte! Warlich Herr Bruder, es giebt auf dem ganzen Erdenrunde kein erbärmlicheres Geschäft als das Courschneiden, recht gemacht für die vielen hirnlosen Schädel, die man zu allen Stunden in den Vorgemächern der Großen und ihrer Schuputzer findet." —

„Hast recht Brüderchen, aber laß sie vorjetzt stehen, die Zeit ist edel." —

„Nun dann — endlich erschien sie, blieb in der Thüre ihres Zimmers stehen, und frug mit einer gar sonderbaren Gebehrde:"

„Was wollen sie?"

„Dieses *Was wollen sie* brachte mich um den ganzen schönen Eingang der Rede, die ich mir ausgedacht hatte, und Colloquia mit Prin-

zessin-

zessinnen waren, unter uns gesagt, nie meine Sache — ich suchte die Bestürzung, in welche mich jene Frage setzte, mit den ausgesuchtesten Verbeugungen zu bemänteln, und da sie keinen Schritt vorwärts setzte, rückte ich ihr dadurch näher."

„Da stand ich."

„Sonderbar! sprach sie mit scharfer Ironie im Ton, und der Zorn röthete ihr Gesicht, und der Nimbus ihrer Größe schwand, und ich sah jetzt nur das leidenschaftliche schwache Weib, und die gezwungene Rolle die sie spielte. — Mein Herz wuchs zusehends. „Ich komme," hub ich an, dreist auf sie zugehend, „ich komme gnädigste Frau in einer der wichtigsten Angelegenheiten, Ihre Protekzion zu erbitten" — es ist auch wohl möglich, daß ich erflehen gesagt habe; denn einer schönen — ach wohl einer häßlichen Fürstin gegenüber nimmt man das nicht so genau —

wenn

wenn ein armer Fähndrich von einem reichen Kaufmann borgen will, so schleicht sich ja auch unterweilen ein Wohlgeborner Herr in den Brief, und dieser thut dann nicht selten ein Uebriges — das ist so der Welt Lauf" —

„Deine Erzählung" —

„Ja, also — zu erbitten — Ihre Augen fielen zur Erde — sie schwieg."

„Ein Kamerad, und mein bester Freund — ein junger Mann, der so reich an Vorzügen ist, daß er das glänzendste Glück verdient, wird durch den Spruch eines barbarischen Gesetzes aufgeopfert werden" —

„Das wird er!" fiel die Prinzessin ein —

„Wenn das große vortreffliche Herz, das unter diesem Purpur von jeher so menschlich fühlte, mitlitt, handelte" — — Ich hielt inne, ihre Stirne ward für einen Augenblick glatt, und gewiß sie hätte dies Herz sprechen

lassen,

lassen, wären nicht zum Unglück ihre Augen in einen Spiegel gefallen, der zu meiner Rechten hieng, und sie auf ihre Rolle verwies" —

„Der Vorfall ist mir nicht unbekannt," hub sie mit einer Stimme an, welche diktatorisch klingen sollte, „und das Unternehmen so strafbar als unerhört."

„Vielleicht nur dem Scheine nach, gnädigste Frau!"

„Und wundern muß ich mich," fuhr sie fort, die Worte zu einer widrigen Länge dehnend, „daß irgend jemand es wagen kann, für den Verbrecher zu bitten" —

„O gnädigste Frau, er ist mein bester, mein innigster Freund!"

„Welchen Bezug nimmt das auf mich — Ihr Gesuch verfehlt sein Ziel; mein Bruder regiert, nicht ich, und die Fürsprache für einen jungen Offizier ziemt" — (ihre Augen flohen in

in den Spiegel) „jungen Damen mit nichten; würde dem Fürsten vielleicht nur auffallen“ —

„Wie könnte sie das? Jugend und Alter, Hoheit und Niedrigkeit gelten hier ohnstreitig gleich viel. Nicht die Gestalt, nicht der Vorzug — das Unglück sucht Schutz zu Ihren Füßen, Mitleid in Ihrem Herzen, Theilnahme in Ihrer Seele — In dieser großen Seele.“

„Ich wußte wohl daß sie lächeln würde; denn, verlaß dich auf mein Wort, es kann dir bei den Weibern nicht fehlen, wenn du nur dann und wann mit Treuherzigkeit zu verstehen giebst, daß du ihnen ein fühlbares Herz, eine gute Seele zutraust; willst du aber das Werk krönen, so lerne ihnen mit Anstand Reize andichten, die sie nicht haben; nenne z. B. ihre Augen blau, wenn sie grau sind; ihre Magerkeit, Fichtenwuchs rc. Gehn sie der Schönheit ganz verlustig, so ziehe gegen die-

selbe

selbe zu Felde, schimpfe sie das Gift der Tugend — den Hauch auf dem Spiegel" —

„Ich kenne das — nun" —

„Aber wahrhaftig," sagte sie, „ich kann nichts thun! der Fürst ist beleidigt, ist gereizt — die That schreit um Rache, und unendlich viel zu schwach ist mein Arm, das Gesetz aufzuheben" —

„So verdammen mich denn Ew. Durchlaucht zu dem traurigen Loose, unter allen, die mit einem billigen Gesuch vor Sie traten, der einzige Unerhörte zu seyn" —

„Ich nicht — bei Gott nicht — das ist des Fürsten Sache. Wenden Sie sich an diesen — vielleicht — wer weiß — Und brechen wir ab von dieser mislichen Geschichte" —

„Nun so erbarme sich Gott des Armen!" rief ich aus — „wenn die Vortrefflichkeit ihn — ihn die Tugend und Milde zurückstößt, welch ein Beyspiel für das eiserne Gesetz" —

 „Aber

„Aber ich verstoße ihn ja nicht — was geht mich ihr Sohnsdom an — und was in aller Welt Ihnen, daß Sie seine Sottise bei mir gut machen wollen“ —

„Nur so viel gnädigste Frau, daß er mein Freund ist; und das ist mehr als zu viel“ —

„So!“ — so sagte sie in Tom, mit dem man etwas wegwirft, und sah' nach der Uhr —

„Und kühn ist die Freundschaft; ihr ist fast kein Opfer zu groß — nur allein die Liebe thut es ihr noch zuvor“ —

„Die Liebe?“ —

„Die Liebe erhabener Seelen“ —

„Das ist gewiß,“ erwiederte sie und gähnte —

„Verzeihn Sie mir daher, gnädigste Frau — verzeihn Sie mir, wenn die Ausübung meiner Pflicht gegen Ew. Durchlaucht höchsten Willen traf, oder mein volles Herz der Etikette vorgriff“ —

„Es thut mir leid,“ sagte sie mit einem kurzen Knix in ihr Zimmer zurücktretend — „wahrhaftig recht leid, daß ich sie nicht verpflichten kann“ —

„Ich antwortete mit einer stummen Verbeugung, als sie plötzlich in den Saal zurückschritt, als hätte sie noch irgend etwas mit mir zu verhandeln; ihr Gesicht trug unverkennbare Merkmahle eines innerlichen Kampfs — So stand sie unentschlossen einen Augenblick lang still, ihre Lippen bewegten sich — noch wußt' ich nicht, ob ich vor- oder rückwärts, fortgehn, oder zurückkommen sollte, sie verschwand ehe ich mich entschloß, und ich schlich nun trostlos die Treppe hinab.“

„Sollt' ich dich mit dieser Hiobspost ängstigen?“

„Auf der Hauptwacht vernahm ich, daß bei Kassation verboten sey, mit dir zu sprechen. Das Offizierkorps hatte so eben ein

 Suplik

Suplik unterschrieben, das der brave Major von Viktori dem Fürsten zu übergeben erböthig war; wir begaben uns zu ihm, und zogen so — gewiß eine ehrwürdige Deputation — nach dem Schlosse."

„Seine Durchlaucht sind ausgeritten," sprach ein Kammerdiener, der uns am Portal aufstieß, und schlich zwischen durch" —

„Seine Durchlaucht fuhren so eben auf die Jagd, sprach ein zweiter, der die englische Treppe herabkam, lüftete den Huth ein wenig, und gebährdete sich wie der Geist von Hamlets Vater" —

„Wird schwerlich zu sprechen seyn," seufzte ein dritter an der Thüre des Trabantensaals, in welchem uns der Leibadjutant empfieng und in die Vorzimmer führte. Bald kam er mit einer abschläglichen Antwort zurück."

„Man könne," hieß es, „seine Bewunderung über ein solches Unterfangen nicht bergen,

gen, man untersage es hierdurch für immer auf's strengste, werde an dem von Sohnsdom ein eklatantes Exempel statuiren, und wem das Gesetz zu streng schiene, der könne als ein sehr entbehrliches Subjekt auf der Stelle seinen Abschied erhalten. Die bewußte Unthat sey als ein Verbrechen wider die Majestät zu betrachten etc. "

„Traurig giengen wir davon. Für dich Brüderchen war nun weiter nichts zu thun. Einer besuchte den andern; die Reichen sprachen vom Quittiren, die Klugen zuckten schweigend die Achseln, die Wilden wollten Sturm laufen, die Achselträger waren nicht zu finden, aber mit allen unsern Projekten und Reden, unsern Streiten und Fluchen war dir nicht geholfen. Ich hoffte noch immer auf die Prinzessin, und sicher — nicht wahr, sie ist es, der du deine Flucht dankest? "

Ich erzählte ihm die Geschichte derselben — Vergebens sannen wir das Mittel zu ergründen —

„Nun entschloß ich mich, fuhr Waldon fort, am folgenden Morgen in aller Frühe nach Ebendorf zu jagen, um deinen Vater zu vermögen, sich selbst an den Fürsten zu wenden. Im Begriff mich aufzusetzen, trat früh gegen vier Uhr eine Ordonanz außer Athen in mein Zimmer, und rief mich nach Hofe. Hier erfuhr ich, daß du um drei Uhr in die Cidatelle habest gebracht werden sollen, daß du abhanden gekommen seyst, und daß der Fürst alle berittne Offiziers aufbiete, dir nachzusetzen. Es ward uns eingeschärft, dich im Betretungsfall festzuhalten, und wir mußten dem Leibadjutanten Handschlag und Ehrenwort darauf geben. Ich warf mich aufs Pferd und eilte nach Ebendorf. Die Herrschaft sey verreist,

rief

rief mir ein alter Bediente ohnfern des Schlosses zu, der junge Herr aber diese Nacht hier durchgegangen. Ich folgte nun glücklich deiner Fährte. Nimm hier die anvertraute Brieftasche zurück, und — diese Börse. — Keine Skrupel, ich bitte dich; es ist ja nichts als ein geringes Vermächtnis, das dir die Liebe deiner Kameraden durch mich auszahlt, und es wäre schändlich, wenn Soldaten ihre Brüder im Unglück verließen. — So weit der Freund — aber ich habe meine Pflicht, guter Bruder, habe Befehl, dich in Verhaft zu nehmen, habe mein Ehrenwort darauf gegeben." —

„Das zum Glück," fiel ich lachend ein, „über der Grenze aufhört." —

„Mit nichten! die Obrigkeit, die dich ausliefert, und wäre es der Bassa von Cairo, erhält zweihundert Dukaten aus des Fürsten Schatulle."

 „Wäre

„Wäre dies, so würdest du mir das nicht sagen.“ —

„Warum nicht — Ich bin kein Polizeispion, kein Häscher, kein Bandit — Meine Pflicht heischt, dich in Verhaft zu nehmen, und damit Basta.“

„Du scherzest zu ernsthaft, lieber Waldon“ —

„Bei meiner Ehre! ich scherze nicht.“

Jeremis riß die Augen weit auf und blieb wie versteinert stehen. —

„Tod oder lebendig?“ frug ich und griff nach den Pistolen. Der Wirth trat in diesem Augenblicke herein.

„Sie haften mir für diesen Herrn,“ sagte Waldon, „und lassen ihn nicht aus dem Gesichte — Er ist ein Staatsverbrecher, und ich begebe mich jetzt zu ihrer Obrigkeit, seine Verhaftnehmung zu besorgen.“ —

Der Wirth maß uns beide vom Schädel bis zur Zehe, und schüttelte den Kopf — „Werde im Zimmer bleiben,“ sprach er nach dieser Pause, „besorgen Sie das Ihrige.“ Waldon eilte hinweg.

Er hatte den Rücken kaum gewendet, als ich, erstaunt über Waldons Benehmen, dem Wirth mein Abendtheuer erzählte.

„Sattle die Pferde, Schwager,“ rief er als ich geendet hatte, und Jeremis sprang mit gleichen Füßen hinab.

„Ihr Kerl,“ fuhr er fort, „ist gar treuherzig, wenn er Wein trinkt; er hatte mir bereits im Vertrauen einige Aufschlüsse gegeben. Seyn Sie ganz ruhig — kein Haar soll man Ihnen krümmen — aber danken Sie dem Himmel, daß er sie in den schwarzen Husaren (so hieß der Gasthof) geführt hat — Soldaten, müssen Sie wissen, Soldaten diene ich mit Freuden“ — Das Blut stieg ihm ins

Gesicht,

Gesicht, er faßte mit Wärme meine Hand — „Ich war auch Soldat — Ewig schade um das schöne Freikorps — aber der verdammte Friede! Aus war's — Wer nichts hatte, gieng betteln. Wie Sie mich hier sehen, war ich der nächste zum Kapitain, aber der elende Friede verdarb alles. Noch ein Feldzug, und ich trüge vielleicht den Orden — so die Schürze. Nun — reisen Sie mit Gott — Unser Bürgermeister ist ein Renegat, ich traue ihm nicht über den Weg. Suchen Sie das Lichte.“

Ich wollte ihm Waldons Börse aufdringen — „Arm bin ich,“ sagte er, nahm einen Dukaten für die Zeche heraus, und gab sie mir zurück — Meine Bemühungen waren vergebens — ich bezahlte ihn mit einem Händedruck und jagte davon.

Achtes Kapitel.

Jeremis.

„Jeremis!“ sprach ich, als die Stadt einen Kanonenschuß weit hinter uns lag, „verlasse mich nun — wir müssen uns trennen.“

„Trennen?“ frug er mit weicher Stimme — „aber schauen Sie doch, lieber Herr, wie nothwendig ich Ihnen jetzt bin.“

„Ein altes Weib bist du — ein hirnloser Schwätzer, dem das Herz auf der Zunge sitzt, und der mich früh oder spät in des Henkers Hände liefern wird.“

„Ach das Gott erbarm! wie hab' ich das halter an Ihnen verschuldet?“

„Fort — du hast mich verrathen!“

„Herr Jesus Christ! ich armer geschlagener Mann!“

„Schlägt

„Schlägt dir's Gewissen, böser Mensch? kannst du's läugnen? hast du nicht den Wirth im Husaren mein ganzes Unglück erzählt?“

„Herzer gnädiger Herr! ach seyn Sie nur nicht ungehalten — ich alter Lümmel hatte mich da ein wenig betörkelt, und da fiel so das und jenes im Diskurs — wie unser eins so zu reden pflegt — Aber das weiß mein Gott, recht aus purem klamödigen Herzleid ist's geschehn.“

Er trocknete sich mit der verwandten Faust die Augen — „Lieber gnädiger Herr, in meinem ganzen Leben will ich's nicht wieder thun.“ Ich reichte ihm die Hand. „Sey ruhig! ich verzeihe dir — Sey behutsam!“ Er gelobte von neuem die heiligste Verschwiegenheit, und eben jetzt nahm ich erst wahr, daß mich ein stolzer Engländer trug, und wußte noch nicht, wie Jeremis zu diesen Pferden gekommen sey, noch wer ihm geheißen habe,

vorm

vorm Thore meiner zu warten. Neugierde überwog den Trieb nach völliger Sicherheit, und Jeremis erzählte: „Schaun Sie, lieber Herr, ich saß zu Hause und flennte, denn Herr von Waldon hatte mir gesagt, daß für Sie keine Rettung wäre. Gegen Abend klopfte eins an meine Thüre — ich rufe: Immer herein! es kam Niemand — In einem Weilchen, schauen Sie, klopft' es abermals: Immer herein! rief ich stärker als zuvor, aber die Thüre blieb zu. Hm! dacht' ich, klopfe bis du müde wirst; denn es soll halter nicht frommen, in den Abendstunden einem Anklopfenden die Pforte aufzusperren. Immer herein! rief ich, so oft es wieder anpochte, und wurde mir ganz schwul. Endlich, schauen Sie, machte es die Thüre leise auf und ein schlechter Mann tritt zu mir herein — Ich hätt' ihm meiner Sixen keine zehn Kreuzer für seinen Mantel gegeben. Dieser Mann sieht

sieht sich ganz schüchtern bei mir um, fragt in die Kreuz und Queere, und thut mir endlich nach vielen Umschweifen kund, daß er von Ihnen abgeschickt sey. Ich solle Ihren Mantel zu mir nehmen, sagte er, und den Mantelsack, hineinpacken, was Ihnen am liebsten wäre, und ihm folgen. Das war nun eigentlich nicht mein Kasus, schauen Sie, denn ich wußte nicht was der Mann im Schilde führte — Hm! dacht' ich, fressen kann er dich doch nicht, packte in Gottes Namen ein und begleitete ihn. Wir ziehen über den Markt, von da in die Büttelgasse. Nein Landsmann, sagt' ich, denn ich roch Lunte, schauen Sie, such' er sich andre Narren, mich bringt er nicht weiter. Aber es war ein handfester Kerl, das muß ich sagen, und ehe ich mirs versah, flog ich in ein Haus — ich glaube halter, es mag die Frohnfeste gewesen seyn — das bleibt aber unter uns, gnädiger

Herr,

Herr, denn ich bin jederzeit eine ehrliche Haut gewesen, und möchte mir nicht gerne nachsagen lassen, als hätte ich in der Büttelep gesessen. Kurz und gut, ich flog hinein, ich wußte selbst nicht wie, und schnapps die Thüre hinter mir zu. Ich erhob halter ein Mordgeschrei, aber Niemand lies sich blicken. Keine Thüre, keine Treppe, nichts war zu finden. Endlich, daß ichs kurz mache, schauen Sie, so kömmt ein Licht ganz aus der Tiefe auf mich zu. Wieder der vertrackte Kerl mit einer Laterne — Sey ruhig, guter Freund, sprach er, und führte mich in ein Hinterstübchen. Du bist bestimmt, fuhr er fort, und drückte mich auf einen Stuhl nieder, vor dem ein gedeckter Tisch stand, deinen Herrn zu retten, damit du das aber in der Freude nicht ausplaudern mögest, hat man dich indes aufgehoben — Hier — iß, trink, mache was dir gut dünkt" —

„Halt' er mir's zu gute, entgegnete ich, Meister Unbekannt, aber ihm trau ein anderer" —

„Pfuy!" sprach der graue Mann, und sah recht vornehm dazu aus — „Pfuy, Jeremis! werf er sein Mistrauen von sich — Ich will um die Seligkeit kommen, wenn ich ihn hinter's Licht führe."

„Nun Gottlob," dacht' ich, „die Seligkeit ist uns doch allen lieb und werth, und kein Andeister wird der graue Mann nicht seyn, und lies mir's recht wohl schmecken. Aber Schwefelhölzchen! der Bissen quoll mir im Munde. Da hiengen, schauen Sie, eine Mandel Kantschuhe an der Wand, armstark, schauen Sie — lieber Gott! dacht ich, ist's doch recht schändlich, daß solche Ochsenzähmer vor Menschen gemacht sind. s'Sind ja alle arme Sünder, und unser aller Vater ist im Him-

Himmel oben, und sollten doch Barmherzigkeit üben einer an dem andern, wie's der liebe Gott thut. Mein Appetit war mit einemmal vorüber — Hm! dacht' ich wieder, es muß doch Noth thun, und das müssen die Studierten besser wissen, und Gerechtigkeit muß seyn im Lande — und somit, schauen Sie, griff ich wieder nach dem Glase — Aber es war mir jedesmal, als ob ich unschuldiges Blut tränke, und ich konnte die Gottesgabe nicht über die Zunge bringen."

„Erst tief in der Nacht lies sich der graue Mann wieder sehen. Nun, sagt' er, Jeremis, wenn du kein Haase bist, so dankt dir der Herr von Sohnsdom in wenig Stunden sein Leben. Ich mußte ihm den Handschlag geben, daß ich nicht davon laufen wollte, und somit traten wir unter des lieben Gottes Sterne; zogen zum Thore hinaus, Gasse auf

Gasse nieder, und endlich beim Rabenstein vorbei.“

„In Gottes Namen, dacht ich, denn es war mir recht schauerlich — gehst du doch in deinem Berufe, und ein Verbrechen gegen die hohe Obrigkeit ist es ja nicht, mit deines Herrn Eklipasche in der Vorstadt herum zu laufen. Wir traten in ein kleines Häuschen. Der graue Mann fragte mich, ob ich reiten könne, und als ich das bejahen that, schauen Sie, so führte er mich in den Stall, und zog diese beiden Pferde ins Freie“ —

„Siehst du dort den Schlag? frug er, die Straße hinaufweisend“ —

„Ja — den seh ich“ —

„Da hinaus reite, und harre einige Dutzend Schritt davor. Schlag 1 Uhr wird dein Herr dort seyn.

„Ich

„Ich fiel ihm um den Hals, und wollt' ihm mein letztes Zehnkreuzerstück schenken, aber er gab mir's halter lachend zurück.“

„Macht nur, daß ihr die Grenze gewinnt, sagte er noch, mir aufs Pferd helfend, und ich ritt meines Weges.“ —

Neuntes Kapitel.

Sacrum.

Wind und Schneegestöber nöthigten uns jetzt, die Pferde ausschreiten zu lassen, und so trottirten wir unablässig einige Stunden vorwärts: kein Mensch stieß uns auf, wir durchschnitten ein grenzenloses Eisfeld. Der Wind ward immer heftiger, die Nacht fiel ein, wir fühlten uns starr und steif gefroren, die Straße war verschwunden. Wie konnte ich auch nach der Straße sehn, da mich der Mann im grauen Mantel ausschließlich beschäftigte.

„Daß uns der Teufel nur nicht wieder über die Grenze führt," rief Jeremis, den mein Britte immer zurücklies. — Ich hielt!

„Sehn

„Sehn Sie doch, Herr! Sehn Sie doch hier den Meilenzeiger — Ei so schlag der Donner drein, wir sind ja hingeritten, wo wir herkamen.“

„Ach!“ ich machte die nämliche Bemerkung — Daß man doch immer blind ist, wo man tausend Augen haben sollte!

Mein Pferd versank eben mit den Vorderfüßen in eine Schneewebe, und ich Lebenssatt daneben hin —

„Licht! Licht!“ schrie Jeremis in demselben Augenblicke, und ich rafte mich neubelebt auf. „Gott sey Dank,“ fuhr er fort, „wenn's kein Irrwisch ist“ —

Ich machte mein Pferd frei und schwang mich drauf —

„Hören Sie die Hunde bellen, gnädiger Herr?“

Ich gab meinem Rosse die Sporen, und erreichte bald ein kleines Haus. Wir spran-

gen ab, ich trat hinein. Jeremis zog die Pferde in den Hof.

Ein Vater mit zwei Kindern saß um eine Kartoffelschüssel — und weinte.

„Glück ins Haus, guter Freund!“ sprach ich im Eintreten —

„Ach! das brauch ich — schönen Dank auch!“ erwiederte er, stand auf und zog die Mütze — „Was schafft der Herr?“

„Ich habe mich verirrt, guter Mann — aber warum denn so traurig?“

„Ach, Gott erbarm's! das Lachen vergeht einem wohl — Meine Annemiecke ist sterbenskrank.“

„Oben ist Fröhlen!“ rief ein kleiner hübscher Junge, sah mich trotzig an, und stemmte den Arm in die Seite. Die Lampe auf dem Tische lies mich in einem öden Halbdunkel die Kennzeichen der Dürftigkeit wahrnehmen.

„Ein

„Ein Fräulein wohnt hier?“ frug ich den Alten.

„Ach das liebe herze Goldmädchen! Gott wird sie segnen!“

„Tagtäglich fährt sie vom Schlosse herüber und besucht meine Annemiecke — Ja Herr! wir wären schon lange in Jammer vergangen, wenn das Goldkind nicht thäte — Und denken Sie nur — so ein zartes vornehmes Fröhlen, und will sich nicht abbringen lassen, hinte bei meiner Frau zu wachen — Nicht abzurathen ist ihr gewesen — heute brachte sie gar den Chururchs mit rüber — Ach! Gott vergelt's ihr, hier zeitlich und dort ewiglich“ —

Mein Herz schlug laut auf bei dieser Erzählung.

„Holde Wohlthätigkeit! süßeste von allen Tugenden. Möge ich aufhören zu seyn, wenn deine Flamme in meiner Brust verlischt.

 Als

Als ein Engel steigst du zu den Menschen herab: du hältst in der linken die goldne Schaale voll Balsam, indem deine Rechte die Pforte des Paradieses aufthut. — Menschen! liebe Mitbrüder: Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht! Der die Tugend auf ihren Thron erhob, und ihr Opfer ward, der als ein Heiliger lebte und wie ein Verbrecher starb, der beste und größte aller Menschen wirds euch vergelten öffentlich!“

„Aber, mein guter Mann, wie weit rechnet man von hier auf die Grenze“ —

„Eine gute Stunde, Herr!“

Jeremis war eben hereingekommen, hustete und zupfte mich am Rockschooße.

„Also befinde ich mich hier auf *schen Boden?“

„Recht! wo sonst, lieber Herr? Keine Stunde ists, daß ein Offenzier hier vorbei ritt mit fünf Reitern, die gewaltig eilig thaten.

'S ist,

'S ist, glaub' ich, 'n Desertehr eschappirt, und da haben sie gefragt hin und her, und hätten lieber das ganze Haus gevisentirt."

Jeremis riß mir fast den Rock vom Leibe.

„Liebste kömmt! Liebste kömmt!" rief der kleine Junge drein und schlug in die Hände. Die Thüre gieng auf — die Lampe, eben im Verlöschen, schien ihr ganzes noch übriges Licht für die Eintretende zu sparen. Sie erschien: so sahen Heilige die göttliche Madonne — trat, über meine Gegenwart betreten, zurück, und erwiederte meine stumme Verbeugung mit einer Würde, mit einer Grazie, die mich die Gefahr vergessen lies, in der ich schwebte.

Vergebens arbeitete Jeremißens Ellbogen in meiner Seite.

„Die arme Kranke schläft recht sanft!" sprach sie, und hob den kleinen Jungen, der ihr Knie umarmt hielt, zu sich empor.

„Wel-

„Welche Stimme“ — Rasch ergriff ich die Lampe — Sie war es — „Emilie!“ rief ich, und streckte die Arme nach ihr aus, hastig und sehnsuchtsvoll, und drückte sie feurig an mein Herz.

Sie schrie laut auf und entriß sich mir.

„Und Sie kennen mich nicht? Waldons Freund, ihren Bräutigam nicht mehr?“

„O ich träume!“ sprach sie, wie im Bestreben zu erwachen, und lies mich ihre Hand mit Küssen bedecken, indes sich der kleine Junge an meinen Rockschooß hieng und aus allen Kräften schrie: laß meine Liebste gehn, fremder Mann, das rath' ich dir!“

Schweigend stand ich vor ihr, keines Worts mächtig, und starrte sie an.

„Herr von Sohnsdom,“ sagte sie, und brach die lange Pause, „denken Sie auf ihre Flucht; was Sie hierher führt, begreif ich nicht — Nur ihr Verderben finden Sie hier.

„Ich

„Ich bleibe“ —

„Fort! fort! alle Zugänge sind besetzt, ein Preis steht auf ihrem Kopf, hier sind sie keine Minute sicher.“

„Und ich bleibe — lebendig reißt mich hier kein Mensch weg“ —

„Guido!“ sprach sie mit weicher bittender Stimme, und zog die Hand von meinen Lippen.

„Außer Ihnen Emilie hab' ich keinen Gedanken mehr“ —

„Außer mir! O für mich sind Sie auf ewig verloren.“

„Emilie!“ rief ich und faßte ihre Hand, „so scheid ich nicht von Ihnen, so nicht — Sie sind mein!“

„Eines Mörders? Nimmermehr! Und Sie haben mich ja verläugnet und vergessen? Nein Sohnsdom, ich gebe Sie verloren.“

„O um Gotteswillen!“ schrie ich, und kniete vor ihr und weinte heftig — mein Unglück war dann noch zu klein; aus den Händen meiner Feinde, aus der Kälte dieser Nacht ward ich errettet — errettet, um mich hier verdammt zu sehn — Warlich! da muß der Stein Nerven fühlen, und diese unschuldigen Kinder weinen!

„Guido! armer Guido!“ sprach sie und schluchzte — Wüthig riß ich sie an meine Brust, unsre Thränen und Lippen schmolzen in eins, die Liebe behauptete ihre heiligen Rechte.

„Wer da!“ brüllte draußen eine Stimme, und Emilie sank zur Erde.

„Herr Jesus!“ schrie Jeremis, und warf mich aus der Thüre; ich fiel in die Arme des Wirths, rafte mich auf, sprang in den Hof, auf mein Pferd, und jagte sinnlos von dannen.

Zehntes

Zehntes Kapitel.

Der wilde Jäger.

Mein erster Gedanke war Kain, und ich fand Ursache genug, unsre Schicksale zu vergleichen.

„Wenn wirs noch eine Nacht so treiben," seufzte Jeremis, den Weg mit den Händen suchend, „so können sich jene halter das Nachsetzen ersparen" —

Bald fanden wir glücklich die Heerstraße und erreichten um Mitternacht ein Städtchen, das zwei Meilen jenseits der Grenze lag. Ich brauche wohl nicht nachzuholen, daß die Hütte, in der ich Emilien fand, zu dem Gute ihrer Tante der Frau von Felshof gehörte. Jeremis betheuerte mir, bei unserer Flucht Waldons Stimme vernommen zu haben, und wahr=

wahrscheinlich kam dieser von U. zurück, und war gesonnen, in Hochstein bei seiner Schwester zu übernachten.

Der Mond war aufgegangen — wir kamen an ein reißendes tiefscheinendes Wasser, über das nur ein schlechtbefestigter Steg führte —

„Hören Sie nichts?“ frug Jeremis — „hören Sie nichts? man verfolgt uns.“

Ich horchte — Wir eilten hinüber, ich sprang vom Pferde und warf den Steg in das Wasser; die Fluth begrub ihn augenblicklich — Vor uns lag ein Wald, wir jagten ins Dickicht nächst der Straße, und saßen ab.

Das Gespräch ward immer lauter, aber mit Schrecken nahm ich wahr, daß es nicht in unserm Rücken, sondern von der Straße herkam, auf der wir fortzureiten gedachten. Es war ein mir nachgeschickter Reiterhaufen, der

über

über die Grenze gestreift hatte, dicht bei uns vorbeizog und an dem Waldstrome still hielt.

„Hier ists mein Seel nicht richtig!“ rief der eine — „was meynen Sie, Herr Korporal? Vor einer Viertelstunde war der Steg noch eichenganz“ —

„Und wir treiben uns doch nur vergebens herum,“ hub ein zweiter an, „denn der Teufel hat ihn längst geholt“ —

„Die Brücke hat er geholt,“ sprach ein dritter, und sie trabten am Ufer hin und her, sie zu suchen.

„Bleibt! bleibt!“ rief der Unteroffizier, „hier an der Fichte war sie, das weiß ich ganz genau — aber wo sie hin ist, mag Gott wissen“ —

„Wo wird sie seyn? In dieser Heide hat der wilde Jäger all' mein Lebtage sein Spiel getrieben“ —

„Durch!“ rief der Unteroffizier, und sprengte sein Pferd ins Wasser — Sie folgten. Plötzlich erhob sich ein Geschrei — der eine fiel vom Pferde und wäre fast ertrunken; nur mit Mühe retteten ihn die andern. Kaum sah ich sie jenseits, als ich mich aufsetzte und ein Pistol abbrannte —

„O weh mir!“ ächzte Jeremis, als er den Blitz sah —

„Wer da!“ schrie der ganze Reuterhaufen —

„Der wilde Jäger Sohnsdom!“ rief ich, und mein Britte wieherte —

„Sagt' ichs nicht!“ schrie der Gefallene, sprang aufs Pferd und jagte davon.

„Zurück!“ sprach der Korporal, und wollte das Abentheuer bestehn — „Wer kein Schurke ist, folgt mir“ —

„Gegen den Bösen ist schlecht fechten,“ antwortete einer, und ritt den obigen nach —

„Wer

„Wer bist du, Kerl?" brüllte ein vierter nach dem Wald herüber —

„Der Teufel!"

„Komm herüber"

„Wart'! den Hals will ich dir brechen," schrie Jeremis, dem ich soufflirte, aus einer andern Ecke des Gebüsches.

„Kommt! kommt!" hörte ich einige sagen, und sah sie den erstern nacheilen.

Noch hielt der Unteroffizier mit zwei Mann am Ufer — Nun brachen wir beide in ein Geschrei aus, das uns selbst fürchterlich genug klang — Sie rissen schnell die Pferde herum und trabten fort. Der Korporal beschloß den Zug.

„Wenn ihr keine furchtsamen Esel wär't," rief er den Vorderleuten zu, „wollt' ich dich schon behalsbrechen."

Ich ritt nun in Frieden meines Weges. —

„Aber, schauen Sie nur," sagte Jeremis, „wenn sie nun wieder gekommen wären — denn der Frevel thut nicht gut, haltens zu Gnaden" —

„Hast wohl recht, Alter! 's war ein Renomistenstreich — Man ist oft vorlaut und muthwillig, wo man um seines Lebens willen bedachtsam und fürsichtig gehn sollte; dies ist eine Schwäche, die tief in dem menschlichen Herzen liegt."

Eilftes

Eilftes Kapitel.

Hochmuth und Dienstfertigkeit.

Ich kam am Abend des andern Tages mit Extrapost *) in die freie Reichsstadt A. Hier konnte ich in völliger Ruhe meinen Plan für die Zukunft entwerfen, von den Strapatzen der Flucht ausruhen, und dann meinem Vater nachwandern; denn die Stadt war mit meinem Fürsten in ernsthafte Streitigkeiten verwickelt, die mir den Schutz des Magistrats gewannen, und lag zu dem zwanzig deutsche Meilen von meinem Vaterlande entfernt.

Ich bezog im entlegendsten Theil der Vorstadt ein Quartier, nannte mich Felshof, und

*) Denn unsre Pferde bedurften der Ruhe, und brachten Jeremißen erst am dritten Tage zu mir, der nichts mehr haßte als Trott und Galopp.

und schrieb unter Umschlag an Jeremißens Bruder, den dieser nie anders als: „mein Bruder der Leibsattelknecht,“ nannte, wenn er desselben in den öftern Erzählungen seines höchst merkwürdigen Lebens, mit dem ich jedoch meine Leser nicht heimsuchen will, ob es gleich ein paar Bogen füllen könnte, Erwähnung that, an Waldon; meldete ihm den Ort meines Aufenthalts, meinen Plan, nach Pommern zu reisen, und bat ihn, mich zu benachrichtigen, ob der Prozeß gegen mich fortgehe, und was etwa für oder wider die Sache geschehen sey.

Meine Laune war jetzt die trübseligste, die es geben kann. Ich war dem Untergange entflohn, stand aber hülflos und verlassen am Ufer des Meeres, in welchem die Trümmer meiner Güter umhertrieben.

„Wie

„Wie unglücklich," rief ich aus, „ist doch der Mensch; drückt ihn eignes Unglück nicht zu Boden, so macht ihn fremder Kummer blaß; geht ihn dieser vorüber, so verbittern ihm kleine Sorgen das Leben, und so trägt jeder von uns sein größeres oder kleineres Bündel von Noth zum Grabe; so klimmen wir empor zu der Felsenburg des Glücks, und nehmen erst hoch zwischen Klippen ihre Unerreichbarkeit wahr — immer erst dann wahr, wenn unsre Kräfte erschöpft sind, wenn wir weder vor- noch rückwärts können, und uns nichts mehr beschäftigt als der Gram, so manches Blümchen im Thale, so manchen Labequell unbenutzt vorübergegangen zu seyn."

„Mit umlaufender Post empfieng ich Waldons Antwort, der mir meldete: daß er mit genauer Noth der Kassation entgangen seyn würde, wenn ihn nicht die Obrigkeit in U.

mit einem Schreiben an den Fürsten versehn hätte, in dem sie der Feigheit des Wirths die alleinige Ursache meiner abermaligen Befreiung beimißt. In den Geschäften herrsche, wie in meiner Sache, eben eine Windstille, denn Julchens Stelle sey vor wenigen Tagen besetzt worden; das Volk trüge sich durchgehends mit der Sage: daß ich in die Hochsteiner Grenzhaide verbannt sey, wo mich Preß und das wüthende Heer allnächtlich herumhetze; die Prinzessin habe er seit seiner Rückkehr nicht wieder gesehn, aber man sage für gewiß, daß eine Verbindung mit dem Prinzen von * im Werke sey — Er wäre mir die gerechtesten Vorwürfe über meine Blindheit auf der Flucht schuldig, melde, daß er nur wenige Minuten nach mir in jene Bauerhütte gekommen, von einigen Husaren begleitet, die er von der Grenze mitgenommen habe; daß ich im Betretungsfalle verloren gewesen sey; daß seine Schwe-

ster

ster noch an der Folge jener Ueberraschung und dem Schrecke, der sie begleitete, leide, und warnte mich schlüßlich, trotz dem Grase, das die Sache zu bewachsen scheine, auf meiner Huth zu bleiben."

Der Gedanke, die Ruhe der guten Emilie gestört, und sie vielleicht auf immer verloren zu haben, wachte mit tausend schmerzlichen Vorwürfen in mir auf. Ach! wie gern ertragen wir alle Kränkungen, Verfolgungen und Unglück jeder Art, wenn uns nur der Arm der Liebe offen bleibt.

An das Haus meines Wirths stieß ein kleiner darzu gehöriger Garten, in den meine Fenster sahen, und welchen ein Lusthäuschen begrenzte, das mir bewohnt schien. Ich hörte von dem Wirthe, daß er es einem armen Poeten überlassen habe, der ihm dafür die Küchenzettel und seine Briefe schreibe, auch seinen kleinen Sohn in der Geschichte unterrichte.

 Diesen

Diesen Mann bedeckte ein grauer abgeschabter Ueberrock; er versah am Gasttische des Wirths Stelle, sprach da sehr wenig, und dies wenige nur mit mir. Sein dienstbares Benehmen und seine ärmliche Kleidung hatten mich bisher von ihm entfernt, denn auch ich besaß einen ziemlichen Theil jenes Dünkels, jenen Geist des Hochmuths, den uns die Rolle einflößt, die wir auf der Welt spielen — Und welcher Sterbliche ist von dieser Erbsünde frei? So ist der Minister stolz auf seine Ränke und auf Fürstengunst, der General auf den Federhuth, der Präsident auf den Lehnstuhl, der Prälat auf seine Köche, der Hauptmann auf seine Dienstjahre; der Reiche ist es auf sein Gewicht, der Arme auf die Bürde, welche das Schicksal ihm aufwarf, der Dichter gewöhnlich auf seine schwächsten Produkte, das Mädchen auf seine Larve, auf seinen Busen, auf alles, was es verlieblicht; der Fähn-

drich ist es auf sein Degenband, der Titularrath auf sein Nichts, der Philosoph auf seine Träume, die Buhlerin auf ihre Uebung, der Bürgermeister auf die Honneurs der Stadtsoldaten, und diese auf die Rathslivrey. Der Kaufmann ist es auf seinen erbärmlichen Mammon, der Dorfpfarr auf seine Kirche, der Lakay auf die Schuhbürsten, der Rathsherr auf seinen Sedem; der Handwerker ist es auf seinen Leisten, der Trompeter auf seinen Athen, der Taugenichts auf seine Geniestreiche, der Edelmann auf tolle Vorurtheile; die alte Jungfer ist es auf ihre ehemaligen Anbeter, der Hahnreih auf die Schwäger, der Schwärmer auf sein Ideal, der Bube auf seine Schandthaten ꝛc.

Ich war es auf meine Abentheuer, war es auf meine großen Talente — denn ich hielt mich für ein Genie — war es auf meine Geburt. —

Verge-

Vergebens hatte sich Vater Jakob bemüht, mich von der adelichen Schooßsünde zu entwöhnen; meine Stammtafel ist eine der glänzendsten, und jeder Edelmann, aber auch nur dieser allein, wird die Süßigkeit, ach! die wohlthuende schmeichelnde Empfindung kennen, die sich bei jedem Blick auf diese Pergamentrolle des Herzens bemächtigt; nur aus Kommisseration antwortete ich daher einem jeden, den mir der Zufall an geistigem oder bürgerlichem Gewichte unterordnete; Mitleid zog mich zu dem Poeten, ich machte mir die Freude, ihn durch die dritte Hand mit Kleidern, Wäsche und Geld zu versorgen, und entschloß mich seine nähere Bekanntschaft zu machen.

Daß jede Wohlthat, die des Geheimnisses verlustig geht, schon den bessern Theil ihres Werths verliert, hatte mir Vater Jakob gelehrt,

lehrt, aber niemand glaubt, wie schwer es mir ward, den armen Bewohner des Gartenhäuschens in der Ungewißheit zu lassen. Wie schwach wir doch sind — Immer in einem unermüdeten Bestreben unsre Fehler zu bemänteln, und unsre kleinen Tugenden ins höchstmöglichste Licht zu stellen. Unerkannt, im Stillen wie Gott, willst du ihm wohlthun, hatte ich beschlossen, und wählte zur Ausführung dieses Plans den Küper, der mir aufwartete, und der der schwatzhafteste Schäcker in der ganzen freien Reichsstadt A. war.

Ich trat in die Wohnung des Elends — „Mein Herr!“ rief der Dichter, sprang von seinem hölzernen Schemmel auf und faßte mit Wärme meine Hand — „Mein Herr! Sie haben ein heilloses Dasein gefristet“ — „Daß ich nicht wüßte!“ erwiederte ich mit einer Stimme und einer Miene, die ihn keinen Au-

genblick

genblick länger in der Ungewißheit lassen konnte — Er machte sich fertig mir zu danken, und ich fühlte jetzt, wie klein ich vor ihm stand — Unser Gespräch gewann bald einen vertraulichern Ton; die Verpflichtung, die er mir zu haben glaubte, öffnete sein Herz, und ich schwatzte so viel von Unterstützung, thätiger Hülfe, und baldiger Veränderung seines Schicksals, daß er mich für das incognito eines Prinzen vom Geblüt halten mußte.

Dienstfertigkeit ist überhaupt — im Vorbeigehn sey es gesagt — eine ganz eigne Mukke meines Herzens, die mich nicht selten in unübersehbare Verdrüßlichkeiten gestürzt hat. Ich habe aus lauter allzeit bereiter Dienstfertigkeit Wechsel verbürgt, und was das Schlimme von der Sache war, bezahlen müssen — Busenfreunden, die Protekzion der Großen verhießen, mit denen ich nur in der allerent-

fernteſten Bekanntſchaft ſtand — habe Bücher, Noten, Seltenheiten, die ich kaum einfach beſaß, zu einem Tage an zehn Orte verſprochen, und in der Wärme der Theilnahme Dinge zugeſagt, die ganz außer meinem Würkungskreis lagen; habe als Soldat für andre ungebeten Dienſte geleiſtet, und bin dafür mit reichlichen Wiſchern, Händeln und Zänkereien belohnt worden. Bogen könnte ich mit den Sottiſen anfüllen, zu denen mich mein allzeit williger Eifer verleitete. —

Dienſtfertigkeit! Gefälligkeit! liebliche Kinder des Wohlwollens und der Freundſchaft, Bande der Geſellſchaft, — auch euch hat der Luxus geſchwächt und verfälſcht, und Fürſten und Höflinge — ja der ganze große Haufe trägt euch jetzt nur in den Mienen und — auf der Zunge. Ich (und gewiß Tauſende neben mir) haben das mit Schrecken wahrgenom-

men;

men; in einer Sache zum Beispiel, die der Minister, den ich deshalb angieng, in fünf Minuten hätte aufs Reine bringen können, bei der Niemand gewann als ich, und kein Mensch verlor — Aber das war vergebens. — Sprich wie Cicero, habe das Recht, habe die Tugend, habe alle Vortheile (Protekzion, Geld und Maitressen rechne ich ab) auf deiner Seite — Umsonst. An den bleiernen Wagen des Schlendrians wirst du geschmiedet; so giengs auch mir — Anderthalb Jahr, einige Hunderte, manche Nacht und meine besten Freunde hab' ich dran gesetzt — Endlich! Endlich kam der längst erwünschte Tag, an dem mir — bekannt gemacht ward, daß die Sache verlegt worden sey, und ich dieselbe des fördersamsten von neuem in Anregung zu bringen habe.

Und das traurigste von allen dem sind die unseligen Affen — Ja, meine Leser — die

unseli-

unseligen Affen, durch deren Hände allein man zu dem großen Kapital Affen gelangen kann. — Hat der Fürst diese oder jene Schwäche — und sie sollen deren auch wohl haben, so findest du in allen, die ihn zunächst umgeben, seine getreue Kopie; und so herab: herab vom Präsidentensessel bis zu der Aermlichkeit des Kopistenschemmels, dasselbe Kontrefei — Seine Tugenden — Ei, die lassen sie ihm wohl — damit leuchtet ihnen ja der große **Weltenfürst** selbst vergebens vor.

Zwölftes Kapitel.

Des armen Dichters Lebenslauf.

Lowald hieß der arme Dichter. Giebt es nun, wie ich nicht wissen kann, in dem heiligen römischen Reiche einen Dichter dieses Namens, so erkläre ich hiermit auf das feierlichste zum Voraus, daß ich ihn nicht kenne, und daß er der Gegenwärtige nicht ist. Seitdem das Mistrauen — das leidige häßliche Mistrauen in allen menschlichen Verhältnissen den Ton angiebt, und zum nothwendigen Uebel geworden ist; seitdem sich Kaspar und Pollux in dieser und jener Stelle gemeint glauben — und seitdem man sich zugleich hier und da erlaubt hat, seine Feinde, und jeden, der unsers Glaubens nicht ist, ungereizt, öffentlich zu verunglimpfen und zu beschimpfen, oder gar na-

mentlich aufzustellen, und mit dem Unrath eines schwarzen Herzens zu bewerfen, seitdem, sage ich, sind derlei Schutzreden unentbehrlich geworden.

Ich für mein Theil finde es unter der Würde eines Redlichen, Schwächen und Mängel einzelner Individuen, die in unserm Kreiße weben und leben, auszuheben, aufzustellen, sie zu behämischen und lächerlich zu machen; nur die Bosheit, Arglist nur, nur das Laster müsse sich in diesem Spiegel sehen; Mängel und Schwachheiten sind ja das traurige Erbtheil der Menschheit, laßt es uns doch mit dem Mantel der Liebe bedecken; laßt uns den Splitter vergessen, um des Balkens willen, und nicht den Schwachen unserm Muthwillen, unserer Laune zum Opfer dienen; ein trauriges Leben lieber hell machen als verbittern, denn das ist ja eine Arbeit für die Teufel.

Lowald ward mir bald unentbehrlich — Aehnliche Lagen verbinden wie gleiche Grundsätze, und wir waren ja beide nicht glücklich. Ein Fragment seines Lebens wird hier nicht am unrechten Orte stehn.

„Mein Vater,“ erzählte mir Lowald, „stand in einem ansehnlichen Posten, und konnte uns nach Maasgabe seines Einkommens die vortrefflichste Erziehung geben — Aber er wollte ein Haus machen, und seine Kinder waren ihm nur im Wege. Die Blattern nahmen sie hinweg, und ich hatte nun das Unglück sein Liebling zu werden. Rasch, pfiffig, zu allem aufgelegt, gewann ich seine Gunst. Die Geschwindigkeit, mit der ich alles auffaßte, begriff, und ganz im Stillen eben so schnell wieder vergaß, täuschte ihn, er hielt mich für ein großes Licht, und wünschte es vor der Welt leuchten zu sehn. Der Po-

sten

sten in dem er stand, der Einfluß den er hatte, und seine Gastfreiheit, zogen einen Haufen von Schmeichlern in unser Haus. Sobald ich hörte, daß wir Gäste haben würden, warf ich Peitsche und Trommel von mir, und wußte dann beim Nachtisch meinen Vater mit dieser oder jener Ode, mit der Stelle eines längst verweßten Weisen, oder mit irgend einem glücklichen, vorher wohl durchdachten Einfall zu überraschen. Eine Todesstille herrschte wenn ich mich hören lies; mein Vater selbst gebot Ruhe, und sah lauschend von einem zu dem andern. — Jeder nickte ihm mit einer beifälligen Miene zu, oder riß die Augen weit auf, um ihm seine Bewunderung deutlicher zu verdollmetschen; mein betrogner Vater rief dann gewöhnlich nach Champagner, und sobald ich den Mund schloß, erhob sich ein lautes Beifallsgeschrei; fast jeder wischte sich den Mund auf meiner Wange, und wollte vor Aer-

ger platzen, diesen hoffnungsvollen Knaben nicht Sohn nennen zu können; einige rechtliche Männer zuckten dagegen nach jedem solchen Auftritte die Achseln, und antworteten meinem Vater, als er einst um ihre Meinung bat, in einer fremden Sprache, die ihm die Stirn in Falten zog — nie habe ich sie nachher wieder an unserer Tafel gesehn."

„Einst befahl mir mein Vater mit Blicken, welche die Freude belebte, mich zu entfernen, und ich floh aus dem Zimmer, um — an der Thüre zu horchen. Das Beifallsgeschrei erhob sich von neuem, jeder wünschte ihm Glück und trank auf ein langes Leben, um noch Zeuge von der glänzenden Rolle zu werden, die ich einst spielen würde."

„Ja!" hub mein Vater an, und sah freudetrunken umher — „der Teufelsjunge ist voll Talente, er wird in alle Fächer passen; was meynen Sie, Herr Hofprediger?"

„Ha!"

„Ha!“ rief dieser, und zog schnell die Hand von dem Knie seiner schönen Nachbarin, um nach dem Glase zu greifen, „der würde der Kirche ein Licht aufstecken“ —

„Ins Comtoir mit ihm!“ schrie ein alter Kommerzienrath drein, und schlürfte eine Auster aus, „da kann er seinen Schlag machen.“

„Wische Wasche!“ brüllte ein benebelter Major, den der volle Busen der Frau Hofpredigerin wärmer als meine hoffnungsvolle Wenigkeit interessiren mochte — Uns müssen Sie ihn geben; der jagt, Gott tödte mich, die Moskowitter wieder nach Afrika — Und so erscholl mein Lob rund um die Tafel. War ich gleich einer der unwissendsten, verdorbendsten und sittenlosesten Knaben meines Alters, so glaubte ich doch fest, daß mir alle jene Lobsprüche gebührten, und ich ein seltnes Wunderkind sey, mit dem man nicht zärtlich

nicht liebreich genug verfahren könne, um keine der kostbaren Anlagen zu ersticken, die man mir angedichtet hatte; anders aber dachte der größere Theil unserer Verwandten. Die Familie war groß und vermischt; Reichthum und Armuth, Genie und Blödsinn, Rang und Titellosigkeit erzeugten in ihr die seltensten Kontraste und eine Menge von traurigen Misverständnissen. Weh der Ruhe einer Familie, die aus so ungleichen Gliedern besteht; da schämt sich gewöhnlich der Vornehme des Geringern, drückt der Reiche den Armen, stören Machtsprüche die Freiheit der Rang- und Mittellosen; nur in Rücksicht auf mich bot man sich, wenn meines Vaters Weine ausgiengen, gemeinschaftlich die Hände, und lies nichts unversucht, mich aus seiner Gunst zu bringen. Weit entfernt, diesen Zweck zu erreichen, denn Vaterliebe ist so leicht nicht zu vertilgen, kränkte man meine Hauptleiden-

 schaft

schaft den Ehrgeiz, und warf zugleich den ersten Saamen des Menschenhasses und der Menschenfurcht in mein Herz; das volle Maaß der Verachtung, die sich jetzt über mich ausgoß, rief ein neues Laster, die Heimtücke, in mir auf.“

„Mein Vater, dem diese Behandlung ins Herz griff, entschloß sich, mich auf eine Schule in der Gegend zu versetzen, die in großem Rufe stand, und ich reiste dahin ab.“

„Auch dort behauptete der Schlendrian noch sein eisernes erbärmliches Recht; auch über ihr schwebte der traurige Genius der Knechtschaft, der Pedanterie und des Schmutzes. Wie glücklich wären wir doch, wenn alle die wohlthätigen Entwürfe und Stiftungen guter und großer Menschen über den Wechsel der Dinge erhaben blieben, der Geist des Stifters mit ihnen fortdauerte, über die folgenden

genden Theilnehmer und Aufseher sich ergöße; nicht willkührlicher Eingriff, nicht Laune, Konnekzion und niedrige Leidenschaft nur immer zu bald den vortrefflichsten Plan verkehrten. Da man hier gratis zum Weisen werden konnte, so wimmelte die Schule von rohen größtentheils nichtsnützigen Jungen, die in ein enges Loch gekerkert, den willkürlichen Mishandlungen der ausgelassenen Buben aus den höhern Klassen unterworfen waren; an ihrer Spitze standen Männer, mit Schulstaub bedeckt, abgestumpft für alle Gebrechen des Instituts, die unter Nahrungssorgen grau, und durch die Bosheit ihrer Schüler hart worden waren; die fühlbaren, die hellersehenden, die Menschenfreunde unter ihnen waren zu schwach, den herrschenden Ton umzustimmen, und bald ward auch in Diesen der gute Wille schlaff."

„Die Schüler übersetzten den Cicero, den Horaz, den Paläphätus, aber in ein Deutsch, das nur ihr Thorwärter verstand; erzählten die Geschichte aller Zeiten an den Fingern her, krochen aber scheu zu Winkel, wenn ein fremder Mensch eintrat — Von edlen Grundsätzen, von schönen Gefühlen wußten sie nichts; die Religion ward nach den alten Schlendrian verarbeitet — Wollten sie stolz thun, so erzählten sie Ihnen, wie viel Knoten sie gekeult, wie viel Tusch sie an den Stutzen *) gerochen hätten, und wiesen dann auf allen Theilen des Körpers edle Wunden vor, die ihnen ein Primaner schlug.“

„Glomm noch ein Funken von Ehre, von Güte, von Werth in meinem Innern, so mußte er unter dem ersten Anhauch dieser bösartigen

*) Schulherren.

artigen Verfassung erstickt werden. Kornel, Eutrop, Nasenstüber und Ohrfeigen wurden bald meine unzertrennlichen Gefährten; der Gemeingeist gieng wie der elektrische Strom in mich über und keine Kabale wurde geschmiedet, keine Thorheit begangen, kein Eselskopf an die Thüre der Schulherren gemahlt, woran ich nicht thätig mitgewirkt hätte. Gänzlich unwissend konnte man dort nicht bleiben; die strenge Aufsicht, die Monotonie, die das Ganze erfüllte, zog den Geist unwillkührlich zu den Wissenschaften hin; auch auf mich erstreckte sich diese Nothwendigkeit, und ich ward durch Hülfe meines Gedächtnisses bald einer der stärksten meiner Klasse. Von Jugend auf zeigte sich mein Talent nach der Dichtkunst, und die Veranlassung in meines Vaters Hause, wo ich wöchentlich eine Ode zu deklamiren gewöhnt war, kultivirte es. Fluch und Unheil

sind das einzige, was mir diese Gabe gebracht hat."

„Verse waren allen meinen Schulherren ein Greuel, und so unrecht mochten sie denn doch nicht haben; die zukünftigen Dichter sind nicht selten die wildesten ausschweifendsten Knaben; sie werden von einer raschen, reizbaren, feurigen Einbildungskraft bewegt, und welche Abentheuer brütet diese in dem Kopfe des werdenden Jünglings aus; könnten wir sie doch wie manche der späterhin erwachenden Kräfte des Geistes bis zu reifern Jahren schlummern lassen! Aber da tritt sie vor uns mit der Rosenwange, oft im frühesten Morgenroth des Lebens, die Verführerin, führt und täuscht, schmeichelt und verleitet — nicht selten ins Elend. Sorgfältig sollte man alle Knaben für Lesung der Dichter hüten, denn diese entflammen ihre Phantasie zu idealischen Träumen und Schwärmerei."

„Ich war fleißig — ich las, ich schrieb, ich arbeitete, doch leider nie das, was ich lesen, schreiben und bearbeiten sollte; ich nahm es mit allem auf, und vollendete nichts; legte das Unentbehrliche bei Seite, und machte mir unreife Auszüge aus den abstraktesten Wissenschaften — die erste Dunkelheit die mir aufstieß, endigte diese Arbeit, und ich fieng eine zweite, dritte, eben so zwecklose an. Meine Flüchtigkeit erlaubte mir nie, gründlich zu prüfen, ich glich dem Schmetterling, der von einer Blume zu der andern fliegt, und — nirgends findet was er sucht. Endlich war der fürchterliche sechsjährige Kurs durchlaufen, und ich kehrte in meine Heimath zurück. Mein Gesicht war blaß und gelb; die Unreinlichkeit hatte meine Haut verdorben, und befleckt wie sie war mein Herz — Ich glaubte Blei in den Adern zu tragen, und so oft ich anhaltend stand, saß, gieng oder dachte, überfiel mich

ein leises Zittern, das sich von den Schultern in die Arme, Schenkel und Füße herabzog, immer heftiger und von starkem Herzklopfen begleitet ward. Der Zirkel in meines Vaters Hause war wieder so glänzend als zuvor, aber ich floh die Gesellschaft wie den Tod, es war mir fürchterlich unter die Menschen zu treten, und oft stand ich mit einer Angst, zu der ich vergebens den Grund suchte, mit einer Angst, die mich peinigte und verzehrte vor der Thüre des Zimmers, faßte endlich heldenmüthig die Klinke — und sie glühte in meiner Hand, die ich schnell wieder zurückzog. Wenn ich denn endlich eintrat, schoß mir das Blut ins Gesicht und meine Eingeweide bebten — ich wollte sprechen, wollte antworten — Gebrochne, widrige, unverständliche Töne stolperten über meine Zunge, und die Brust zog sich krampfartig zusammen. Diese Seelenangst begleitete mich überall; nur im Zirkel

alter Bekannten und solcher Personen, mit denen ich in einem vertraulichen Verhältnisse stand, konnte ich natürlich fühlen, denken und handeln. Was soll werden? frug ich mich nach jedem solchen Auftritte, dem eine Fieberhitze folgte, und versank in dumpfe Muthlosigkeit. Mein Vater hatte mich beobachtet, hatte die große Veränderung aller meiner Grundtriebe wahrgenommen, diesen Verlust aller Schnellkraft und alles Muths; der Arzt besuchte mich auf sein Geheiß; ich machte ihm eine kleine Erzählung meines Zustandes, er zuckte die Achseln, entdeckte mir, daß ich an der tiefsten Hypochondrie leide, und überhäufte mich mit Pulvern und Tränken.“

„Ich widmete mich jetzt ausschließlich der Schöngeisterei — Die Poesie zieht, ich weis nicht durch welches magische Band die Unglücklichen, die ein geheimes Leiden bekümmert, an

sich. Leiden erheben den Geist zu einer gewissen Feierlichkeit, geben den Sinnen Reizbarkeit, den Gefühlen Feinheit und Schärfe, stimmen den ganzen Menschen in einen Ton, der sich so gern mit dem Klange der Leier vermischt, die ihm Thränen entlockt, und seinen Kummer in eine sanfte schmeichelnde Wehmuth auflöst."

„Mit unglaublicher Fühlbarkeit faßte ich jede schöne Stelle auf, und wie erquickte sie mich, wenn ich in ihr nur den entferntesten Bezug auf meine Lage fand; so träufelt der Balsam in die brennende Wunde, so rieselt der Quell über die Zunge des Verschmachtenden. Unglücklicherweise wandelte mich dadurch eine unüberwindliche Sehnsucht an, mich selbst gedruckt zu lesen. Ich schrieb einen Roman, aber er trug das ganze düstre Gewand meiner Stimmung, und das Büchlein war kaum er-

schienen, als schon eine Schmähschrift es verrief. Für lange Zeit sank mir der Muth. Meine Freunde trösteten mich, sagten, schrieben, bewiesen mir, daß kein rechtlicher Mensch den ungerechten Spott und den niedrigen Muthwillen eines Verkappten achten müsse, daß es unendlich leichter sey, zu tadeln als besser zu machen, und munterten mich auf, einige Gedichte herauszugeben. Ich wagte es, und begieng wie bei dem ersten Versuche die Thorheit, ihnen meinen Namen vorzusetzen. Privatbriefe von Kennern und Laien gaben meiner Arbeit Beifall, nur eine öffentliche Rezension verspottete mich mit hämischer Bosheit; Druckfehler wurden für Donatschnitzer erklärt, Stellen aus ihrem Kontexte gehoben, jede Schwäche gebrandmarkt, und das gute behutsam mit dem tiefsten Stillschweigen übergangen. Ich las und zitterte. Zweimal war mein Name beschimpft worden, Spott

und

und Schande war die Frucht emsiger Mühe, und meine Lieblingsbeschäftigung mir für immer verleidet. Diese vielfache Demüthigung griff mir in die Seele, und zog mich von dem Wege der Wiederherstellung zurück. Voll von meinem Kummer gieng ich an einem schönen Frühlingsabend auf meines Vaters Weinberg — Ich konnte ohne große Mühe die Bergtreppe hinaufsteigen, und sah die Gegend umher im Abendflor zu meinen Füßen liegend — Sie war so schön, die Luft so rein und voll Wohlgerüche — im Sterben lag sie, dacht' ich, und hob meine Hände gen Himmel — lag im Sterben und blüht wieder auf — Das ist dein Werk, Allvater! Möchte auch mein Lenz wiederkehren! Stille Begeisterung erhob meine Seele, ich fühlte die Nähe Gottes, fühlte den ganzen Werth meines Daseins, vergaß alle Kränkungen, und längst erstorbene Freudengefühle wurden in meiner

Brust wieder rege; mit ihnen bereichert kam ich zurück und fand — fand meinen Vater im Lehnstuhle, bleich, zitternd, halb todt, und einen Brief neben ihm an der Erde. Ein Schuldner, der die Reste seines Vermögens in Händen hatte, war davon gegangen, er sah sich hierdurch an den Bettelstab gebracht, und hatte eben kalkulirt, daß er reine sechzehntausend Thaler schuldig sey. Zwar hatte er einen vermögenden Bruder, der aber der verrufenste Geizhals war, und unser Haus aus dieser Rücksicht tödlich haßte. Bei diesem Zuflucht zu suchen, fiel uns selbst in dem nun eintretenden höchsten Elende nicht ein. Aber er hatte eine Tochter, die ein gutes frommes Mädchen war. Lange schon hatte ich Mittel gefunden den Falkenblick des Vaters zu täuschen, durch die Wunder die die Liebe thut, und war erhört. Zu Malchen eilte ich jetzt, entwarf ihr in wenigen Worten das Bild un-

serer

serer Lage, und daß wir schleunig fliehen müßten, um den Wechselschulden auszuweichen, gelobte ihr Treue und sagte ihr das Lebewohl — Sie drang mir ihr Spargeld und einige Juwelen auf, und fiel mir weinend in die Arme. O um den Genuß dieser Scene hätte ich alle Werke der Philosophen, die gereimten wie die ungereimten willig dahin gegeben. Was helfen sie uns? was dem großen Haufen? Troz aller Sittlichkeit und Glückseligkeitsregeln, mordet, stiehlt, verläumdet, haßt der Mensch nach wie vor, und zerreißt noch immer die heiligsten Bande, um kleinlichen Leidenschaften zu opfern — Und waren denn alle diese Lehrer, diese Weisen, diese scheinbar aus edlerm Stoff gewebten Menschen, waren sie denn stets die Sittlichern? die Glüklichern? Wie mochte es in dem Herzen von manchem dieser Weltwunder, das uns durch den Zauber seiner Werke gewann und hinriß, wie in seinem

Innern, wie in dem stillen Zirkel seiner Haustugenden aussehn — Halbgöttern gleich, schauen sie auf uns herab — Ob wir als auf solche zu ihnen hinauf sehn müssen? Ach leider, nein! Es hat wohl manchen gegeben, der das Gegentheil von dem himmlischen Ideal war, das er uns aufstellte, der mit dem Federkiel auch die Vortrefflichkeit hinwarf die ihm frohnen mußte; die Tugenden anpries und dem Laster nachschlich, Menschenliebe predigte und Menschen kränkte, das Glück der Unschuld sang und schuldlose Mädchen betrog; manchen, der hinter der Aegide seines geltenden Gewichts oft einen redlichen Mann den er nie sah, dessen Werth oder Unwerth ihm nie bekannt ward, öffentlich beschimpfte, ihn zum Ziel einer boshaften Laune aufstellte; um sich an einer Indigestion, an einem häuslichen Verdruße zu rächen, den guten Namen eines Unbescholtenen seinem Witz zum Opfer brachte,

oder

oder weil er den Stand haßte, das Individuum mishandelte — Hic niger est!“

„Noch ein Jahr lang war ich glücklich genug, meinen armen Vater durch meinen Fleiß und Malchens Edelmuth in einem Winkel des Auslands ein Leben zu fristen, das sich nun zu einem traurigen Ende neigte. Er segnete mich und starb — Hat mir sein Segen keine Häuser gebaut, so ist er mir doch ein theures heiliges Vermächtnis und der Trost in meiner Dürftigkeit.“

Lomar kehrte nun in seine Vaterstadt zurück, um bei den Verwandten und Tischfreunden seines Vaters Hülfe zu suchen. Bei diesen wollt' er Hülfe suchen? — Hahaha! Ja, lachen muß ich, meine Leser! denn bei Verwandten Hülfe suchen wollen, ist gar ein origineller Einfall — sie finden, gehört unter die Wunder.

Genug, Lomar reiste nach Hause. Aber der Haß ist ein Dämon, der, wo er hinzieht, gewöhnlich für immer haushält.

„Was will denn er?“ frug des Kommerzienraths Bedienter, und kam mit dem Auftrage seiner Herrschaft zurück: Herr Lomarn die Treppe hinabzuwerfen. Das ist ein Kaufmann, sprach Lomar, und verzieh ihm — der Herr Hofprediger wird ganz andre Saiten aufziehn — „Seine Hochwürden,“ sprachen der Herr Famulus, „lassen Ihnen Gottes Gnade und Segen wünschen — Sie sind eben mit der Mittwochs Predigt beschäftigt, haben mir aber dies kleine Viatikum zugestellt, das ich denenselben einhändigen soll. Gehen Sie mit Gott!“

Hm! sprach Lomar zu sich selbst — sonderbar ist's immer, seinen Pathen an der Thüre abweisen zu lassen; freilich hat der Mann seine Geschäfte — und er war im Begriff die beiden

den Doppellouisd'or zu entblößen — Das Pappier wollte kein Ende nehmen — Endlich, o Himmel! und o Hölle! rollten zwei Achtgroschenstücklein in Lomars zitternde Hände. Der Major, welcher ihn einst an seines Vaters Tafel bestimmt hatte, die Moskowitter wieder nach Afrika zu vertreiben, war jetzt General und Kommandirender in seiner Vaterstadt. Lomar hatte seit dem Empfang der zwei Achtgroschenstücke alle Besuche eingestellt, aber plötzlich kam ihm der Gedanke in den Kopf, sein Heil bei Diesem zu versuchen. Er begab sich zu ihm, erzählte ihm seine Schicksale, verschwieg auch die Aufnahme nicht, mit welcher man ihn beim Kommerzienrath und beim Hofprediger erfreut hatte —

„Ich will für ihn sorgen, mein Sohn," sagte der General, drückte ihm drei Dukaten in die Hand und pfiff der Ordonanz. Ein

baumlanger Korporal trat herein — „Bringe den Burschen da auf die Wacht," rief ihm der General zu — Lomar entschuldigte sich auf's beste und versicherte ihm, daß er dazu nicht den mindesten Beruf fühle. Nichts half; er ward Kadet und hatte monatlich von Seiten der Familie zwölf gute Groschen Zulage.

„Nun bleibt dir doch der Arm der Liebe noch offen," sprach er zu sich selbst, und schlich in der Dämmerung auf seines Vaters Weinberg, der jetzt Malchens Vater zugehörte. Schon in der Ferne sah er das Haus erleuchtet, und begegnete jetzt dem Weingärtner, der ihm erzählte, daß Malchen eben dem Herrn Kommerzienrath angetraut worden sey.

„Dem Kommerzienrath?" frug Lomar und faltete die Hände — „Eben diesem," erwiederte der Winzer, „und Sie sollten nur sehn, wie jugendlich er sich gebehrdet — Ach!

die arme Mamsell, sie weinte bitterlich, als man sie zur Kirche führte, und bei der Einsegnung ist sie ohnmächtig worden. Aber freilich können der Herr Kommerzienrath jedes ihrer Lebensjahre mit einem Tausend bedecken." Lomar riß das Feldzeichen von seinem Huth, und lief sinnlos über Stock und Stein davon. Nach langem Herumirren fand er sich hieher, und suchte in diesem Gartenhäuschen die Verirrungen seiner Jugend, die Rezensionen, Malchens Liebe, und die Protekzion seiner Verwandten zu vergessen. Noch sprachen wir über die mannichfaltigen Unfälle dieses Lebens, als mir der Wirth meldete, daß eben eine Extrapost mit vier Pferden bei ihm auffahre, und sich die Bedienten angelegendlichst nach mir erkundigt hätten.

Dreizehntes Kapitel.

In welchem guter Rath theuer ist.

„Trau, schau, wem?“ rief mir Jeremis nach, als ich zu dem Wagen eilte, aus dem so eben ein fremder Herr stieg — „Wenn ich mich nicht irre,“ hub er an, „so hab' ich die Ehre mit Herrn von Sohnsdom zu sprechen“ —

„Mit nichten — ich heiße Felshof“ —

„Felshof?“

„Zu Ihrem Befehl“ —

„Der Name thut nichts zur Sache — Ich wünsche, mein Herr von Felshof, Sie allein sprechen zu können“ —

„Dies, mein Herr, wird wohl nicht geschehn können“ —

„Nicht?“

„Nicht?“ — Jeremis, Lomar, der Wirth und die Bedienten des Unbekannten standen um uns her — „Nicht?“ frug er, schüttelte den Kopf und sah die Umstehenden an — „Und doch — ich habe Aufträge, deren Vollstreckung keine Zeugen duldet“ —

„Was es auch seyn mag, mein Herr, diese Herren können — sollen es hören“ — Ich trat in die Gaststube, er folgte mir, und zog mich in ein Fenster —

„Sie halten mich vielleicht für eine Art von Seelenverkäufer, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Sie in den redlichsten Absichten aufsuchte“ —

„Darf ich fragen, wer mir diese Versicherung giebt?“

„Ich bin der Baron Soller, Hof- und Justizrath.“

„Ja! das ist wahr! ich habe halter die Ehre, Ew. Gnaden zu erkennen,“ rief Jeremis drein —

„Und

„Und haben Aufträge?“

„Die vortheilhaftesten für Ihre Lage.“

„Ich muß gestehn, daß ich das nicht erwartete“ —

„Serenissimus sind geneigt, Dieselben zu pardoniren“ —

„Wirklich?“

„Und Sie können ohne Gefahr in ihr Vaterland zurückkehren.“

„Hahaha! diese Falle ist plump genug“ —

„Ich führe Ueberzeugung bei mir“ — Er reichte mir seine Instruktion und einen Geleitsbrief, der von dem Fürsten unterzeichnet war und mir völlige Sicherheit gewährte —

„Aber was wird denn mein Schicksal seyn?“

„Lesen Sie nur — man wird Sie für 6 Monate auf die Vestung schicken, und Ihnen sodann völlige Freiheit geben.“

„Ver=

„Verzeihn Sie, Herr Hofrath, wenn mir die Aechtheit dieser Erbietungen noch nicht einleuchtet. Ein Fürst den ich beleidigte, der mich dem Kriminalgerichte übergiebt, der mich dem Tode bestimmt, und nach der Entweichung einen Preis auf meinen Kopf setzt, kann füglich so nicht handeln. Es ist wider die Natur — Heiße Rache und vergebende Großmuth — so schnell geht kein Mensch von jener zu dieser über."

Lomar schüttelte den Kopf, Jeremis sah mich gedankenlos an, der Wirth legte bedachtsam den Finger an die Nase, und der Hofrath nahm Spaniol.

„Wenn Sie die Geldsucht aberwitzig macht," sprach ich und faßte seine Hand, „so will ich meinem Vater schreiben, daß er Ihnen die hundert Goldstücke gebe, die Sie sich an mir verdienen wollen. Er wird es, ich verspreche es Ihnen."

„Ihrer

„Ihrer Lage verzeiht man eine Insolenz,“ erwiederte Soller — „Prüfen Sie die Papiere, und nach zwei Stunden sagen Sie mir Ihren Entschluß.“ Er verlies mich.

Es ist eine vortreffliche Sache um die Entschlossenheit. Ich für mein Theil war nach Verlauf dieser Zeit so klug als zuvor, und meine geheimen Räthe verrückten mir den Kopf noch mehr.

„Erfahrungen haben mir gelehrt,“ sprach Lomar, „immer und zuerst nach der Schattenseite zu sehen“ —

„Und was würden Sie in meiner Lage thun?“

„Ich würde — bleiben!“

„Gut — ich bleibe!“

„Inzwischen läßt sich die Sache aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten — und Sie riskiren in diesem Fall Ihren Landsherrn noch mehr aufzubringen.“

„Aber

„Aber so bin ich ja so klug als zuvor!“

„Schauen Sie nur,“ hub Jeremis an, „wenn man wirklich und gewiß wüßte, daß hier keine faulen Fische in der Schüssel lägen, so wollte ich Ihnen wohl rathen und sagen“ —

„Daß du ein Esel wärst!“ Er machte eine bejahende Verbeugung.

„Freilich, freilich!“ sprach der Wirth, strich sich den Bart und schob die Mütze aus der Stirne, „wenn alles so gegründet ist, wie's hier schwarz auf weiß steht, würden Hochdieselben ohne allen Zweifel am besten thun, sich nach Dero liebwerthesten Heimath zu begeben. Wenn es Dero Landesherrn Ernst ist, so kann Ihnen, menschlichem Ansehen nach, nichts scrapulöses wiederfahren — Es ist ein obscurer Fall — Meinem einfältigen Verstande zu Folge, ist die Sache wahr oder erlogen — Das wird mir jeder Verständige einräumen — Man hat, spreche ich, nichts böses im Sinne,

oder man will Sie damit locken, daß Sie gläuben sollen. Fragt sich nun, was ist bei dieser Konvulsion zu thun — Hierzubleiben!"

„Hierzubleiben!" rief Jeremis, der des Wirths Gewäsche mit großer Anstrengung verschlungen hatte — „Ja! es wird halter das beste seyn."

„Oder mitzureisen," fiel der Wirth ein, „wenn Ew. Gnaden Fiduz haben" —

„Oder mitzureisen," wiederholte jener aufs treuherzigste, und sah mich fragend an. Ich hatte während dieser weisen Beschlüsse mehreremale die Papiere durchlaufen; die Siegel, des Fürsten Unterschrift, Sollers Verhaltungsbefehl, alles schien ächt und unverfälscht; die Sehnsucht nach meinem Vaterlande, nach allem, was mir Bande des Bluts, der Liebe und der Freundschaft werth gemacht hatten, hieß alle Zweifel in mir schweigen.

„Ich

„Ich reise mit,“ rief ich, „sattle die Pferde, pack' ein.“

„Da folgen Sie meinem Rathe,“ sprach der Wirth und schlug sich auf den Bauch.

„Das ist ja was ich sage,“ fiel Jeremis ein und eilte in den Stall.

„Tu contra audentius ito! rief Lomar und fiel mir um den Hals.

„Ich begleite Sie!“ rief ich dem eben eintretenden Hofrath entgegen und faßte ihn scharf ins Auge. Die Nachricht schien ihm willkommen. „Sie werden wohl thun,“ erwiederte er, „mir noch zuvorzukommen; man wird diese freiwillige Stellung höchsten Orts sehr wohl aufnehmen. Neue Bedenklichkeiten von meiner Seite — So fahren Sie mit mir,“ antwortete er mürrisch — „Machen Sie was Sie wollen“ — Aerger und Undank! Was

konnte ich anders von der Ausführung dieses Geschäfts erwarten. Die wenige Notiz, welche er von der Art meines Fortkommens und von mir selbst nahm, galt mir als ein Beweis, daß ich nicht betrogen sey; der Wagen fuhr vor, und ich schwang mich, um einige Stunden noch das Glück der Unabhängigkeit, ziemlich das größte Glück auf Erden, zu genießen, aufs Pferd.

Wir blieben über Nacht in einem elenden Dorfe, und kamen am Abend des andern Tages in die berüchtigte Grenzheide, wo ich nach der Volkssage mein Spiel trieb. Die Sonne gieng eben unter, kein Lüftchen regte sich, alles war so traurig und still um mich her — Ein Vogel stieg von einem nahen Felsen auf — Er ist frei, sprach ich, scharfsichtig und behutsam — Und unglücklich ist der Mensch, der das nicht ist — Der wird ein Sklav, ein Thor, ein Betrogener — Ich fühlte

fühlte, daß ich wohl selbst in diesem Fall seyn könne; das Blut stieg mir ans Herz. Noch ists Zeit, sprach ich, und sah mit Schauern die nahe Grenze.

Ich hatte oft gelesen, daß Muth und Gegenwart des Geistes in schwürigen Lagen die große Eigenschaft großer Seelen sey, Vater Jakob hatte mir es gelehrt, die Geschichte aller Zeiten es bestätigt. Hier, dacht' ich, hier will ich mir selbst den Beweis geben, daß ich mehr als ein alltäglicher Mensch bin, hier will ich ein blödes Vorurtheil beschämen, das so oft schon den Glauben an meinen Werth in mir störte; denn gewiß, ich bin weit eher ein großer als ein kleiner Geist — Laß mich die Anlagen benutzen. Fiat applicatio! Unter dem gewaltigsten Herzklopfen winkte ich Jeremißen, der mit halbgeschlossenen Augen und offenem Munde schneidermäsig hinter mir drein

zog. Er kam heran. „Zieh ein Pistol,“ rief ich, und er fuhr zusammen, griff nach dem Zügel und starrte mich an.

„Thue, wie ich dir heiße,“ sprach ich und fühlte mich großherzig, „oder ich schieße dich augenblicklich vom Pferde.“ Er zog es. „Nun eilst du in gestrecktem Galopp an den Wagen, befiehlst dem Kutscher zu halten, und hälst ihm das Pistol unter die Nase.“

„Ach liebster Herr Gott, schauen Sie nur her, es ist geladen; wenn mir's losgienge! denn man soll halter keinen Frevel treiben mit Schießgewehr.“

„Vor, sag ich, zu dem Kutscher. Was der Kerl für ein Schaafsgesicht macht — wild mußt du aussehn — sieh mich an!“ Er verzog sein Gesicht in die lächerlichsten Fratzen, und ich eilte, mit dem Pistole in der Faust, hinter ihm drein an den Wagen. Er hielt.

„Herr

„Herr Hofrath,“ rief ich, „hier ist die Grenze — bin ich betrogen?“

„Auf Ehre, nicht!“

„Nicht, nicht?“ schrie ich, daß der Wald wiederhallte, und ließ ihm mein Pistol sehn.

„Nein doch,“ erwiederte er lachend, und ich sah mich einem Doppelläuftigem gegenüber. „O Größe der Seele! warum hast du mich verlassen?“ rief eine Stimme in meinem Innern, und der Kutscher versetzte Jeremißen eben ein paar so kraftvolle Peitschenhiebe, daß dieser das Pistol weit wegwarf und vom Pferde sprang. Auf beiden Flügeln sah ich mich geschlagen, und der Hofrath hatte, während ich den winzigen Rest meiner Geistes Gegenwart aufbot, ihn durch die seltsamsten Flüche ein Entsetzen einzujagen, den Zügel meines Pferdes ergriffen, und bat mich höflichst, ihm fortan in seinem Wagen Gesellschaft zu leisten;

der Doppellauft blieb dabei immer so direkt auf meine Nase gerichtet, der Baron sprach so determinirt, und ein abgesprungener Bedienter öffnete mir so zuvorkommend die Wagenthüre, daß ich ihm die Erfüllung dieser billigen Bitte nicht versagen konnte; noch wälzte sich Jeremis trostlos im Grase, an welchem sein hungriger Gaul großes Behagen zu finden schien. Die Reise gieng fort, meine Wangen glühten für Schaam und Aerger, ich verlor keine Silbe, und zu meiner völligen Demüthigung versicherte mir Soller, daß sein Doppelpistol nur mit Mondenschein geladen sey.

„Haben Sie ihn? haben Sie ihn?“ rief eine Stimme hart am Wagen, und ich steckte den Kopf aus dem Fenster. Walden war es. Wir begrüßten uns, freundlich lud er den Hofrath im Namen der Frau von Felshof seiner Tante ein, bei ihr in Hochstein zu übernachten,

ten, und der Hofrath nahm diese Einladung mit sichtbaren Zeichen der Zufriedenheit an; der Weg war grundlos, die Nacht brach herein — vielleicht auch, bestimmten ihn noch dringendere Gründe. Hochstein lag in einer kurzen Entfernung rechts auf einem Gebirge, welches, soweit das Auge trug, rund herum mit Wäldern umgeben war. Eine gothische Burg sah von dessen hervorragender höchster Spitze in die unzählbaren stufenweis absteigenden Tannen, deren höchste Wipfel sie von hieraus zu tragen schienen, über unabsehbare Waldstücken, die mit Heerstraßen, Holzwegen, düstern Fußsteigen, Bächen und Klüften mannichfaltig durchschnitten waren. Gegen Westen verlief sich das Gehölz bis an den Horizont, wo denn das Abendroth hinter den hohen ehrwürdigen Tannen einen gar feierlichen Anblick gewährte; den Mittag begränzte ein breiter silberner Strom und fruchtbare Wiesen,

gegen Osten und Mitternacht schlossen ferne blaue Gebirge den Grund; man glaubte sich hier in die romantischen Zeiten der Vorwelt versetzt, und um wie viel anziehender noch mußte diese Gegend für den irrenden Ritter seyn, der sein Liebchen in jener Burg zu finden hoffte.

Vierzehntes Kapitel.

Für unglückliche Liebhaber.

Vom Wagen zu springen, das ganze Schloß und alle Böden und Zimmer zu durchsuchen, und in allen Zimmern und auf allen Böden zu rufen: Emilie! jede neue Thüre mit freundlichem Gesicht und halb offenen Armen aufzusperren und getäuscht, sie mürrisch hinter mir zuzuwerfen, dann wieder in den Hof hinabzueilen und Waldonen, und die Tante, und Grosknechte und Viehmägde zu quästioniren, wo Emilie sey, war das Geschäft weniger Augenblicke — „Sie ist bei einer guten Freundin in der Nachbarschaft,“ tröstete mich Waldon — „Und ich sage Ihnen, daß sie abwesend ist,“ schnarrte die Tante, und gebehrdete sich gar unhold. Dunkle Ahndungen stiegen

in

in mir auf; Liebe, Argwohn, Eifersucht bemächtigten sich meines Herzens; wir giengen zur Tafel; der Bissen quoll mir im Munde. Soller bemerkte meine Unruhe und gab ihrem Bruder bedenkliche Winke, dieser schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich fürchte,“ sprach ersterer und sah mir starr in die Augen, „daß Sie noch immer an der Wahrheit meiner Versprechungen zweifeln.“

„Quant à moi,“ kakerte Frau von Felshof, „so dächt' ich, des Herrn Barons Ehrenwort wäre sufisant, Sie zu beruhigen.“

„Und ich verbürge seine Aussage mit der meinigen,“ sprach Waldon, und legte die Hand aufs Herz — „Was fürchtest du noch?“

„Wo ist Emilie?“ rief ich, aufspringend. Frau von Felshof ward blaß, bekam ein spitzes, spitzes Näslein, und lies den Löffel in

die

die Suppe fallen; der Hofrath griff verlegen nach dem Glase und Waldon nach einem Lichte, um mir zu folgen, denn ich war bereits auf dem Wege zu einer nochmaligen Haussuchung. „Du bist ein ungestümer Mensch,“ sprach er, als wir die erste thurmhohe Wendeltreppe erstiegen hatten, und auf einem Gange mit zehn Thüren standen, „komm in mein Zimmer.“

Ich. „Zu deiner Schwester führe mich.“

Waldon. „Soll man dirs tausendmal wiederholen, daß sie verreist ist.“

Ich. „Wohin? Führe mich in ihre Zimmer“ —

Waldon. „Das will ich — tritt herein.“

Ich. Hier ist sie nicht“ —

Waldon. „Nein, gewiß nicht.“

Ich. „Und sie weiß, daß ich hier durchgehen, weiß vielleicht, daß ich hier übernachten muß, und entfernt sich?“

Waldon. „Wahrscheinlich nur, um Auftritte, wie den letzten, zu vermeiden.“

Ich. „Du bist ein herrlicher Tröster — Um meiner Liebe zu entfliehen, floh sie. Waldon, Du oder Niemand ist mir Aufklärung schuldig. Sprich, was liegt hier zum Grunde — welche Motive war bewegend genug“ —

Waldon. „Liebe!“

Ich. „Zu mir?“

Waldon. „Lagen, wie die Deinige, dulden der Wahrheit ruhige Stimme nicht.“

Ich. „Du sollst sprechen, ich bin gefaßt — Das Unglück hat mich abgestumpft, die erste Wallung ist vorüber; glaube mir, ich bin gefaßt.“

Waldon. „Du bist es nicht“ —

Ich. „Ich bin es — Sieh, mein Herz schlägt ruhig, meine Hand ist kalt, ich spreche wie gewöhnlich — du kennst mich ja.“

Waldon. „Die Menschen, lieber Sohnsdom,

dom, hängen, das weist Du, von ihrer Erziehung, von ihren Lagen, und dadurch von den Grundsätzen und Meinungen ab, die ihnen diese an die Hand geben" —

Ich. „Du fängst bei der Eva an, wenn wirst du da auf Emilien kommen? Laß doch die Menschen meynen was sie wollen, und Grundsätze schmieden nach Gefallen, mir erzähle nur von ihr, und wenn — höre Waldon — laß mir ein Pferd satteln, wenn sie in der Nähe bei einer Freundin ist, so gebe ich dem Hofrath meine Parole, und reite hinüber und überrasche sie — He?"

Waldon. „Nicht doch, mein Guter — ich wollte sagen, daß auch Emilie in dem Fall ist, daß auch sie ihre Schooßmeinungen hat, ihre Lieblingsgrundsätze, ihre Fehler wie ihre Kapitaltugenden" —

Ich. „Natürlich — und der Tugenden eine selige Menge; aber was Grundsätze und

Mei-

Meinungen und Tugenden mit meinem Hier-ihrem Nichthiersein zu thun haben, begreif' ich nicht."

Waldon. „Das hat sie Dir, glaub' ich, schon eröffnet, als ihr euch das letztemal sahet."

Ich. „Mit nichten! Gewisse Skrupel — Aber sie sank in meine Arme und drückte mich an ihren Busen."

Waldon. „Das hätte sie nicht thun sollen — Ach! die Mädchen haben oft schwache Augenblicke" —

Ich. Ich sprang auf und griff nach meinem Degen. „Du also stehst unserer Liebe im Wege, Du?"

Waldon. „Setze Dich — Wieder ein Trugschluß — Setze dich — Keine Possen! der Himmel weiß, was ich durch ihren Eigensinn leide. Emilie behauptet, daß sie Dir, nachdem, was mit Dir vorgegangen, nie, nie, nie ihre Hand geben könne. Eine Hand, sagte

sie,

sie, an der Menschenblut klebt, kann mich nicht durchs Leben führen" —

Ich. „Ich erstarre!"

Waldon. „Ein Mann, der hier reine Liebe schwört, und dort um niedrige Wallungen Ehre und Leben aufs Spiel setzt, wird mich nicht glücklich machen. Wenn ihn das Mädchen nicht ausschließlich fesseln kann, wird die Gattin es vermögen? Darinnen, mon frere, hat sie so ganz Unrecht wohl nicht" —

Ich. Fort, fort, was sagte sie weiter?"

Waldon. „Nicht ein Wort außer dem Auftrage, auch das kleinste Fünkchen von Hoffnung in Dir auszublasen" —

Ich. „Ich will mich todschießen," rief ich und stand auf —

Waldon. „Das verlohnt die Mühe nicht," entgegnete Waldon — und ich setzte mich wieder.

Ich. „Ich will, ich werde, ich muß sie sprechen!“

Waldon. „Zu welchem Ende, Freund? Vergiß! noch tausend Mädchen blühen nah' und fern, die ihr in nichts nachgeben, und Gott täglich um einen Mann anliegen. Was aber das schlimmste von der Sache ist“ —

Ich. „Du bist noch nicht zu Ende?“

Waldon. „Nur in Rücksicht auf Dich war ich es — aber ach, gar sehr fürchte ich, daß sie keine glückliche Gattin werden wird“ —

Ich. „Hm! das ist dann unsere Sorge nicht — Und aus vermögenslosen Mädchen werden in dieser besten Welt doch gewöhnlich alte Jungfern! Nein, heirathen wird sie nie — Sie wird sobald keine Parthie finden — und mich nicht vergessen können — Es würde mich tödten, wenn ich“ —

Waldon. „Du weißt, Guido, was sie der Tante schuldig ist, und daß Dankbarkeit

und Ehrfurcht gegen diese ihre ganze Seele erfüllen" —

Ich. „O! die Liebe ist stärker als alle Pflichten."

Waldon. „Mit Ausnahme — Nur in gemeinen Seelen wagt Schwärmerei dies Possenspiel. Emilie wird, glaub' ich, Wollust in dem Schmerze finden, den es kosten mag, Dich aus ihrem Herzen zu reißen, wenn Erfüllung einer Tugend der Preis ist. Und — erlaube mir Dir es zu sagen — Du hast Dir viel vergeben! hast ihren Stolz gekränkt, bist ihr von Seiten deiner Sittlichkeit verdächtig worden; glaube nicht, daß ihr Deine geheimsten Verhältnisse mit Julien unbekannt blieben, und platonisch liebt man eine solche nicht. Lacht auch unser Geschlecht über die metaphisische Inklination, so nehmen doch die Mädchen nicht selten auf den vorigen Lebenswandel ihres Werbers ängstliche Rücksicht; fodern von

ihm was sie ihm geben — Einen reinen Körper — Und die Bessern, nicht des Körpers wegen, sondern um des reinen Herzens willen, dem die Wollust doch zuverlässig einen Theil seines Adels raubt."

Ich. „O! ich sage Dir, daß sie solche Dinge zu verzeihen wissen; denn wahrlich, wären sie in diesem Punkte so bedenklich, als es Dir gefällt sie zu schildern, kein Mädchen würde ferner Frau werden, und so wird dann auch Emilie ehelos bleiben."

Waldon. „Aber setze den Fall, daß der Wunsch, daß der Wille, der Befehl, die Rettung ihrer Wohlthäterin sie nöthigte; denn, unter uns gesagt, auf dieser Burg gehört jeder Schiefer den Gläubigern — setze den Fall, daß die Erhaltung der Tante sie dazu auffodere" —

Ich. „Nie wird die Tante solche ungereimte Ansprüche machen, und wäre das, so

steht

steht meines Vaters Geldkasten offen — so bin ja ich immer der Nächste" —

Waldon. „Weißt Du so gewiß, daß die Wahl der Tante Dich treffen wird; vermuthest nicht, daß, was der Nichte Dich entzieht, der alten bigotten mit Vorurtheilen beladenen Matrone Entsetzen einflößt" —

Ich. „Laß das — Gut! nie aber kann sie mit einem Gran Menschenvernunft Deine Schwester zu einer Geldheirath zwingen" —

Waldon. „Emilien? Bruder, die ist zu sanft, zu gut — sie kömmt dem stummen Wunsche zuvor" —

Ich. „Zuvor? Gott! und ich mußte sie verlieren! Ja, ja, sie wird sich, wird sich verbinden" —

Waldon. „Verbinden! das sag' ich eben" —

Ich. „Es ist ohnmöglich, diese Laffen müssen ihr widerstehen" —

Waldon. „Sey billig — wenn wir verliebt sind, dann giebt es außer uns keinen liebenswürdigen Mann; Liebe macht blind gegen alle fremde Vorzüge, und wir finden es sehr natürlich, daß das Mädchen sich nur an uns versehen konnte. Sey gerecht! sich zurück auf die Lage meiner Schwester und Tante, und nun trete ein Vermittler herbei, gewinne das Vertrauen der Alten, Emiliens Achtung, sey jung, edel, liebenswürdig, reich — Nein, sie müßte den Karakter ihres Geschlechts verläugnen, wenn sie ihn ausschlüge — Und was fesselt sie denn? Dir entsagte sie: Vernunft und Pflicht gebieten, die Tante bittet, weint, schilt — Sie nimmt ihn! Nur ein Romanenheld, nur ein unerfahrner Schwärmer kann das bezweifeln."

Ich. „Sage das nicht, ich fod're Dich darauf! Sie wird dulden, Unbesonnener! sie

wird

wird fürs Lohn arbeiten, Putz machen, vergehen! Heirathen wird sie nicht.“

Waldon. „Ueberspannte Begriffe! weißt Du noch nicht, daß jede, jede Leidenschaft ihre Grenzen hat? Und Treue von der Art, wie du sie schilderst, ohne Triebfeder, ohne Zweck, suche Du künftig nur in den Büchern und unter den seltnen Exzessen der Natur.“

Ich. „Ach! mit mir ists aus, ich kann ohne sie nicht leben“ —

Waldon. „Jetzt kömmst Du auf die Festung, dann gehst Du auf Reisen, und es giebt von Norden bis Süden keine Liebe, keine, die nicht durch dauernde Entfernung und anhaltende Isolirung ihr Grab fände“ —

Ich. „Liebe ist eine Krankheit — ist die unheilbarste, denn nur der Tod kann sie vertilgen.“

Waldon. „So spricht der Patient, aber folge meinem Rathe, und Du wirst späterhin

alle Liebeleiden, die Du in Dein Tagebuch eintrugst, als Narrheiten und Verirrungen mit einem NB. bezeichnen. Denke nach, Sohnsdom, wie oft Du für diese, für jene, oft für ein klägliches Aeffchen glühtest — Nimm an, daß Deine heißesten Wünsche erfüllt, diese oder jene jetzt Deine Gattin wäre " — —

Ich. Du hast recht — aber die Liebe zu Emilien werd' ich nie als Narrheit verlachen."

Waldon. „Nun so bekämpfe sie dagegen als Mann. Besteht im Winseln Männerstärke? Hätte ich Dich so ganz verkannt? Für stark hab' ich Dich immer gehalten."

Ich. Ich gebe sie los — Ich will kämpfen als Mann — Es sind bei weitem die schönsten Siege, welche man über sich selbst ersicht — Sag' ihr meinen Gruß! ich gebe sie los — Sag' ihr mein Lebewohl " —

Waldon. „Bravo! so erkenn' ich Dich wieder — Und daß es Dich freuen würde,

sie

sie in den Armen eines andern guten Menschen glücklich zu wissen?"

Ich. „Du forderst viel!"

Waldon. „Nicht mehr, als ich von einem Freunde fordern kann, der größer als seine Leidenschaft handelt."

Ich war in tiefe Gedanken versunken, nachsinnend, ob diese Entsagung aus der reinen Quelle der Größe fließe, oder das gebrechliche Werk meines geschmeichelten Stolzes sey, ach! und fand nur zu bald, daß ich mich selbst betrogen hatte; so steht es um die gewöhnlichen Triebfedern, die uns zum Guten vermögen — und das ist traurig."

„Wozu dies Nachdenken," fuhr Waldon fort — „Willst Du schon jetzt herabsteigen und verzagen, und nur zur kargen Hälfte thun, was du ganz vollenden mußt, wenn ich Dich schätzen soll."

Ich. „Sag' ihr was Du willst — Sie thue, sie lasse was ihr gut dünkt, ich gehe in Frieden" —

Waldon. „Ich darf ihr sagen, daß sie frei ist? frei für jedes Andern Liebe?"

Ich. „Ich sage, ja!"

Waldon. „Von Herzensgrunde?"

Ich. „Von Herzensgrunde! Und nun kein Wort mehr!"

Waldon. „Erst komm' herab, herab Bruder, herzer, lieber, theurer Bruder! ihren Bräutigam zu umarmen" —

Ich. „Wen?" schrie ich nach einer starren Pause, und spreizte beide Arme weit aus —

Waldon. „Deinen Begleiter — den Baron Soller — schon bei zwei Jahren warb er um sie."

Emi-

„Emilie!“ rief ich, und sank aufs Sopha zurück.

Waldon. „Erfüllt ihre Pflicht, gedenke Du der Deinigen — ich setzte den Fall, und er ist bereits eingetreten“ —

„Nun ists aus,“ stammelte ich und weinte heftig — „Nun schieße ich mich todt!“

„Schäme Dich!“ sprach Waldon, „so drohen jetzt nur Quartaner. Männer handeln — kämpfen — und der Sieg ist hier dem Kämpfer gewiß.“

Ich. „Verdammt sind die Weiber — Emilie ist meiner unwerth!“

Waldon. „Hänge Dich fest an diesen Glauben, denn Verachtung tödtet alle Liebe, und nun komme herab“ —

Ich. „Zu ihm? nimmermehr! laß mich immer mit meinem Unglück allein — schwatzt

es auch wenig, so giebt es destomehr Stoff zum Nachdenken, und das Glück hat noch keinen zum Philosophen gemacht.“

Waldon. „Du bist dem Hofrath Dankbarkeit schuldig — Er, er gab Dich durch seinen Einfluß dem Vaterlande, deinen Eltern — Dich dem Wohlstande wieder; bedenke das.“

Ich. „Und stahl mir Emilien!“

Waldon. „Die auch ohne ihn für Dich verloren war — Komm!“

Ich. „Hohl' ihn der Teufel! führe mich in mein Zimmer“ —

Waldon. „Es ist noch zu früh zum Schlafengehen, Du wirst Grillen im Bette finden“ —

Ich. „Ich bedarf der Ruhe — willst Du mir auch diese versagen?“

Waldon.

Waldon. „So gelobe mir zuvor nicht zu toben, keine Rache zu brüten, nicht mit Undank zu bezahlen — Große Seelen rächen nicht, sie schweben über den Leidenschaften, wie Adler über der See, und ragen über das Unglück hinaus“ —

Ich. „Führe mich zu Bette — ich gelobe Dir!“

Funfzehntes Kapitel.

Das Halstuch.

Ich versank in einen Berg von Federn, aber wer nur zu schlafen vermocht hätte! Ich hörte die Grillen zirpen und den emsigen Holzwurm in der morschen Bettstelle arbeiten, die mit dem felshofischen Wappen geziert, vielleicht schon Jahrhunderte diesen Platz behauptet hatte. Wie mancher kernhafte Ritter, wie manche glückliche Braut, wie manches ehrsame Paar der Vorwelt mochte sie seit jener Zeit bestiegen haben. Das Schraben des Holzwurms und ihr gebrechliches Alterthum erinnerte mich an die Vergänglichkeit, und wie immer eines dem andern Platz gemacht hatte und verschwunden war. Laß sie ruhen! sprach ich zu mir selbst, drückte die Augen fest zu,

dachte

dachte des Sandmännchens, das, nach den Erzählungen meiner einstigen Wärterin den guten Kindern Schlaf bringe, und wünschte ein Kind zu seyn. Es war eine finstre, stürmische Nacht, ähnlich jener, wo mich Julie der Prinzessin zuführte. Eulen schrieen aus den alten Gemäuern der Burg, die Wetterfahnen sangen und der Sturm tobte durch die Gewölber; wendete ich mich rechts, so stand Emilie vor mir, links stieg Soller aus der Wand, zu meinen Füßen öffnete sich ihr Brautbette und über mir der Kerker der Festung. Zahnschmerzen und unglückliche Liebe halten wach: sie gehören zu den peinlichsten Uebeln dieses Lebens.

Zwei Uhr war vorüber, und ich hatte jedem bis dahin gezählten Glockenschlage einen tiefen Seufzer beigesellt, als ich plötzlich ein Rascheln an meiner Thüre, und kurz drauf ein

Geräusch

Geräusch im Hofe vernahm — Die Hunde bollen, ein Pferd wieherte. Leise fuhr ich aus dem Bette, öffnete leise das Fenster und steckte den Kopf hinaus. Siehe da, den Wagen des Barons angespannt, ihn selbst reisefertig an der Thüre, und — Emilien neben ihm. Er umarmte sie, sie schien zu weinen — Waldon sprang in den Wagen, Soller ihm nach, und der Kutscher fuhr davon; ich war nach zwei Minuten in den Kleidern. Emiliens Gewand rauschte bei meiner Thüre vorüber, und ich hörte sie in ein Zimmer treten das hart an das meinige stieß. Unentschlossen stand ich da — Sie weinte, sprach ich — ob um Soller, ob um mich, das ist die Frage. Ihre Thränen belebten meinen Muth, ich griff mich durch die egiptische Finsterniß, und trat auf leisen Socken beherzt in ihr Zimmer. Sie war im Entkleiden begriffen, lies das Halstuch fallen, verblaßte, und blieb unbeweglich mit offenem

Munde

Munde stehen. Ich glaubte, daß ein Schlagfluß meine Zunge gelähmt habe, die keiner Silbe mächtig war — So standen wir uns gegenüber, und ich starrte sie mit einem nichtssagenden Lächeln, der einzigen Akzion, zu der ich jetzt Muskeln fühlte, dummdreist an.

„Das ist unedel!“ rief sie, zu sich selbst kommend, und wand die Hände — „Das ist abscheulich!“

Ich machte drei Schritte vorwärts, sie schien mich zu fürchten, meine Bewegung zwang ihr eine bittende Gebehrde ab, die sie mit dem holdseligsten Blicke begleitete, der alle Centner von meiner Zunge weghob und die traurige Verzauberung löste.

„Ich komme,“ sprach ich — „ich komme“ — aber mehr vermocht' ich nicht zu sagen. Sie war im Nachtkleide, ihr Halstuch an der Erde — Meine Augen, meine Seele verloren sich in dem verführerischen An-

blick, und bebend streckte ich die Arme nach ihr aus. Sie hatte meine Blicke mit den ihrigen begleitet, ward glühend roth, und warf sich in einen Staubmantel. — Was doch ein Busen vermochte; ein Busen, der bei weiten noch nicht unter die schönsten gehörte — Aus dieser holden Fülle des Weibes strömt die selige Magie der Sehnsucht und Liebe, begegnet der Seele des Jünglings, und fesselt unaufhaltsam seine Sinne; an ihr vergißt der König seine Herrlichkeit, der Platoniker seine Träume, der Leidende sein Elend.

„Und hier wird Soller schwelgen!" hub ich kläglich an.

Sie schwieg, sah auf sich nieder und verhüllte sich bis an's Kinn. Ich sank vor sie hin, meine linke Hand auf ihr Knie, mit der rechten faßte ich die Ihrige.

„Nein, Emilie! nein, du hast mir nicht entsagt — noch liebst Du mich!" O ich hätte

diesen Augenblick nicht um alle Kronen gegeben, und zudem fand ich ein so süßes Behagen in dem Bewußtsein, zu dieser verdächtigen Stunde, in dieser vertraulichen Gruppe vor einem entkleideten Mädchen zu knieen — trotz Soller und Waldon, vor Emilien! Ach meine Entschlüsse! meine Stärke! meine Versprechungen! Wo waren sie?

„Rede Wahrheit,“ sprach ich ihr zu — „Wahrheit, theures Mädchen, Du liebst mich! Siehst diese lohe undämpfbare Flamme, fühlst dieses bange Schlagen meines Herzens, und zitterst und liebst — und Deine Seele strebt, ewig um die meinige zu seyn — O bei der Wollust dieser Stunde, bei aller Kraft des Lebens bitt' ich — entsag' ihm“ —

„Nein, Guido! das geht zu weit,“ sprach sie, schnell aufstehend — „Und ich bin tugendhaft“ — Ich umarmte ihre Knie, drückte sie gegen meine Brust und mein Ge-

sicht in ihren Schooß; sie entwand sich mir und trat ans Fenster, ich folgte ihr.

„Wenn Sie wüßten, Herr von Sohnsdom," hub sie an und schöpfte Odem — „wüßten, was mich dies alles kostet, Sie würden barmherzig seyn — und gehen."

Ich. „Blinde, blöde Vorurtheile sind es, durch die Sie regiert werden, Emilie" —

Emilie. „Nein, bei Gott nicht, Guido! O ich will aufrichtig seyn, Sie nicht verzweifeln lassen — Ihre That, Ihre Fehltritte, Ihre strafbaren Verbindungen am Hofe — abschreckende und empörende, sie sind immer zu schwach uns ganz zu trennen, aber" —

„Jene Verbindungen, meine Himmlische, sind nun zerrissen — der Tod hob sie auf" —

„Alle nicht — ich kann nicht deutlicher werden, und was hülf' es Ihnen auch — Eine hält sie noch, und diese eine zieht sie mit

furcht=

furchtbarer Kraft aus meinen Armen, aus meinem blutenden Herzen weg" —

Ich. „Das sind Räthsel, oder das Werk ihrer Phantasie, oder die Lüge eines Lügners; ich bin frei!"

Emilie. „Sie sind es nicht — Ach sie würden nicht hier, ein gar anderes Loos Ihnen gefallen seyn — doch ich darf mehr nicht sagen" —

Ich. „Wie — Julie lebte noch? das wollen Sie mir glaubend machen?"

Emilie. „Was kümmert Sie mich — Genug, daß ich Ihnen mit Thränen, daß ich Ihnen wider meinen Willen entsage" —

Ich. „Um aller Barmherzigkeit willen! dahinter wacht irgend ein Bubenstück — irgend ein verdächtiges Geheimniß; o Weib meiner Seele! so kann ich von Dir nicht scheiden — Man betrog Dich Emilie, hier ist Verrath im Spiele, und der teuflische Soller" —

 „Nein!

„Nein! nein! nein!“ rief sie unter Flammenküssen, mit denen ich ihren schönen Mund bedeckte, und „Ach!“ schrie sie in demselben Augenblicke, eine rauhe Stimme hinter uns, die ihrem Besitzer zwei gewaltige Ohrfeigen einbrachte; und sie gehörte Jeremißen zu, der schlaftrunken, halb angezogen, bleich und stammelnd mit einer Hand die Backen rieb und mit der andern in den Hof wies, der voller Husaren sey. Ich strafte ihn Lügen, er schwor, ich hieß ihn gehen, er blieb, Emilie sah starr auf den Boden und zitterte. „Und die gnädige Tante folgt mir auf dem Fuße,“ sprach Jeremis, und sah ängstlich nach der halb offenen Thüre. Schneller als der Blitz war ich aus dem Zimmer, und fand bereits den Offizier des Kommandos in dem meinigen, der mir vertraute, daß er befehliget sey, mich nach der Festung S. zu bringen, indes Herr von Soller meine Verhaftnehmung dem Fürsten melde.

Wir

Wir setzten uns auf; noch war in einem Fenster Licht, aus dem ein Frauenzimmer sah; ich eilte hinan —

„Leb wohl, Du Beste!“ sprach ich — „lieblicher Engel, lebe wohl, das Andenken an diese Nacht soll mir den Kerker versüßen.“

„Comment cà?“ rief mit zahnlosem Schnabel die alte Tante, denn, o all' ihr Götter! diese war es — „ich glaube Sie radotiren.“

Hellauflachend über diese entsetzliche Täuschung zog ich meines Weges.

Sechzehntes Kapitel.

Für Roßkämme.

Die Sonne erhob ihr Flammenhaupt, und ich erwachte aus dem düstern Nachdenken über die Vergangenheit, über die Szene dieser Nacht, über die Vermuthungen, zu denen mich Emilie geführt hatte. Es war einer von jenen schönen Frühjahrsmorgen, wo die Felder dampfen, die Vögel wieder laut werden, und nur noch einzelne Schneeklumpen von den Gipfeln hoher Berge und aus den Klüften herschimmern, welche die Sonne nun auftrinkt, und in den Thälern Blüten, Gras und Blumen hervorlockt. Alles schien von einer langen dumpfen Betäubung erwachend neues besseres Dasein, Freiheit und Genüße zu empfangen.

O, sehn

„O, sehn Sie nur,“ sprach ich freudevoll, und reichte dem Husarenoffizier, der schlafend auf seinem Pferde hieng, die Hand, „sehen Sie nur, wie das alles rund umher lacht und froh ist — Wie schön ist die Natur! gewiß ein würdiger Tempel des höchsten Wesens.“ Er sah mich an, strich sich die Augen und den Bart, ließ sich Feuer auf die Pfeife geben, und — gähnte.

„Diese Fluren,“ fuhr ich fort, wie mahlerisch sind sie nicht, welche Freude für den Landmann, wenn er hier die blühenden Früchte seines Schweißes sieht“ — „'S kann heuer gute Grasung geben,“ erwiederte mein Begleiter, „das Heu ist teufelmäßig theuer“ —

„Es wird abschlagen, Freund — lassen Sie uns das jetzt vergessen — dieser Morgen verlangt eine sorgenlose Stimmung, lassen Sie uns ihn genießen — Warlich, ich fühle

mich aufgelegt, eine Reise um die Welt zu machen.“

„Hoho! links eingeschwenkt! auf ihrem Fuchse möchten Sie nicht weit kommen.“

„Wie das? er ist ein braver Engländer, der mich schon oft 10 Meilen in einem Tage trug“ —

„Eben drum! das Beest hat den Spath davon. Wollen Sie guten Rath benutzen, so schaffen Sie es fort — Was den Pferdeverstand belangt, da such' ich, hohl's der Teufel, meines Gleichen“ —

„So höre ich; aber mein Fuchs ist brav und gesund“ — Es erhob sich nun ein ungemein lehrreiches Gespräch, in welchem der Husarenoffizier alle Lichter seines sogenannten Pferdeverstandes spielen lies; seinen Leuten schien er ein Orakel zu seyn, mir ein Wesen, das ganz an seinem rechten Platze stehe, ein in der Welt nicht häufiger Fall, und aus dieser

Rück-

Rücksicht verzieh ich ihm seine Fühllosigkeit gegen die Reize der Natur, und die Langeweile, die mir sein Gespräch machte. Wohl doch jedem, dem es gegeben ist, mit dem Pferdelustigen von der Stärke des Rosses, mit dem Wollüstling von jemandes Beinen, mit dem Rabby von der Beschneidung, mit Mädchen von ihren Lappalien zu sprechen; in allen Modegesellschaften wird er geschätzt, geliebt, gesucht und willkommen seyn. Solch ein Mann ist für den herrschenden Ton; er wird das stinkende Selbstlob, er wird das fade Gewäsche, er wird die dümmsten Behauptungen, wird Inkonsequenzen aller Art gutwillig anhören, wird sein Ohr frohmüthig den Sünden des Dichterlings leihen und nicht verzweifeln, wenn ihn ein kopfloser Schwätzer mit stundenlangen Nichtwürdigkeiten tödtet. Wir kamen nun von dem Gebirge in eine unabsehbare Ebene herab, in deren Mitte sich die Festung

auf

auf einem nakten Felsen zeigte. Der Offizier, den ich auf die Zwecklosigkeit solcher Vesten aufmerksam zu machen suchte, betheuerte mir, daß es ihm ein leichtes seyn würde, sie, wie sie hier stehe, mit seinen acht Husaren wegzunehmen; denn, sagte er, mein Kornet hat mir erzählt, daß der General Warnery das sächsische Schloß Stolpen, in Begleitung eines einzigen Husaren, eroberte —

„Welches,“ erwiederte ich, bitter und böse, daß mein Husar das unseligste Ding auf der Welt, daß er ein Windbeutel sey, „welches mit einigen Invaliden besetzt war, die so wenig als ihr Kommandant ein stummes Wörtchen von dem Ausbruche des Krieges wußten.“ *)

*) Ich kann nicht umhin, bei Erwähnung dieser unendlich kleinen Heldenthat, von welcher man so viel Aufheben machte, einer noch weit kleinern zu gedenken, mit der sich die Freiheitsfanatiker brüsten. Ich meyne die glorreiche Eroberung der Bastille.

Bastille. Wird die Nachwelt nicht lächeln, wenn sie in den Annalen Frankreichs findet und liest, daß zweihundert tausend bewaffnete, halb rasende Menschen, zum Erstaunen der ganzen christlichen Welt, zum Triumph aller Freiheitsapostel, zum unsterblichen Verdienst der pariser Kanaille, nach wenigen Stunden ein altes Schloß eroberten, welches mit circa 50 Mann, die unter sich selbst in Fehde lebten, besetzt, und von einem Manne befehligt ward, der zwar zum Tod für seinen König, zur Vertheidigung bis auf den letzten Blutstropfen bereit, aber ohne Gegenwart des Geistes war, und von den Bajonetten der ersten Fakzion gedrungen, immer die Befehle wieder aufheben mußte, welche die treuern Schweizer zu vollstrecken sich erboten; von einem Kommandanten, der in dieser fürchterlichen Lage auf beiden Seiten nichts als den schimpflichsten Ausgang vor Augen sah, der, um Bürger zu schonen, die er zu tausenden zerschmettern konnte, die Kanonen zurückzog, keinen Schuß thun lies; seinen zahllosen Belagerern Kapitulation antrug, die sie einstimmig verwarfen; der im Vertrauen auf seine bezeigte Mäßigung, im Vertrauen auf die heiligen Rechte der Menschheit und des Krieges, verlassen von seiner verworfenen Truppe, bestürmt von allen Schrecknissen der Verzweiflung, nun endlich die Thore öffnete, und von der siegreichen Kannibalenhorde, die nur die Rechte des Tygers kannte,

mit

mit seinen Offizieren und mehreren Schuldlosen aufs empörendste gemishandelt, zerrissen, getödtet ward — Warlich! ein glänzender Sieg der Freiheit, warlich! ein ehrenwerther Triumph und ein denkwürdiger Beitrag zu der Geschichte der Menschenfresser.

Sieben=

Siebenzehntes Kapitel.

Die Vestung.

Friede sey mit Warnery und mit allen Generalen und Heeren. Der Krieg hat unsern Welttheil seit Jahrhunderten mit unnennbaren Greueln befleckt, die Fürstenlaune, Eroberungssucht und Nichtswürdigkeit veranlaßte. Wir haben das Mark unserer Länder verschleudert, die Ohnmöglichkeit zu versuchen und Staubkörner gewonnen: Hunderttausende sind gefallen, um die Geschichte mit schrecklichen Thaten zu bereichern, und ihr Blut den Namen der Eroberer als Folie unterzulegen; Weiber, Bräute, Kinder, Greise sind gemishandelt, geplündert, ihre Städte, ihre Dörfer, ihre Felder verheert, ihre Güter mit ihnen vertilgt worden. Was die Betriebsamkeit mühselig

selig errang, was das Weib mit Schmerzen gebahr, was die Thräne der Entzückung heiligte — Schätze, Menschen, Künste wurden vernichtet, und noch trauert die Menschheit um so manchen unersetzbaren Verlust. Wenn werden doch die Gewaltigen dieser Erde erkennen, daß Menschenköpfe mehr gelten als Rechenpfennige, daß Eroberungen nur den Untergang der Monarchien herbeiziehen, ein unübersehbares Feld noch unübersehlicher machen, und daß, wie König Salomo sagt, und Leopold der Deutschen Kaiser mitfühlt: wer seines Muths Herr ist, größer ist als der, der Städte gewinnt.

Ich trat in mein Zimmer, das mit allen Bequemlichkeiten versehen war, und eine reizende Aussicht über die umliegende Gegend gewährte. Am Fuße des Felsens schlich ein stiller breiter Strom vorbei, der mir in seinem

gleich=

gleichmüthigen Wandel ein Bild der Geduld war, und verirrte sich durch beträchtliche Umwege westwärts in die Gebirge, wo ihn das Auge verlies, um auf eine lächelnde Fläche zu sinken, die von Wäldern, Teichen und Heerstraßen durchschnitten ward, und sich sanft ansteigend bis an den Horizont verlief, wo sie sich von neuem zu einer hohen Gebirgmaße aufthürmte und fernen Wetterwolken gleich ward. An ihrem Fuße sah ich in heitern Tagen die Thürme der Hauptstadt, und rechts hinter einem Walde die weißen Mauern der Kirche zu Ebendorf. Mein Kammerfenster führte in einen kleinen engen Hof, der von einer schwarzen Mauer umschlossen ward; einzelne kleine, doppelt verstäbte Fensterchen ließen schließen, daß Elend und Sklaverei hinter ihnen weine.

Ich speißte an des Kommandanten Tafel, und hatte die Erlaubnis, wenn und wie ich wollte in dem Bezirk der Vestung herumzuspa-

ziren; die Spezialaufsicht über mich war einem alten Wachtmeister anvertrauet, der kein Arges hatte, mir aber, so oft ich zu irgend einem Behufe die Börse zog, unverrückt auf die Hosentasche sah; seine tägliche Klage war sein Weib, welches seit einundzwanzig Jahren das Gegentheil von allem dachte, wollte und that, was ihr Mann zu denken, zu wünschen und zu thun schien.

Der Kommandant war ein kleiner freundlicher Mann, der wie eine gesegnete Mahlzeit aussah, keinen Spaß verdarb, unaufhörlich Tabak rauchte und unter Traun gefochten hatte; eine gute Haut, von dem Schlendrian und den Vorurtheilen jener Zeit besessen, ein geschworner Feind aller Neuerung, und unwissender als ein portugiesischer Hauptmann. Er war der Zeit mein hochgebietender Herr, und ich mußte mich daher, so traurig es auch ist, von eines Menschen Launen abzuhängen,

aufs pünktlichste in die seinigen fügen, dann aber war er auch herzlich gut. — Um neun Uhr des Morgens endigten sich seine Dienstgeschäfte, die er mit pedantischer Aengstlichkeit, mit jenem Kleingeist betrieb, der den kleinen Geistern eigen ist, und nun rief er mich selbst zu sich hinab; bis halb 2 Uhr spielten wir Piket und Piket von 3 Uhr bis zur Abendtafel, und dann wieder Piket bis der Hahn krähte. Von dem Tabaksqualm und dem ewigen Spielen erschöpft, warf ich mich nun aufs Bette, träumte bis 9 Uhr vom eicheln Daus, von Terzien, Quarten und Quinten, und stand auf — um mich an dem Spieltisch zu setzen. Ich war an den Grenzen der Verzweiflung, da ich nichts mehr als das Spiel hasse, denn es ermüdet den Geist, rührt die Leidenschaften auf und ist eine Arbeit ohne Zweck. Das peinlichste war, daß ich nie gewinnen durfte, ohne meinen spielsüchtigen Gebieter halb ra-

send zu sehen — Ruhepunkte suchte ich eben so vergebens — „Funfzehn ist funfzehn,“ rief er wie besessen, wenn ich irgend etwas aufs Tapet brachte, das uns in ein Gespräch verwickeln konnte — „ist sechzehn, ist siebenzehn“ u. s. w. und je tiefer er ins zählen kam, je dicker und schneller wurden die Tabakswolken, die er mir von Sekunde zu Sekunde unter die Nase blies.

Eines Tages nun war ich ganz besonders trüber und mürrischer Laune; wir hatten über der Tafel von militärischen Gegenständen gesprochen, wo er, wie gewöhnlich, die allerabentheuerlichsten Absurditäten behauptete und bitter und böse ward, als ich ihn auf die bescheidenste Weise eines bessern zu belehren wagte.

„Ins Teufels Namen,“ schrie er und sprang auf, „das muß ich besser wissen; ich habe dreißig Jahr gedient, ich!“

Ueber-

— Ueberzeugt, daß der Geist des Widerspruchs eine Schooßsünde alter Soldaten sey, hütete ich mich für allen weitern Kontroversen und schwieg. Er hatte am nämlichen Morgen über die Beschaffenheit des Aethers gelesen; es war ein unstäter trüber Apriltag — „Weiß der Geyer,“ hub er an, als wir aufgestanden waren, „ist mir da der garstige stinkende Ader auf die Brust gefallen; müssen wohl eins spielen, daß mir besser wird.“

Ich entschuldigte mich, er bat — aber diesmal bat er vergebens. „Nun, so scheer' sich der Herr zum Teufel!“ rief er im obigen Ton, und kehrte mir den Rücken.

Achtzehntes Kapitel.

Sirenengesang.

Stelle dich jetzt, lieber Leser, an das Fenster meiner kleinen Zelle, und sieh dort hinter dem waldigen fernen Gebirge den Himmel roth werden; Thäler und Ebenen unter dir, in ein schweigendes Dunkel verhüllt; den Strom, der sie durchschneidet, dem Florgürtel gleich, der über ein Trauergewand herabwallt: stimme dich herab zu dieser schweigenden Feier, zu dieser Pause der Natur, und erhebe nun den Blick in die heitere Abendluft, zu dem Jakobsstabe, zu dem Orion, zu den mannichfaltigen Gruppen von Sternen, die durch deinen Hinblick zu entstehen und Licht zu gewinnen scheinen — Und wenn dein Herz nun wärmer schlägt, wenn du dich empfänglich fühlst für

die große Szene, die, obschon von Dichtern und Stümpern längst verbraucht, in ihrer herrlichen Wirklichkeit dennoch gleich schön und anziehend bleibt, so sieh die Tannengipfel dort in Folie, und die goldne Scheibe des Mondes langsam hinter ihnen emporschweben; dein Blick falle dann auf die Ebene zurück, die dir jetzt nur ein verworrenes schwarzes Gemisch zeigt, und du wirst ihn wieder aufheben und dich an der steigenden Scheibe des Mondes ergötzen. So schwebte der Ewige einst über der Nacht, begleitet von den feurigen Dienern seiner Größe, ordnete so die Harmonie, die Schönheit und alle Reize der Natur, sprach so das göttliche Werde! und verschwand.

Unter dem milden Erguß der Mondstrahlen stieg die Gegend rund umher wie aus dem Nichts wieder hervor, vergoldete den Strom, und warf einen glänzenden Schleier über den

Felsen der Burg, der seinen riesigen Schatten weit in die Thäler hinstreckte. Wie groß ist Gott! sprach ich leise, die heilige Stille durch keinen Laut zu stören, und faltete die Hände: wie groß und gut! Mein Gefühl löste sich in Anbetung auf; kein eitler Wunsch, keine thörichte Bitte, kein profanes Geplärr entheiligte dieses Gebet, auf Flügeln der reinsten Andacht hob sich mein Geist über den Staub, strebte meine Seele zu ihrem Quell und ahndete ihre göttliche Abkunft. So will ich immer beten oder nie.

Wie von fernher der Harmonika Töne, schlugen jetzt plötzlich die lieblichsten Laute an mein Ohr, ein sanfter himmlischer Gesang zog mich zu den irrdischen Regionen zurück; ich trat bestürzt in die Kammer und hörte vernehmliche Worte, ich sah aus dem kleinen Fenster, und hart unter mir sang eine Silberstimme in der mildesten Melodie folgende Verse:

Aus

Aus goldner Halle sprüht dein Quell,
O selige Vergessenheit!
Quillt wundervoll und spiegelhell
In wechselloser Lieblichkeit,
Wie Nelkenöl und Mayenthau,
Wie Balsam süßer Wonnezähren,
Beim holden Silberklang der Sphären,
Durch Edens Amarantenau.

Er schwillt zu hoher Wogenfluth
Und wallt durch das gelobte Land,
Wo lächelnd nun der Dulder ruht,
Wo Carlos seine Mutter fand;
Wo Psyche kühn die Fessel bricht,
Sich Fried' und Unschuld zu ihr gatten,
Und Liebe ihr auf Blumenmatten
Elysiums, die Myrthe flicht.

O Thal des Heils, der Wonne Thal,
Gefild' des Segens und der Ruh!
Hell strahle mir im Ideal,
Im Lichtgewand der Hoffnung zu;
Sie sey im Kummer, sey im Drang,
Im tiefen Kerker mir zur Seite,
Und singe mir im Todesstreite
Den himmlischen Triumphgesang!

„Das ist ja ein Traum!“ rief ich, und fuhr mit der Hand über die Stirne. Von neuem begann der Gesang, dasselbe Lied, dieselbe Stimme, und eingemal schien sie sich in Schluchzen zu verlieren. Jeremis schnarchte ruhig im Zimmer, außer mir faßte ich ihn bei der Brust und schüttelte ihn wach.

„Was weißt Du von Julien? Gestehe, oder ich werfe Dich aus dem Fenster!“

Jeremis wußte nicht wie ihm geschah — „Aus dem Fenster?“ frug er gedankenlos, „nicht doch, am Blutsturz starb sie — Gott schenk' ihr die ewige Ruhe.“

„Hier ist sie! rede, wenn Dir Dein Leben lieb ist“ —

„Ach! Schauen Sie doch, ich ersticke ja“ —

„Sie sang, sie sang — Blutstürze tödten ein so rasches Leben nicht“ —

„Vor bösen Träumen," betete Jeremis mit sichtbarer Angst, „behüte uns lieber Herre Gott!"

„Zünde Licht an, wache mit mir — Schlafe nicht, ich befehle Dir" —

„Ein gutes Gewissen," erwiederte er, mit dem brennenden Schwefel die Kerze suchend, „das ist ein weiches Ruhekissen, und es hat Sie halter doch bethört."

„Nein, sag ich Dir, sie ist hier — Ich vernahm ihre Stimme, diesen milden verschmelzenden Ton, diesen weichen Akzent, diesen harmonischen Zauber, der in die Seele strömt und das Herz zur Inbrunst auflöst."

„Mich kriegst Du nicht!" rief Jeremis, mit Angsttropfen auf der Stirne, krähte in den allerwidrigsten Tönen sein Abendlied, und ermahnte mich durch Zeichen ihm beizustimmen; seine Andacht war unbezwingbar; ich bat, ich

fluchte,

fluchte, ich drohte; alles vergebens — er sang, und sang und entschlief.

Glückliches Geschöpf, dacht' ich, das auf einen so kurzen Gesichtskreis beschränkt, seine Bahn vorwurfsfrei durchläuft, froh lebt, sich hinlegt und ruhig stirbt; das zwar vor Gespenstern und Alpen zittert, aber seine Pflichten erfüllt; den Teufel glaubt, aber ihn durch Gebete zu entwaffnen weiß; das kurzsichtig und dumm an Vorurtheilen hängt, aber glücklich bei schwarzem Brod und magerer Kost ist; das vegetirt, wo der Feuerkopf zu den Sternen fliegt, aber mit heiler Haut schläft, wo diesem die wächsernen Flügel schmelzen; das bei dem Weibe nur thierische Wallungen fühlt, aber den Ehebruch für eine Todsünde hält und sein Gewissen bewahrt; das alles glaubt, auf alles stirbt, was ihm sein Schulmeister einbläuete, aber himmlischen Trost in allen dem findet, und Kraft zu seinen kleinen Tugenden,

Balsam

Balsam für seine Leiden und jene praktische Lebensweisheit, die ihm das Entbehren leicht macht, und der wir so oft vergebens nachjagen.

Die Sonne gieng auf und ich wachte noch; das Für und Wieder, da Ja und Nein warf mich auf der peinlichen Folter der Ungewißheit umher. Ihre Hand war kalt als ich sie im Wagen wieder fand — ihre Brust durchbohrt — aber können nicht Hände wieder warm, Brüste wieder heil werden? Sie röchelte — also war noch Leben in ihr — also lebt sie! Und war es nicht ihre Stimme? Mischte sich nicht in jeden Hauch, in den kleinsten leisesten Laut, der nur theilweise mein Ohr erreichte, die Grazie die immer auf ihren Lippen schwebte und mich hinriß, als ich zum erstenmal ihr Hörer war, — am Klavier.

Jeremis fiel, durch einen Traum getäuscht, vom Stuhl, und machte, sich mit starren Au-

gen betrachtend, die Bemerkung, daß er gefallen sey, und ihm so etwas im Bette nicht garriviert seyn würde.

Gewißheit zu gewinnen, war das Ziel, zu dem ich mich, was es auch kosten möchte, ringen wollte. Vielleicht ist der Kommandant treuherzig zu machen, sprach ich, kleidete mich an und wollte hinab, fand aber die Thüre des Vorsaals fest verschlossen. Das hatte das leidige Piquet bewirket.

Gegen Mittag brachte mir der Wachtmeister die Speisen, Jeremis machte sich in der Kammer Geschäfte und ich frug ihn sehr ernst, warum man mich so verriegelt und verschlossen habe.

„Alles, gnädiger Herr, aber das weiß ich wahrhaftig nicht.“

Ich warf ihm einen Dukaten auf den Tisch — „Man hat Ihnen dadurch Mühe und Wege gemacht, nehmen Sie“ —

„Gott

„Gott behüte!“ sprach er, und sah mit schmachtenden Augen nach dem Goldstücke, „das ist ja meine Schuldigkeit“ —

„Und die meinige, sie zu vergelten — keine Umstände“ —

„Nein, nimmermehr — wenn es von mir abhienge, höchstgeehrtester Herr, ich sperrete Ihnen gern Thüren und Thore auf“ —

Ich drückte ihm den Dukaten in die Hand, und er verbat sich ihn noch, als er ihn längst schon in seiner Tasche wußte.

„Wie gebehrdet sich denn das Fräulein?“ frug ich plötzlich, lächelnd und mit der gleichgültigsten Miene.

„Das Fräulein?“ sprach er, biß sich in die Finger und erzwang ein helles Gelächter — „Ew. Gnaden belieben den wertheſten Scherz mit mir zu treiben“ —

„Nichts weniger — können Sie läugnen“ — ich zog die Börse,

„Ja

„Ja Herr, und wenn eine Prinzessin hier vermauert wäre, ich wollt's Ihnen nicht absprechen, aber das müßt' ich lügen. Seit 40 Jahren giebt es hier keine Jungfer, als meine Tochter und des Obersten Ausgeberin.“

„Es ist gut!“ sagte ich, steckte den Beutel wieder zu mir und sah aus dem Fenster. Der Wachtmeister ward nicht fertig den Tisch zu decken, die Speisen aufzutragen und alle Hände voll zu haben. Er hustete, räusperte sich, warf einen Teller auf die Erde — ich blieb unbeweglich und schwieg.

„Der Herr Kommandant sind recht ungehalten,“ sprach er endlich vertraulich und halb laut, und klopfte mich auf den Rücken —

„Es wird sich geben,“ antwortete ich und setzte mich zu essen.

„Man kann nicht wissen; ich habe gar andre Vögel singen hören.“

„Das

„Das werden Gimpel gewesen seyn“ — Er zuckte die Achseln, es gab eine lange Pause.

„Sie wissen also von keinem Fräulein, das man hier eingesperrt hält?“

„Nicht ein stummes Wörtchen!“

„Ich glaube es — Gefangene von solcher Wichtigkeit werden wohl ohne ihr Mitwissen unter höherer Aufsicht stehen — Mir lag daran unterrichtet zu seyn, und dann wäre es ihr Schade nicht gewesen.“

„Sehn Sie nur, gnädiger Herr, unser einer ist stumm wie das Grab, das wissen Dieselben — Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß, und außer Ihnen und noch einem jungen Herrn“ —

„Wenn Ihnen jener Rock dort gerecht wäre, Herr Wachtmeister, so würde es mich freuen wenn Sie ihn an sich nähmen — Von einem jungen Herrn sagten Sie — was verbrach er denn?“

„Das mag der Himmel wissen; er sitzt gleich hier unter Ihnen, und hat ein Gesicht wie die heiligen Engel in der Kapelle — aber Gesicht hin, Gesicht her — das Beste fehlt ihm“ —

„Das wäre?“

„Geld! er ist keines Kreuzers mächtig.“

„Sie bedienen ihn?“

„Versteht sich! versteht sich! Dann und wann kömmt ein anderer Herr auf die Vestung und konversirt mit ihm.“

„Mit dem Gefangenen? ist das hier Sitte?“

„O der bringt einen großen mächtigen Zettel mit, wo die Erlaubniß drauf steht, und ich muß ihn oft halbe Tage lang zu jenem einschließen.“

„So so; gehn Sie mit Gott, Herr Wachtmeister, mein Kerl ist in der Nähe.“

„Jere=

„Jeremis," sprach ich, „ich will in den Hof hinab, sobald die Dämmerung einbricht."

„Da wird halter wenig zu schauen seyn" —

„Zweifelst Du noch an Julchens Hiersein? hörtest Du ihren Gesang nicht?".

„Nicht ein stummes Wörtchen, gnädiger Herr, Sie kennen ja meine vertrakte Maladie an den Ohren, und die Nacht ist keines Menschen Freund."

„Ich will in den Hof, unsre Betttücher werden zureichen, laß uns den Versuch machen."

„Sie reichen nicht; ich will Ihnen aber eine Strickleiter machen, die ihres Gleichen suchen soll; bin auch n'mal zu meiner Frauen seliger auf solche Weise ins Fenster gestiegen — in Züchten und Ehren, gnädiger Herr, 's war ein armes gutes Ding, und da brachte ich ihr dann und wann 'n paar Gröschel, die ich mir abgedarbt hatte, und einsmals eine reiche

Haube, und wie ich bald hinauf war, pardauz rissen die Stricke und fiel hinab in die Pfütze, zum Weihnachtsfeste, daß mir der Hals knakte, und meine schöne Haube nebenbei — seitdem bin ich auf keine Strickleiter wieder gekommen" —

„Aber Jeremis, wer auf guten Wegen geht, kriecht nicht durch die Fenster; oder hatte das Haus etwa keine Treppe" —

„Treppen genug, gnädiger Herr, aber die Herrschaft hieß mich einstmals einen Bettelkerl und sprach vom Hinabwerfen, da mußt' ich wohl in den sauern Apfel beißen — Saure Aepfel giebt's denn halt allenthalben, auf der Freyde und in der Ehe."

Die Strickleiter war fertig, der Abend nah', jede Minute ward zur Stunde, ich hatte nicht Rast, nicht Ruhe —

„Sicher und gewiß," sagte ich zu mir selbst, „ist Julie dieser junge Herr — sicher

und

und gewiß, ist sie es nicht, denn der Plauderer hätte mir es gestanden. Er wird die Aufsicht über die Gefangnen nicht haben — er wird" —

„Ich höre singen," rief Jeremis, und steckte den Kopf zwischen die Thüre. Ich flog in die Kammer und hörte nichts; von Fenster zu Fenster, von Winkel zu Winkel schlich ich, horchte ich, und legte mich endlich auf den Boden nieder — Alles blieb ruhig, ich nahm meinen vorigen Platz wieder ein und hörte nichts.

„Es singt, bei meiner armen Seele, es singt!" rief Jeremis nach einer kurzen Pause wieder und machte sein Kreuz. Ich eilte von neuem in die Kammer — kein Laut.

„Unter dem Zimmer," sprach er und zitterte, „aber der Böse ist halt überall." Ich sprang in die Stube zurück, trat ans Fenster und hatte kaum den Flügel geöffnet, als ich die Silberstimme der vorigen Nacht vernahm,

welche wenige Ellen unter mir aus dem Felsen zu springen schien. Ich verlor kein Wort.

Sie sinkt hinab, und ihre Schläfe prangen
Im goldbewebten, lichten Gürtelband,
Die Sonne sinkt, hoch glühen ihr die Wangen
Wie einer Braut im Nachtgewand.

Getrocknet ist des Kummers Morgenzähre,
Und süßen Schlummer träufend eilt sie nun
Im Segen hin, auf jener Hemisphäre
Wie auf der unsern, **Wohlzuthun.**

Mich sah sie einst, noch schuldlos, Blumen pflücken,
Sah, wie der schöne Jüngling mich umfieng,
Und liebevoll an meinen trunknen Blicken,
Und brünstig mir am Halse hieng.

Wie dieser Himmel glühte seine Wange,
Sein Odem glich dem Hauch' der Maienduft,
Und hin ist er, den mit dem Schwanensange
Vergebens meine Seele ruft.

„Hinab zu ihr, und sollt' ich in des Todes Rachen fahren — Nimm! halte fest! Aus Leibeskräften halte wieder, das sag' ich Dir!“

„Nach

„Nach meinem schlechten Vermögen, gnädiger Herr, Gott bescheere Ihnen eine glückliche Reise; aber Sie müssen zum Kammerfenster hinabfahren, denn der Fels hier läuft schnurgerade in den Abgrund.“ Dieser Vorschlag rettete mir das Leben, denn für mich war jetzt kein Abhang zu schroff.

Schon schwebte ich zwischen dem Himmel und der Erde, als Jeremis plötzlich losließ und ich schneller als ein Gedanke auf dem Hofe saß; sein Geschrei übertäubte meinen Schmerz; mit halbem Leibe aus dem Fenster hängend betheuerte er mir, daß er nicht mehr halten könne, und nur sehen wolle wie weit ich gekommen sey. Ich fühlte mich ganz und stand auf. Wer nun mit mir in den Hof herabfiel, schlage die Augen auf, sehe mich zwischen vier schwarzen Mauern einem Fensterchen gegenüber hinter welchem, in demselben Augenblicke als meine Augen daran hafteten, ein leidendes Magdalenen-

nengesicht erscheint, dessen blendende Weiße durch die Schwärze des rostigen Gitters erhoben wird, das mich aus zwei großen sprechenden Augen schwermüthig anstarrt; ein Kopf, der ein Behänge von braunen Locken mit einer seltsamen Gebehrde von der Stirne nach hinterwärts schüttelt, und jetzt wie durch ein Schwerdt plötzlich vom Körper getrennt gichterisch zuckt, den bebenden engelschönen Mund öffnet und vergebens arbeitet, sein dumpfes Besinnen in ein helles Bild zu verwandeln — Und ein schneeweißer Arm wand sich nun durch die engverstäbte Oeffnung, den ich mit Flammenküssen bedeckte — „Geist meines Guido!“ sprach sie mit schwacher Stimme —

„Julie!“ rief ich, rief ich in einem fort, und brach, dem Löwen ähnlich, zwei morsche Stäbe aus der Mauer. Unvermögend, dem ehrsamen Leser unser erstes Gespräch zum Besten zu geben, bemerke ich nur, daß es ihm

weder

weder an Ach's noch an Oh's mangelte, und daß der Seufzer mehr waren denn der Sandkörner in Brandenburg. Vergebens brach die finstre Nacht herein, vergebens stieg die Leiter zu mir herab, und vergebens sang mein Knappe, auf dem Fensterstück sitzend, die rührendsten Klagelieder — In Julchens Anblick verloren sah ich nur Sie, nur mich im Spiegel ihrer Augen, fühlte nur die berauschende Inbrunst ihrer Küsse, hörte nur den melodischen Klang ihrer Klagen, der wie der Nachtigall Lied sanft schmeichelnd in mein Herz niederglitt — Der volle Mond war so freundlich, uns zu leuchten und ich ihm, da ich Julchen nun durch seine Güte die ganze Nacht durch sehen, ihre Züge bemerken und studieren konnte, herzlich verbunden. Noch war sie mir die Geschichte der Vergangenheit schuldig, und sie erzählte mir diese, wie in dem nächstfolgenden Kapitel zu lesen ist.

Neun-

Neunzehntes Kapitel.

Julchens Lebenslauf.

„Ich war zwölf Jahr alt,“ sprach sie, und ließ den Kopf in ihre schöne Hand sinken, „als wir uns das erstemal sahen, und noch immer fühl' ich Regungen des Eindrucks, den Sie damals auf mein kleines Herz machten. Sie reisten zurück und mit Ihnen meine Ruhe. Bängliche unbeschreibbare Gefühle verdrängten die behagliche Empfindung meines Wohlseins, endigten die Tage der Unbefangenheit, machten mich eigensinnig und traurig. War ich allein, so wünschte ich zu sterben, mit meinen Freundinnen machte ich Projekte, ward ich nicht satt von Liebe zu sprechen, und warf mich ihnen dann feurig und weinend um den Hals. Ruhe floh mein Lager, räthselvolle Sehnsucht

hob mein Herz, kitzelte es mit lüsternen Regungen und braunte wie Feuer in meiner Brust; am Nährahmen schalt mich die Nähterin, mein Vater am Spieltische, meine Mutter bei der Tafel; die Gouvernannte wollte für Aerger platzen, und dem Zeichenmeister warf ich die schönsten Blumenstücke ins Gesicht — Er legte mir jenen Amor vor, den Sie — sahen." Wir seufzten beide.

„Wohl hundertmal habe ich diesen gezeichnet mit unverwüstlicher Geduld, und immer verdarb ich ihn. Wenn das feurige Leben in sein Auge trat, Lippen und Wangen sich rundeten und wölbten, wenn aus der todten Fläche hier eine sanfte Schwulst, dort ein lächelndes Grübchen unter meinem Pinsel hervorstieg — ach! da ward mir so warm, so bange, die Hand zitterte und Husch! verdarb ein Klex den Gott. Zu allen dem, mein Guter, war

ich

ich täglich an eine Tafel gebannt, wo muthwillige und liebenswürdige Jünglinge wetteiferten, die Ohren meiner Mutter mit Anspielungen und Zweideutigkeiten, ihr Herz mit wollüstigen Seufzern und Blicken zu ergötzen, meine Phantasie zu bestürmen, mein ganzes Empfindungsvermögen zur Wollust aufzuwiegeln, und mir dann bald öffentlich bald heimlich und traulich zu betheuern, daß ich die schönste meines Geschlechts sey, die beste und klügste, daß mir zur Königin nichts mangle als ein Thron, daß aller Liebreiz in mir sich gatte, um den dreimal Glücklichen, den ich einst mein nennen wollte, unter die Götter zu erheben."

Ob ich es glaubte? frug Julchen hier, und lächelte schelmisch — „O ich war ein Weib, Guido, und — schön!" setzte sie hinzu mit Zuversicht in Gebehrden und Ton.

„Ja! bei der gnidischen Göttin, sie war es noch!“

„Trat ich in die Zirkel, so verstummten die Schwätzer; zärtliche Gatten kehrten ihren Weibern den Rücken, alte Gecken vergaßen ihr Spiel, und ein Heer von Stutzern zog mit mir, mich mit dem Unsinne seines Gewäsches, mit der Brunst seiner Blicke zu tödten. Es gab ein Konzert — man bat, man flehte, man beschwor mich zu singen; man zog mich ans Klavier — ich griff in die Saiten und alles schwieg — ich sang, und Zauber ergoß sich in die Herzen der Horcher — die Allmacht der Musik lockte das Blut in meine Wangen, Thränen in meine Augen, und meine Seele zu dem Gesang — Ein lautes Jauchzen schloß sich an das Final, und stolz erhob ich mich, die allgemeine Huldigung zu empfangen. Welche Triumphe das für mein kleines hoffärtiges Herz waren — O Guido! unser

Herz

Herz ist immer bestochen, wo es streng, immer wächsern, wo es auf seiner Huth seyn sollte, immer der Eitelkeit offen und für die Wahrheit verschlossen. Freundlich kehrt sich der Mensch zu jedem, der sein Ohr mit den Tönen eines bescheidenen Lobes kitzelt; dem Schwamme gleich saugt sie das Herz ein, und wir belächeln uns selbstgefällig, wir beten uns an, wenn wir schaamroth über unsre Verblendung weinen sollten — Und wie unglücklich wir Mädchen dadurch sind! wir, die wir mit der ganzen ersten Hälfte der Menschheit in so bänglichen Verhältnissen stehen; wir, die wie sie menschlich empfindend, unterscheidend, von Leidenschaften bestürmt, von tausend heftigen Eindrücken gemeistert, von dieser regen Einbildungskraft geängstigt, dennoch verdammt sind, die Natur in Uns zu verläugnen, unsere Wünsche zu vertilgen, unsern schönsten Gefühlen Gewalt anzuthun, indes man keinen Kunst-

griff

griff unversucht läßt, sich in unser Vertrauen hineinzulügen, unsre unnatürliche Lage grausam gegen uns selbst zu benutzen, und uns, wenn wir schwach, gutmüthig und überrascht, so manches, ach! alles vielleicht wagten und dahingaben, für den Raub dieser Güter mit Eitelkeit, Thorheit und Buhldirnensinn auszustatten. So werft ihr euch, ihr gepriesenen Männer, Geyern ähnlich, auf die Beute, lächelt, verachtet uns, geht davon, wenn ihr zu rauben nichts mehr findet, und der Weihrauch verlischt unter Thränen des Schmerzes und der Reue."

„Euer Weihrauch verrückt uns den Kopf — Euer Schmeicheln, euer Lobpreisen; wie Manche, der irgend ein Laffe glauben gemacht hatte, daß sie schön, daß sie reizend, daß sie liebenswürdig sey, sah' ich nun nicht satt werden ihre Gänsefedern zu putzen, mann-

toll

toll umherzuschauen, und jedes Männerauge, das auf ihr haftete, für gefesselt zu halten.“

„Grafen und Ritter, Offiziers und schöne Geister stürmten jetzt unser Haus; es gehörte zum Ton, mir den Hof zu machen; um meine Freundschaft buhlten Greise.“

Ich wollte sie unterbrechen, ihre schöne Hand streckte sich durch das Gitter und sank auf meinen Mund.

„Ich verstehe Sie, ich soll mich nicht selbst loben, aber Selbstlob tönt, aus dem Kerker erträglich, und was ist es anders als eine Beichte meiner Thorheiten, in Dein ausgegossen, Du Einziger, Du Freund, Du Vertrauter“ — Sie sah mich wehmüthig an und weinte; ich weinte herzlich mit und drückte tausend Küsse auf ihre weiche Hand, die mich liebreich streichelte.

„O ich bin schrecklich bestraft,“ fuhr sie fort, „bin von allen diesen Irrwegen zurückgekom-

gekommen — und allein! Ausgeschlossen von dem Freudenmahl der Lebendigen, eingemauert, abgeschieden, verlassen! Ich habe die Liebe, ich habe die Freundschaft der Edlen verloren, was kann es noch lebenswerthes für mich geben — Weise bin ich worden wie die mohrische Königin, aber was hilft mir diese erbärmliche Frucht trauriger Erfahrungen? O ich will ein Buch über das Laster schreiben, und alle meine Schwestern in der Welt bitten, daß sie die Tugend lieben."

Ich glaube nicht, daß es einen schönern Anblick gewähren kann, als ein liebenswürdiges Mädchen über ihre Vergehungen weinend — Nie war die göttliche Magdalene wohl verführerischer, als da sie über ihre Schwächen weinte — nie war es Julie mehr. Ich klagte, ich seufzte mit ihr, klagte und verdammte die Stäbe, schlürfte die Thränen von ihrer Wange und tröstete sie.

„Daß mir,“ fuhr sie fort, „diese Huldigung unendlich schmeichelte, daß es mir innig wohl that, täglich neue Triumphe zu feiern, für die Königin der Bälle und Assembleen zu gelten, war menschlich und natürlich, denn wohl für den Tadel wird man abgestumpft werden, aber gelobt und geliebt, sich selbst der Menschenfeind immer noch gern wissen, und gegen die Menschen war nichts Arges in meinem Herzen; ich liebte die ganze Welt, doch über alles mein kleines unbeständiges Ich, dem bald dieses, bald jenes, bald auch dieser, bald jener wohlgefiel.“

„Ich ward nun der Prinzessin vorgestellt, die mich huldreich empfieng, und dem Fürsten, der, eben von weiten Reisen zurückgekommen, schön wie der Musengott war und mir die Wange küßte. Ich verlies das Schloß als Hofdame seiner Schwester und mit dem Für-

sten

sten sehr zufrieden. Fast täglich rief mich jetzt der Dienst nach Hofe, und wo ich gieng und stand, da gieng und stand Adolar; selbst die Prinzessin schien diese Auszeichnung mit Wohlgefallen zu bemerken und versicherte ihm einst, daß ich eine fille de bon sens, tres jolie et sociable sey, und verlies uns mit diesen Worten; ein starker Arm hielt mich umfaßt, als ich ihr folgen wollte. Ich zitterte, ich bat; zitterte und bat umsonst; bebend schwur mir Adolar Liebe, und Küsse regneten auf meine Lippen und Hände — Ich bat von neuem und suchte mich loszumachen, aber zum Ringen sind wir Mädchen verdorben und unsere Bitten rühren Euch nicht. Er schmeichelte so süß, sein schöner Mund sprach die zärtlichsten Worte, sein Auge sah liebetrunken in das meinige — sprachlos und erschüttert lehnte ich mich an seine Schulter, indes er mir feierlich schwur, daß seine Liebe so geistig wie seine Seele, so

fern von jeder sterblichen Wallung als der Himmel von der Erde sey, und einen prächtigen Ring an meinen Finger schob. Können Kleinigkeiten wie diese, fuhr er mit zärtlicher Bescheidenheit fort, und öffnete ein Schmuckkästchen, das meine Augen blendete, Ihnen Freude machen, so werde ich entzückt seyn, Sie damit geschmückt zu sehen, und das Kästchen war in meiner Tasche ehe ich es abwehren konnte. Der Himmel, sprach er dann und umschlang mich, der Himmel hat mir viel gegeben, nur wenn Sie es mitgenießen wollen, kann ich ihm danken — Wollen Sie?“

„Meine Augen antworteten ihm, schneller als selbst mein Herz es wünschte, feurige Küsse versiegelten den Bund, und ich eilte wonnetrunken und betäubt aus seinen Armen.“

„Sie sind sehr warm ma fille, rief mir meine Mutter entgegen, reichte mir eine Tasse

Thee,

Thee, und lies sie, eben als ich darnach griff, für Schrecken über den prächtigen Ring fallen, der von meiner Hand flammte. Ich kannte meine Mutter, war beherzt genug mich ihr zu entdecken, und ward nicht müde ihr zu versichern, daß unsere Liebe so rein, so unsträflich, so unaussprechlich platonisch seyn werde, als es die Liebe der Engel ist — Aber sie hatte während dieser Tirade unbeweglich dagesessen, die Augen fest auf den Ring geheftet, den sie nach allen Seiten hielt, und mit unsäglichem Wohlgefallen seine Lichter spielen lies" —

„Oui, sur ma vie! rief sie endlich ganz in Entzückung, er ist vom ersten Wasser — Kein Jude kann diesen Stecher hier unter 100 Dukaten kaufen. Ich zog das Schmuckkästchen hervor" —

„Aber glauben Sie nicht ma chere mere, daß ich diese Juwelen — durch die meinigen bezahlt habe."

 „Posse,

„Posse, Posse! schrie sie mit einer Begierde, welche ihr Kinn und Nase zuspitzte, entriß mir das Kästchen, breitete die Herrlichkeiten in ihrem Schooße aus und faltete die Hände“ —

„C'en est trop — Meine Brille gieb mir — C'en est trop — das muß ich sagen!“ Du wirst uns glücklich machen, ma fille —.

„Reconnoissez cela! Hier muß man ein übriges thun.“

„O der Geiz ist ein abscheuliches Laster!“

„Mein Vater, damals noch Major, trat in diesem Augenblicke herein, und machte uns freudig und lächelnd bekannt, daß er so eben das Patent als Kommandant der Garde empfangen habe. Was über sie der Geiz vermochte, setzte bei ihm der Ehrgeiz durch, und nur zu bald erfuhr ich, daß herrschende Leidenschaften, was sie nur wollen, aus den Menschen machen.“

„Täglich sah' ich, sprach ich nun den Fürsten; bald darauf kündigte mir meine Mutter eines Morgens an, daß wir große Gäste haben würden, und ich mein bestes Feierkleid anlegen solle.“

„Nicht zweimal darf eine Mutter dies ihrer Tochter befehlen, ich eilte zum Nachttisch, das Herz voll banger Empfindungen, dachte mir die Verhältnisse, in die ich nun treten würde; die nahenden Ereignisse: wog hocherröthend Stolz und Erniedrigung, Ehre und Schande, Verlust und Vortheile gegen einander, und fuhr mit einem lauten Schrei vom Spiegel zurück, in welchem mich das Bild des Fürsten anlächelte. Mit Blicken, die meine ganze Seele durchdrangen, die mich die Welt, mich Vorurtheil und Tugend, mich Bedenklichkeiten aller Art vergessen ließen, beugte er sein Gesicht über meine Schulter herab und stammelte einige Worte, welche vielleicht die

 schnelle

schnelle Ueberraschung entschuldigen sollten, durch die er mich wirklich erschreckt hatte.“

„Aber mein Prinz,“ hub ich an und tändelte, „albern genug, mit, Gott weiß, welcher Schleife“ —

„Aber, aber!“ fiel er ein, drückte mich auf den Sessel nieder und strich mir die Locken aus der Stirne — „Aber wie schön Du bist!“

„Mein Herz schlug laut und ungestüm, ich sah bebend zu Boden“ —

„Julchen!“ sprach er, und der melodische Ton, den dies Wort auf seinen Lippen erhielt, wirkte mit unbegreiflichem Zauber auf mich; heiße Thränen rollten aus meinen Augen, ich gewann ihn lieb, und mit diesen Thränen, mein Guido, nahm ich von der Tugend Abschied.“

„Und Sie weinen?“ frug er zärtlich bekümmert — „warum jetzt, jetzt! in dieser himmlischen Stunde, die mich glücklicher

macht

macht als alles, was ich mein nenne, in dieser Stunde, wo ich ein Gott seyn möchte, um ihr eine ewige Dauer zu geben. Wären es Thränen der Reue? Noch unter Vorurtheilen könnten Sie zittern? noch bekümmert seyn, wo ich feierlich den heiligen Bund beschwöre und trunken von Wonne bin — O meine Juliane!“

„Adolar! Adolar!“ rief ich heftig, von einer plötzlichen innigen Empfindung ergriffen, und warf mich ihm um den Hals.“ — —

„Mein Spiegelglas war am folgenden Morgen so trübe, die Wangen glühten, ich kam mir häßlich für; unerträglich war mir's, von meinem Mädchen mich gnädiges Fräulein nennen zu hören, und ich schlug nach ihr, als sie von einer jungen Frau erzählte, bei der sie die Brautsuppe gegessen habe. Seine Küsse machten alle diese Launen wieder lächeln, sein süßes Geschwätz betäubte mein Gewissen, und

 schöner

schöner als in Thränen der Reue gefiel ich mir in Diamanten."

„O erster Schritt zum Laster! erster entscheidender Fehltritt, du bist noch Keiner leicht worden — wie ein Quell mächtig und in einem fortrieselt, wo nur mühselig sich der erste Tropfen durchfand, so stürzt die Thorheit sich diesem Schritte nach, Verblendung und das Laster mit dem langen Gefolge. Ihr warnt, bittet, droht vergebens. Sünde und Reue und neue Sünde begleiten den Menschen bis an's Grab — Wohl dem der reines Herzens ist!"

Mit, ach! und, o! pflichtete ich meiner schönen Sünderin bei, und fühlte nie lebhafter, wie eng' verwebt Tugend und Thorheit sind — Warlich, ich fürchte, nur die Fensterstäbe hielten mich von der Ueberzeugung durch Thatsachen ab. Die Leidenschaften sind wie zudringliche Mädchen; wer sich einmal zu ihnen

nen verlor, wird schwerlich unversehrt zurückkommen, er müßte denn Grandison, oder, quod absit, gichtbrüchig seyn.

„Lassen Sie mich," fuhr Julie nach einigen Umarmungen fort, die mich unendlich viel liebenswürdiges in der menschlichen Schwäche finden ließen, „den Zeitraum, in welchen unsere unglückliche Geschichte fällt, übergehen, es sind die einzigen Schritte meines Lebens in Rücksicht auf ihr Geschlecht, welche mein Herz nicht strafbar nennt" —

„Nicht strafbar?" frug ich im festen Glauben, daß eben diese die tadelswürdigsten seyen —

„Gewiß nicht, Guido — Hier wo der Machtspruch eines Tirannen mich für die Welt, für Sie, für alle Freuden und Freunde vergrub, hier wo ich frei gestehe, weil ich es darf, hier will ich groß thun, will Ihnen ins Gesicht behaupten, daß der Vorgang jener

Stunde

Stunde außer meinem Plane lag, daß Sie mich überraschten — Ich kann Sie dieser Sünde zeihen, werfen Sie noch den Stein auf mich!“

„Ich warf ihn nicht — es wäre die größte Sottise meines Lebens gewesen.“

„Sehr verzeihlich find' ich es, daß Sie mich späterhin für bösartig, für eine Metze, für boshaft halten mußten, und das machte mein Herz bluten, aber absichtlich trug ich diese abscheuliche Maske, hieng absichtlich diesen zügellosen Leichtsinn aus, um Sie für der Welt, Angesichts der fürstlichen Spione von mir abzuhalten, denn wir waren ja beide verloren, wenn der Fürst hinter das Geheimnis unserer Liebe kam, und Sie zu feurig, Liebe zu bemänteln.“

„Hm! warum machten Sie denn doch Sich am Hofe so viel mit mir zu schaffen?“

„Um

„Um den Fürsten mir immer mehr zu verbinden, ihm den Werth meines Besitzes immer höher anzuschlagen, seine Liebe durch seine Eifersucht zu reizen. Aber durch mich mußte das geschehen; Ihr abstoßendes Betragen, die Frucht meiner stillen Arbeit paßte in den Plan, alles war verloren, wenn Sie meine öffentliche Zudringlichkeit mit gegenseitigem Vertrauen erwiederten — Nicht daß Sie mich liebten, nur daß ich für Sie Sinn habe, sollte Adolar bemerken — und alles gieng erwünscht.“

„Aber auch diese Neigung zu mir war nur Maske!“

„Und das können Sie mir, nach allem was ich Ihnen, Gott weiß, mit welcher pünktlichen Aufrichtigkeit gestand, noch auf den Kopf schuld geben? Als Sie, eingeführt von meinem Vater, der Jüngling meiner frühesten

Jugend-

Jugendliebe, unser Haus wieder betraten, ach da ward die Reue in meinem Busen rege! Kaum konnte ich die Augen zu Ihnen erheben, der sie vor mir standen im Gefühl ihrer Unschuld, voll Kraft und Wahrheit; der Fürst ward mir ein Abscheu, ich fühlte was ich verschwendet hatte und was ich sey. Zu welcher Rolle mußte ich sinken, was mußte ich alles mit Schaamerröthen aufbieten, Sie nach jener Entdeckung meiner Verhältnisse, zu beruhigen und zu trösten."

„Es war Plan meiner Mutter, Plan meines Vaters, daß ich ihre Gattin werden sollte, um aber dem Fürsten nicht Ombrage zu geben, wurden Sie von unserer Tafel entfernt, und für eine Weile kalt und gleichgültig behandelt. Adolars unstäter Geist lies fürchten, daß meine Herrlichkeit vielleicht bald ein Ende nehmen könne, und dann, sagte meine

Mutter, dann wird Sohnsdom ihm und uns willkommen seyn, und sich nicht bedenken, für reichliche Schadloshaltungen ein Vorurtheil preis zu geben; aber glauben Sie nicht Guido, daß ich hier einstimmig mit ihr dachte; Gleichheit der Verhältnisse in Rücksicht auf Unbescholtenheit schien mir von jeher ein Bedürfnis der glücklichen Ehe; doch ich war zum Gehorsam gewöhnt, und glaubte überdies die Periode von Adolars Kälte noch weit entfernt. Fiel sie ein, rücktest Du selbst mir wieder näher, nun dann blieb mir ja immer noch übrig, Dir alles zu gestehen, Dir zu beweisen, wie lieb Du mir warst, und was mich die empörende Verstellung kostete, die ich behaupten mußte."

„Aber glaubst Du denn, arme Unglückliche, daß es einem Mann von Grundsätzen so leicht werden sollte, als Du und Dein Vater

und Deine Mutter wohl dachten, durch seine Hand ein Mädchen wieder empor zu heben, das" — ich stockte —

„Das," fiel sie ein, „troz den Vorwürfen und Kränkungen, die solchen Unglücklichen meist immer den Ehestand verleiden, immer noch Muth genug hatte, es darauf zu wagen, guten Willen genug, Dir das vergessen zu machen, Demuth genug, von Deiner Grosmuth zu betteln, und Redlichkeit, Fehltritte, die Ihr täglich ungestraft wagt, und sie uns dennoch so hoch anrechnet, Fehltritte, die wohl noch kein Mädchen ihrem künftigen Gatten gestand, dem Lieblinge seines Herzens zu gestehen, sich mit diesem Herzen voll inniger Liebe an das Deinige zu schmiegen, Dir Reue und Besserung zu geloben."

„O, wenn Geständnisse wieder gut machten!"

„Dann

„Dann würde es wohl wenig Sünder geben — aber hartherziger ist auch kein Mann, keiner als Guido, der doch warlich nicht engelrein ist — Was ich verlor ist ein Unding, denn noch regt sich Güte des Herzens, regt sich innige Reue, regen sich tausend schöne Gefühle in meiner zerrissenen Brust — Traure um die, verachte die, welche mit der Unschuld ihre Grundsätze verlor, ich fühle noch Stoff zum Himmel in mir! Aber ich will nicht pralen — vielleicht habe ich durch meinen Einfluß manches Gute gestiftet, die Wollust vielleicht zu schönen Zwecken verbraucht — Es sey! verdiene ich hier nicht schonendes Mitleid? Das entscheide sich, wo einst unsere traurigen Verhängnisse ihr Ziel finden, wo wir gut seyn werden ohne Mängel, selbst durch Versuchungen und Fehltritte geläutert zur Vollkommenheit, und dann Guido, dann wird der Flecken nicht mehr seyn, um den ich hier traure,

und den schon längst Thränen der innigen Reue verwuschen!" Sie weinte — „Du verdammst mich?" frug sie nach einer Pause — „Mein offenes Bekenntniß empörte Dich nur! Du glaubst ihm nicht, und verwirfst mich?"

Wie sie frug, mit diesem herzzerschneidenden Tone, dieser Zuversicht, dieser namenlosen Grazie, die sich zu allen ihren Gesten mischte, hätt' ich wohl ein Oelgötze seyn müssen, sie mit einem kalten Ja! in Ohnmacht fallen zu lassen — Nimmermehr! Eher hätt' ich die allerwidersinnigste Lüge der Wahrheit gleichgeschätzt, und wirklich dazu fühlte ich mich aufgelegt, denn niemand stand ihr in dieser Stunde gegenüber, niemand weiß, wie verführerisch der Anblick war.

„Ich glaube Dir!" sprach ich mit zärtlicher Ergebung, doch im Bestreben, ihr meine Glaubensfertigkeit so hoch als möglich anzurech-

rechnen, „denn ohnmöglich konnte die Natur heimtükisch die bessere Hälfte verwahrlosen, um die sichtbare mit solchem Ueberfluß zu bereichern.“

„So, mein Guter, standen denn die Sachen, als mich einst plötzlich die Prinzessin rufen lies. Sie hatte mich, seitdem ich um Sie war, ihres Vertrauens gewürdigt, und der Auszeichnung — Was unsere Herzen drückte, klagten wir uns, was uns Freude machte, vergnügte uns gemeinschaftlich, und nie störte der Fürstinnenstolz diesen vertraulichen Ton.“

„Julie,“ sprach sie, als ich zu ihr eintrat, „schon zu lange habe ich gezaudert, Ihnen ein Geheimnis zu entdecken, das mir viel Sorge macht. Ich soll heirathen — Mein Bruder will mich an den Prinzen von * vermählen. Muß ich diese Hand annehmen, so

bewirke ich zugleich, daß Sohnsdom Gesandtschaftssekretair am dortigen Hofe wird. Sie werden blaß? o ich weiß daß Sie ihn lieben, aber ich weiß auch, daß er Sie — verachtet! Ich war außer mir, ich sprang auf die Prinzessin zu, sie schrie um Hülfe: durch dieses Geschrei, zu mir selbst gebracht, sank ich unter konvulsivischen Bewegungen auf ein Sopha — Wie tief war ich gekränkt, wie bitter gemishandelt. Morgen Nacht, sprach sie, und trat mit einer fürchterlichen Miene vor mich — morgen Nacht bringen Sie selbst ihn zu mir; das sei Strafe für die Raserei, zu der Sie sich eben vergaßen — Und wenn das nicht geschieht, fuhr sie fort, so will ich meinem Bruder darthun, daß er betrogen ward und Dir fürchterliche Rache geloben. Sie gab mir zitternd jenes Billet an Sie, und den Schlüssel zur Kirchthüre."

„Aber,

„Aber, gnädigste Frau, sprach ich bebend und in Verzweiflung — Wenn er mich nun dennoch nicht verachtete? wenn er mitzukommen sich weigerte, wenn er Scheu trüge, mit Ew. Durchlaucht“ — —

„Das beweise!“ fiel sie mir ins Wort, „das beweise! Aber Beweise!“ Sie entfernte sich, halbtod kam ich nach Hause, durchwachte eine entsetzliche Nacht, beschloß in ihr was Du erfuhrst, was ich ausführte, was mich vom Rande des Todes aus den Händen der Meuchelmörder in diesen Kerker warf. Betty führte mich, als ich von Dir gieng, in ein dunkles Zimmer; erschöpft, doch ohne allen Argwohn, warf ich mich in einen Sessel, lebhaft standst Du vor meiner Seele, und ich glaubte in einem dumpfen Gewisper, das jetzt mein Ohr erreichte, Deine Stimme zu erkennen. Plötzlich trat Preß herein; mir ahn-

dete nichts Gutes; er setzte zwei Kerzen auf den Tisch und gab mir einen Brief des Fürsten — Ich las, zitterte, sann einige Augenblicke auf Rettung und brach in ein helles Geschrei aus, als ich diese ohnmöglich fand. Mit einem Dolch in der rechten Hand drang Preß in mich, zu gestehen, wie weit ich mit Dir gekommen sey, und ich sprang ihm nach den Augen, empfieng aber in diesem Augenblicke einen Dolchstich in die Brust, und gleich drauf einen Schlag über Kopf und Arm, welcher mich des Bewußtseins beraubte. In meinem Schlafgemach fand ich mich wieder, meine Mutter mit fliegenden Haaren sich an der Erde krümmend, mit gesenktem Haupte meinen Vater am Fuße des Bettes, blaß und wilde Verzweiflung im Blicke. Er reichte mir die Hand, küßte die meinige mit großer Heftigkeit und verlies das Zimmer. Ein fremder Wundarzt wich nicht von meinem

Bette. Als es Nacht war, ward ich hinabgetragen, in einen Korbwagen gelegt — und hier bin ich. Für eine jugendliche Uebereilung, für meine Liebe zu Dir, o Guido! für meine Treue gegen die Verrätherin hierher verbannt, verdammt zu Schimpf und Schande. Und nun ermiß — ich bin zu Ende! Ermiß, ob ich Deinen Fluch verdiene, oder Theilnahme und Thränen; ob Du noch Bosheit und Arglist in mir findest, ob Ansprüche auf Dein Mitleid gerecht sind — O selbst das schwächste Herz hat seine starke Seite, und kein Mensch ist ganz ohne Tugend.“

Zwanzigstes Kapitel.

Eine Höflichkeit ist der andern werth.

„Und am Ende hat sie doch das volle Recht auf ihrer Seite,“ sprach ich, und warf mich, eines innern Kampfes voll, aufs Bette — „Dazu ist sie noch schön wie ein Engel, ist klug wie die Schlange und wie die Taube arglos in ihren Geständnissen. Wer in ihre Augen sieht, wer Sinn hat für geistigen Liebreiz, für diesen idealischen Bau, für Ebenmaaß und Harmonie, wird mich beneiden — mir Glück wünschen wer sie kennt. Die Leiden haben sie gebildet, gebessert, verschönert — Und wenn ich nun auch Emilien noch erränge, würde sie nie — in frostigen Ehetagen mir nie fühlen lassen, daß ich gesündigt hatte? denn daß sie die Heilige spielt, ist doch unläugbar! Julien

geb'

geb' ich mit meiner Hand alles wieder; Ehre, Glück, Freiheit, ein neues Leben empfängt sie durch mich; anbeten muß sie mich, wo Emilie mich höchstens ihres Mitleids werth halten würde — Und entscheidend wird sie doch von jener überwogen. Julie ist die Göttin der Schönheit und der Kraft; mühselig muß man sich beschwatzen, Emilien reizend zu finden, da jene auf den ersten Anblick dem Herzen Bewunderung und Liebe abgewinnt. Was denk' ich auch an Emilien? Hat sie mich nicht hingeworfen? ist sie nicht Sollers erklärte Braut? Nimmermehr werde ich die Rechte eines andern kränken, noch fremde Liebe stören. In meiner Hand steht es jetzt wahrhaft gut, wahrhaft groß zu handeln — Barmherzig wie Gott, zu vergessen und zu vergeben. Julie war meine erste Liebe, ich will zu der ersten Liebe zurückkehren — Sie werde glücklich durch mich! was kostet es mehr als einen

Theil scheinbarer Ehre, die ich mit Freuden opfere, wo ich in Gottes Augen gewinne; Julie wird die Größe des Opfers erkennen, und einen Himmel von Glückseligkeit über mich ausbreiten. Meine Verbindung war ein gutes Werk, Gott wird sie segnen" —

„Revange! Revange!" rief eintretend der Kommandant, „haben ja des Teufels seit langen Jahren keine Karte angesehen."

„Ich bin nicht wohl, Herr Oberster," erwiederte ich, in meinem schönen Traum gestört, ziemlich trotzig, „Sie sehen, daß ich das Bette hüten muß."

„Wird sich geben, nur versucht und aufgestanden, ich lasse den Spieltisch an's Bette setzen — Will Ihnen hier," fuhr er fort, und zog ein Papier aus der Tasche, „'n Rezept für die Krankheit geben und kein Spiel gewinnen, wenn's nicht anschlägt."

„Es

„Es war eine fürstliche Ordre; die mir meine Freiheit wieder gab, ihr lag ein Abschied in den gnädigsten Ausdrücken und der Befehl bei, mich bei dem General von Sold, dem Gouverneur der Residenz, zu melden.“

„Ists doch wahr und wahrhaftig ein Malheur,“ sprach der Kommandant, „daß Sie so justement kaduk werden müssen, will 'n Schluck Franzbrandwein raufholen lassen“ —

„Es wird sich geben!“ erwiederte ich, zitternd zwischen Freude und Besorgnissen, „es wird sich geben, ich will versuchen aufzustehen.“ Kaum hatte er sich entfernt, als ich zu Julien hinabstieg, ihr meine Befreiung verkündigte, sie tröstete und ihr das Lebewohl sagte. O es brachte mich um meine ganze Freude, sie hier im Kerker zu verlassen; ich sah mich an als den Schöpfer ihrer Leiden, und sie war so großmüthig gewesen, alle Schuld sich selbst beizumessen, nie mich

mich, nur immer sich selbst zu verklagen. Mein Herz zerfloß in Wehmuth und Mitleid, denn guten Herzen ist im Glück der Anblick fremden Elends doppelt traurig — der Gedanke an die Tage unserer Kindheit, an die Freuden die sie mir gab, an das, was sie für mich litt, drängte sich lebhaft vor meine Seele; ihre Stimme, ihre Augen, ihre Züge klagten so rührend, flehten so sanft, ihre Aeußerungen ließen eine so redliche völlige Besserung des Lebens hoffen, daß ich zu wiederhohlten malen zurückkehrte und nicht von ihr scheiden konnte. Gott verzieh Dir, sprach mein Herz, gab Dir Glück, Ehre, Ruhe wieder — werd' ihm ähnlich!

„Ich verzeihe Dir!“ rief ich, beide Arme durchs Gitter streckend, „ich will Dir Glück, Ruhe und Ehre wieder geben.“ Sie trat zurück —

„Ich will es, so wahr mir Gott helfe! Armes, liebes Julchen, Du dauerst mich!“

„Mein

„Mein Guido!“ war alles was sie sprach, und wir weinten beide so heftig, so aus innigster Rührung, daß die Fensterstäbe mitgeweint hätten, wenn sie nicht von Eisen wären.

„Ich will Dich befreien!“ wiederholte ich ihr, „ich will es, bei dem Gott der Liebe! Kehre zur Tugend zurück, werde mein Weib, und lebe nun wohl!“

„Es thut gewaltig gegen die Thüre schlagen!“ rief Jeremis, „verdammt meine schönsten Schäferstunden zu entweihen, ich muß halter gehen und aufmachen“ —

„Ach! ich sehe Dich nimmer wieder,“ rief Julie und rang die Hände —

„Ach, ich sehe Dich wieder!“ entgegnete ich bestürzt, zu der Leiter eilend, und fand den Kommandanten, der ernstlich und feierlich verlangte, ihm noch zu guter letzt die versprochene Revange zu geben.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Zwei Füchse.

Ich bestieg am folgenden Morgen meinen Britten, zog nach der Residenz, und meldete mich, dem empfangenen Befehle gemäß, bei dem General von Sold. Er war allein, eilte, und wie es schien, tief bewegt auf mich zu und schloß mich in seine Arme. „Ich habe Ihnen," sprach er, nachdem ich ihm von meiner Flucht, von meiner Rückkehr und Gefangenschaft, was ich für dienlich fand, erzählt hatte, „habe Ihnen noch etwas zu sagen, das mich glücklich machen würde, wenn es Ihnen willkommen wäre." Ich verbeugte mich schweigend und drückte ihm die Hand; er trat in ein Fenster, schien auf den Eingang zu sinnen und kehrte dann schnell zu mir zurück.

„Ich bin ein unglücklicher Vater," sprach er, „und noch können Sie nicht fühlen, nicht beurtheilen, wie schwer dies Bewußtseyn in der Schaale männlicher Leiden wiegt; aber gewiß, es ist das Herbste von allen."

„Gott kann Ew. Exzellenz noch erfreuen" —

„Ich stehe am Rande des Alters — das Glück flieht die Sechziger, und wo, wo mein lieber Sohnsdom sollte mir noch eine Freude werden? Sehen Sie um sich — mein Haus ist nicht mehr das vorige. Hier, wo so oft der Scherz, wo so oft Laune und Lust ihr holdseliges Spiel trieben, wohnt Ueberdruß, lästige Grille, trübe Einsamkeit und öde Stille. Ich bin zum Greis hinabgestiegen, ehe ich es glaubte, die Vergangenheit ist mir ein schöner Traum, aber ich träume jetzt nicht mehr. Wenn der Jüngling wüßte, was der Greis erfuhr, ach! ein ganz anderer Mann

würde

würde er werden. Ich bin sehr unglück-lich!“

„Aber hier, mon General, thun Sie dem Schicksal wirklich zu viel; jedes Alter hat ja doch seine Freuden, Ueberfluß, Hoheit und Gewalt schmücken das Ihrige“ —

„Ueberfluß? und was hilft er mir? Können wir tanzen mit dem Podagra, und frölich seyn mit der Gicht? Kann der Rang mich verjüngen, oder nur mit einem Strahl von Jugendkraft mein kaltes Herz erwärmen? Kann die Gewalt, kann der Einfluß, welchen mein Posten mir verschaft, das mindeste von allem, was geschah, ungeschehen, oder das freundliche Gesicht der Kreaturen ihren Schöpfer selig machen? Was uns der Zufall gab, sey es das glänzendste Glück, es ist eine lästige Bürde, die nur für kurze Zeit unserer Eitelkeit schmeichelt, dann drückend wird und beschwert — Was wir uns selbst gaben, bestimmt allein das

Maaß unserer wahren Glückseligkeit — und ich bin am Hofe grau worden!“

„Ew. Exzellenz sind ein guter General, und haben nicht umsonst gelebt“ —

„Wäre dies auch — meine Wunden werden im Grabe verfaulen, ich kann sie nicht mit hinüber nehmen — dort gelten sie nicht!“

„Aber auch der Seele Wunden vernichtet der Tod, und ohne Flecken tritt sie vor Gott“ —

„Vor Gott!“ sprach er mir nach, und legte den Kopf in die Hand —

Vor einen Gott der verzeiht, der uns nach unserer Lage, nach unserm Temperamente, nach unserm guten Willen richtet“ — Sein Herz war voll, voll! der Reue Wurm in dem alten Sünder rege. Wehe dem Unglücklichen, dem sie erst so spät an der Krücke begegnet, in den traurigen Jahren, wo der Wein nicht mehr erfreuet, die Liebe nicht mehr betäubt, Freude nicht mehr die Sinne kitzelt, und furchtbare Ahn-

dungen den leidigen Trost in guten Tagen vernichten. Beruhigung war ich ihm schuldig, und bei allen seinen Mängeln und Sünden ihm herzlich gut. Hätte eine schlechte Erziehung, hätte der Hof, hätte sein großes Vermögen ihn nicht verleitet, er würde einer der liebenswürdigsten und schätzbarsten Großen gewesen seyn, aber unter diesen Umständen schien selbst mancher Fehler ein Verbrechen, der bloß aus der natürlichen Folge der Umstände floß.

Julchens Bildnis, von ihr selbst gezeichnet, hieng unter dem Spiegel — Zufällig fielen meine Augen darauf, und ich bog mich nach ihm hin —

„Sie lebt noch! lebt noch!“ rief der General, strich sein graues Haar aus der Stirne und durchsah mich mit einem forschenden Blicke.

„Und kann noch,“ sagte ich mit Zuversicht, „der Trost und die Stütze Ihres Alters werden“ — Eine staunenswürdige unbegreif-

liche

liche Neuigkeit hätte mir diese Nachricht seyn sollen, aber es ist eine eigene Sache um die Verstellungskunst. Der General hatte, um dieser zu bewirkenden Sensazion nicht verlustig zu gehen, mich scharf ins Auge gefaßt, und ich sah kalt und gleichgültig drein und schwatzte —

„Sie lebt noch! sag' ich Ihnen," rief er und rückte mir näher —

„Das ist was ich vermuthete" —

„Vermutheten?" Seine Stirn umzog sich — „angenehmer" sprach er mit sichtbarer Empfindlichkeit, „glaubte ich doch zu überraschen" —

„Ist sie frei?"

„Sobald ich will!" erwiederte er mit Stolz — „doch mit Ehre, oder nie wird sie in die Welt zurückkehren — Aber wer um aller Ruhe willen mochte es wagen, Sie von ei-

nem Geheimnisse zu unterrichten, das ich nur mit zwei Personen theile.“

„Ich selbst — ich habe sie gefunden, habe mit ihr geweint und sie getröstet“ —

„Junger Mann, mit solcher Dreistigkeit können Sie mir Unwahrheit sagen?“

„Ich habe noch mehr gethan — Sehen Sie hier ihren Sohn, sie hat mein Wort.“

„Ich verstehe Sie nicht — Von Julien, von meiner Tochter sprachen wir!“

„Eben ja! sie ist meine Braut, das übrige steht in Ihrer Hand“ —

„Allerliebster, scharmanter Mann!“ rief der General, „da geben Sie mir das Leben wieder.“ Der gichtbrüchige lebenssatte Greis verschwand, ein kraftvoller rüstiger Mann drückte mich an sein Herz, hüpfte um mich her, ward nicht müde mir schöne Dinge zu verheißen —

„Schon Ein Dasein hast du gefristet,“ sprach ich zu mir selbst — „wie schnell belohnen sich gute Thaten doch!“ Herr von Soller trat in diesem Augenblicke herein; der General stellte mich ihm als seinen Tochtermann vor, und dieser erstickte mich mit Umarmungen und Glückwünschen, versicherte mir, daß er Zeit brauchen werde, sich von dieser angenehmen Ueberraschung zu erhohlen, und gestand mit einem verdächtigen Lächeln, daß es ihm unbegreiflich sey, wie ich zu der Wissenschaft von Julchens Leben habe gelangen können. „In welchem Lichte ich die Sache auch betrachten mag,“ fuhr er fort, „sehe ich doch in Ihnen einen vortrefflichen, ungewöhnlichen jungen Mann — Sie hochzuschätzen, ist das Werk der Nothwendigkeit, und alles für sie zu thun eine theuere Pflicht“ —

„Mein ist die Verpflichtung, Baron! Sie waren mein Retter, nie vergesse ich das;

was ich that war Erfüllung meines Berufs, Sie handelten aus Grosmuth!"

„O lassen Sie das — Meinem Vaterlande, mir selbst habe ich gedient, nicht Ihnen — (das letztere mochte so unwahr nicht seyn) Sie konnten die Welt entbehren, die Welt nicht ihre Talente, ihre Tugenden — Aber wie glücklich bin ich doch, Sie Freund nennen zu dürfen — ich darf es?"

„Wenn Sie mich so schöner Bande werth halten, von ganzer Seele" —

„Ah! de tout mon cœur — Aber nun müssen Sie auch über mich befehlen, das Wort ist nur ein Schall; wie, wenn, wo kann ich es durch Thaten beleben?"

„Ich bin noch so tief in Ihrer Schuld, Baron, daß der leiseste Wunsch frech seyn würde — Wird man mich dem Fürsten vorstellen?"

„Augenblicklich! mein Wagen ist vor der Thüre, für den Empfang trug ich Sorge — Aber, wie wenn ich vorerst ohne Sie zu seiner Durchlaucht eilte, ihm ihren Entschluß bekannt machte, und — Ihnen einen Kammerherrnschlüssel mitbrächte? Was meynen Sie?“

„O nur diesen nicht!“ fiel ich plötzlich ein — „Nur um Gotteswillen nichts, was einer Gunstbezeugung ähnlich sähe — dem Hofe, der großen Welt entzogen, will ich auf meine väterlichen Güter heimkehren und mir selbst leben. Hier blühet mir keine Freude. Wo praktische Philosophie die Reize des Lebens würzen hilft, da herrscht Freude ohne Geräusch, Genuß ohne Betäubung, und die Seele wird erheitert und erquickt. Hier ist mein Bleiben nicht. Hier tanzt alles um eine Spindel, hier wohnt nur das glänzende Elend, verlarvte Falschheit und dürftige Geistesnoth-

 durft

durft bei ärmlicher Pralerei. Nein! die einzige Gnade, welche mich wahrhaft glücklich machen kann, ist Freiheit — Und steht auch Julchen rein vor Gott, rein vor mir, und den wenigen welche sie ganz kennen, (Soller machte eine bejahende Verbeugung) so würde ich doch hier nur mit Gefühlen der Demüthigung neben sie treten können. Weiberherzen sind schwach, und hier wohnt die Verführung, o lassen Sie uns um Gotteswillen ziehen!“

„Aber ich beschwöre Sie doch,“ sprach Soller und umarmte mich, „die Egards nicht zu vergessen, die man hier nehmen muß. Ich bin Ihr Freund, ich bitte Sie, und wahrhaftig, Sie sehen da falsch, ma foi, Sie betrügen sich. Nie werden Se. Durchlaucht sich nur einen verdächtigen Blick auf die gnädige Frau erlauben, und ihr macht es doch sur ma parole keine Unehre dem Fürsten einst theuer

gewe=

gewesen zu seyn — O! ich sehe, Sie kennen unsern Hof noch nicht; die Geschichte der Vergangenheit wird ihr Relief geben, sie gesucht machen und mit der ganzen feinen Welt liiren — Bedenken Sie wohl, mein Allerbester!“

„Der Entschluß ist fest; verlieren Sie darüber kein Wort mehr“ —

„Aber, mon General, sind Sie nicht auch d'accord mit mir?“

„Er thue, was ihm gut dünkt,“ erwiederte dieser, „ich bin zu sehr obligirt, um hier eine Stimme zu haben“ —

„Nun, das wird sich alles geben; ich eile zum Fürsten, und dann augenblicklich nach der Vestung und bringe sie Ihnen“ —

„Und ich,“ sprach ich, „werfe mich auf ein Pferd und reite nach Ebendorf; ein trauernder Vater, eine weinende Mutter har-

ren meiner, und ich will sie bitten um ihren Segen zu meiner Verbindung" —

„Also bleibts dabei, Lieber, Guter?" frug der General und knipp mir die Wange — „Sie heirathen mein Julchen?"

„Hier ist meine Hand" —

„Auch, wenn — ich habe so gewisse kleine Bedenklichkeiten — Ihr Vater ist ein Hartkopf, wird die Sache vielleicht aus einem falschen Gesichtspunkte sehen, wird auf altfränkischen Grundsätzen bestehen, und — Weitläuftigkeiten machen" —

„Das würde mir leid thun, doch fürchte ich nichts. Ew. Exzellenz haben mein Ehrenwort" —

„Nun wahrhaftig! Sie sind, was man brav nennt — aber beschämen sollen Sie mich nicht; ich werde Vater seyn, wenn der Ihrige

sich

sich entbehrlich machen wollte, ich werde Ihnen die Retirade decken — mein Haus, meine Börse gehört meinen Kindern."

„Ich küsse die Hand!"

„Adieu, mein Allerliebster!"

Zwei-

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Trauerszenen.

Erst spät in der Nacht kam ich in Ebendorf an. „Was wird dein Vater, was wird deine Mutter sagen,“ wiederholte ich mir unterwegs zu tausendmalen, und war nicht selten willens, nach der Stadt zurückzukehren. „Wie wird man deine Heirath aufnehmen? Mit welchem Gesichte wirst du vor Vater Jakob treten? wie das Vorurtheil besiegen, das in allen rechtlichen Menschen gegen ein solches Mädchen spricht?“ Je näher ich meiner Heimath kam, je häufiger wurden meine Fragen, je stärker klopfte mein Herz, je mehr wurden die Gefühle des verlornen Sohns in mir rege. Am Fuße des Berges, von dem man nach Ebendorf hinabsieht, sprang ich vom Pferde,

um demüthig wie ein Pilger zu erscheinen; denn wo uns um Mitleid, um Rührung zu thun ist, da werfen wir gern alles Gepränge weg, und vergessen auf eine Weile den thörichten Hochmuth. Jeremis ritt die Pferde ins Wirthshaus, und ich schlich mit zolllangen Schritten nach dem Schlosse. Kein Licht! die Pforte war verschlossen, alles lag im tiefsten Schlafe. „So wird mich Vater Jakob beherbergen,“ sprach ich, und eilte durch das Tannenwäldchen, öffnete die Hinterthüre, schlich mich in sein Zimmer und fand ihn bei der nächtlichen Lampe.

Wiedersehen gewährt ein himmlisches Vergnügen, eine Freude sonder Gleichen, wenn wir auf unserm Lebenswege plötzlich einem alten Freunde, einem Wohlthäter, einem Lehrer, irgend einem Wesen begegnen, das uns werth war, dessen wir mit Dankbarkeit gedach-

dachten, und welches es redlich mit uns meynte.

„Der Himmel sendet Sie hierher!“ sprach Vater Jakob nach den ersten Umarmungen, „Sie werden Ihrer Frau Mutter das Leben wiedergeben, die seit dem Tage, wo sie Ihr Unglück erfuhr, in den tiefsten Gram versunken ist. Es giebt,“ fuhr er fort, „für die Menschen gewisse untröstliche Lagen, wo selbst die Religion die Schätze ihres Trostes vergebens aufthut, die Vernunft vergebens auf sie hinweist, wo wir nichts hören, sehen, empfangen mögen und können, als was Bezug auf unsern Schmerz nimmt und unsern Kummer nährt. Prediger und Aerzte sind dabei am übelsten daran; ihre Pflicht verkettet sie mit allen Leidenden, und man ist oft unbillig genug zu verlangen, daß sie das Ohnmögliche möglich machen, das Unheilbare heilen sollen. Sind sie schwachnervig, reizbar, vielleicht selbst

in ähnlichen Situazionen, so verlieren sie dadurch was ihnen am nothwendigsten ist, Heiterkeit des Geistes, Muth zum Leben — Phlegmatiker werden abgestumpft für das zärtliche Gefühl der Theilnahme, behelfen sich mit flachen Gemeinsprüchen, gähnen bei den Klagen des Trostbedürftigen, und gleichen dem Anatomiker, der mit gleicher Behaglichkeit einen Menschenkörper und einen Kälberbraten zerlegt. Ich habe eine Zeit her das Schicksal gehabt, ein Tröster der Bekümmerten seyn zu müssen, und ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mich das niederschlug, wie schnell und mächtig fremde Sorge die meinige ward, und wie ich über allem dem vergaß, mir selbst zu helfen" —

„Ist mein Vater noch in Pommern?" frug ich, mit meiner Sorge ausschließlich beschäftigt —

„Er

„Er hat mir bei seiner Abreise,“ sprach Vater Jakob, und suchte in seinen Schriften, „einen Brief zurückgelassen, den ich Ihnen einhändigen sollte, sobald Sie auf freiem Fuß seyn würden.“ Hastig griff ich darnach, erbrach ihn und las:

Mein Sohn!

„Ich bin auf einer weiten Reise begriffen, wo mich der Tod gar plötzlich übereilen kann, denn mein Boot ist leck und die Kräfte gebrechen; wollte drum ad interim von Dir Abschied nehmen. Mein Sohn! mein Sohn! Du hast Dich von Gott gewendet, Du bist in Versuchung und Stricke gefallen; ich habe gut reden und schreiben gehabt, Du bist Deinem tollen Kopfe gefolgt — Gott sey es geklagt, und bist 'n Freigeist worden, und hast Dich lassen blenden von dem bösen Feind, der die Weiber regiert und sie mit bösen Lüsten kitzelt.

Da

Da bist Du nun, Gott weiß wo, sitzen blieben, ohne Mast, ohne Segel, und irrest umher wie Kain, unståt und flůchtig, und wir schweben in Angst um Dich.“

„Sohn! ich will nicht klagen, ich will die Thrånen niederschlucken, denn Vaterthrå=nen bringen den Kindern keinen Segen, und ich segnete Dich gern. Kehre zurůck, wirf die vermaledeyten Bůcher weg, wo gegen die Gottesfurcht drinnen steht, erbårmliche Wind=beuteleien, die keiner armen Seele in der Noth einen Pfiff Trost geben, und wende Dich wieder zu unserm Herrgott, daß er sein Ant=litz über Dich neige. Er erhebe sein Antlitz über Dir und sey Dir gnådig! Es segne Dich Gott unser Gott, wie Dich segnet Dein Vater, er vergebe Dir Deine Missethat, wie ich Dir vergeben haben will hierdurch und von Herzen. Nimm Dich, Sohn Guido, mein liebes Kind,

nimm Dich Deiner Mutter an, pflege sie in ihrem Alter, tröste sie in ihrem Unglück und trage Sie auf Deinen Händen. Alles, wie es liegt und stehet, ist Dein wenn ich sterbe; meine Unterthanen gebe ich Dir auf Deine Seele, thue keinem zu viel; sie sind Menschen wie wir, und man gut; verlasse mir meine Armen nicht, ihr Segen hat mich gesegnet, ihre Thränen haben mir unsern Herrgott zum Freunde erhalten, der sich wendet von denen, die harten Herzens sind. Mein Sohn, wenn wir gut sind, so sind wir reich, und wenn wir nicht einen Lear haben; so wir aber Uebels thun, so wohnt der Satan in unserm Herzen, und die Engel im Himmel weinen. Gott erhalte Dich! meine Tage sind gezählt, ich werde mein Haupt zur Ruhe legen; des Herren Wille geschehe; er segne Dich, das ist mein Flehen, so werden wir uns ja wiedersehen in ewiger Freude und Seligkeit, wo ich

alter Kerl wieder jung seyn werde zur frölichen Auferstehung; und dann nehme ich Dich mit mir und wir treten vor seinen Thron! Mein Sohn, das macht mich vor Freude weinen wie ein Kind; gedenke des Todes, so wirst Du weise werden, und gedenke meiner im Besten, wenn ich schlafen gangen bin; nimm Dich der Armen an, das sag' ich Dir, und laß keinen, der da weint, ungetröstet von Dir gehen, auf daß der Heiland einst zu Dir sage, mich hast du gekleidet, du hast mich gespeiset und getränket, du bist ein frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herren Freude. Gott helfe uns allen. Schrieb's am Hafen des Todes

Dein

getreuer Vater

Erich Sohnsdom.

Mit einem Gefühl, das den Menschen, absonderlich in unfreundlichen Lagen, oft un-

willkürlich überrascht, sein Herz einer plötzlichen Eingebung öffnet, seinen Geist nach Gott hinzieht, und noch ehe es Worte findet, zum Gebet wird und durch Thränen spricht, legte ich den Brief zusammen, und überlies mich auf eine Weile den Regungen dieses religiösen Gefühls — Vater Jakob hatte mir nun nichts mehr zu sagen, ich ahndete, wußte, fühlte, daß ich Vaterlos sey, und Jammer erfüllte meine Seele.

„Lassen Sie uns," sprach Vater Jakob, warf sich mir um den Hals, und führte mich, dem eine Ohnmacht drohte, zum Fenster, „lassen sie uns dem Andenken dieses theuern Mannes vereint den Zoll der Liebe bringen, aber die dunkeln Wege der Vorsicht ehren, und durch den Glauben genesen, daß auch das traurigste zu unserm Heil geschah."

Ich

Ich riß den Flügel auf, und sah — auf den Kirchhof; wilder Gram zerriß mein Herz —

„Gewiß," rief ich, „dort allein ist Ruhe, dort der Hafen, nach dem mit Sehnsucht ein Drittheil des Menschengeschlechts hinsieht."

„Unsterbliches Leben!" sprach Vater Jakob und sah gen Himmel — „Unsterblich's Leben, wird, der Dich schuf, Dir geben, Hallelujah!"

Ich nahm den Todtengräber wahr, der ein Grab grub und sang. Das Herz faßt im Leiden so gern alle Bilder auf, die seinen Schmerz nähren, und jede Schaufel Erde, welche der leidige Bettmeister der Sterblichen auswarf, kostete mir eine Thräne — Ich dachte mir dies Grab als das Ziel von allem; als das meinige, sah mich hinabsenken, sah meine Mutter, meine Schwester, sah Julien und Emilien weinend dabei stehen. „Wenn

ich einmal soll scheiden," sang jetzt der Todtengräber, nahm die Schaufel in seine Arme und faltete die Hände — Wir beide stimmten ein, sangen andachtsvoll das Lied zu Ende, und mir war um eins so wohl nach diesem Gesange, der mir in einer glücklicheren Lage vielleicht ein Lächeln abgedrungen hätte. An der Mauer des Gottesackers gab es einen Verschlag, den ich als Knabe nie in den Abendstunden vorbeigieng, vor dem jedem Bewohner von Ebendorf die Haut schauerte, und wo, nach des Glöckners und des Dorfs Sage, böse Geister allnächtlich ihr Spiel trieben. Hier schlief die kleine Zahl der Unglücklichen, welche unter dem Kummer dieses Lebens oder Melancholie erlagen, welche die Furcht vor der Ewigkeit besiegt, mit eigner Hand Bande zerrissen hatten, die sie an ein fürchterliches Dasein knüpften. Ich nahm bei dem grauenden

den Tage ein frisches Grab dort wahr, und frug wem es sey —

„Das dort,“ sprach Vater Jakob und seufzte, „das dort gehört einem Vetter von mir, und ist nur 8 Tage alt. Unstät und flüchtig, ohne gründliche Kenntnisse, von seiner Familie verlassen, ein Opfer verkehrter Erziehung und von dem Ueberflusse früherer Tage zur tiefsten Dürftigkeit herabgesunken, suchte er mich vor wenigen Monaten auf, klagte bitterlich über die Verfolgungen der Menschen, über menschliches Elend, über Anfälle von Hypochondrie, und bat mich dringend, ihn mit Empfehlungen nach Amsterdam zu versehen, weil er unter dem milden Klima des Orients zu genesen hoffe und sich nach Indien einschiffen wolle. Ich sah auf den ersten Anblick, daß eine tiefe Melancholie seinen Geist niederdrückte, nahm ihn freundlich auf und gab ihm Beschäftigung,

Wohnung und Unterhalt. Immer sprach er von traurigen Gegenständen, von niederschlagenden Ereignissen und vom Tode; ohne Kraft, ohne Muth, selbst ohne guten Willen zur Thätigkeit, begann er täglich zehnerlei Arbeit und beendigte keine, schrieb Elegien und rezitirte Verse, die auf seinen Zustand passen mochten — Muthlosigkeit, Uebersättigung, Heftigkeit und Stolz bezeichneten alle seine Handlungen, seine Nerven waren in der furchtbarsten Zerrüttung, die Gesellschaft floh er wie den Tod, und war und blieb gleichgültig gegen alles; nur beim Untergang der Sonne verfiel er in ein stilles Entzücken, das sich durch gänzliche Veränderung seiner Züge durch lichtvolle Aeußerungen verrieth, die seltsam genug mit dem dumpfen Hinstarren, mit der Verwirrung seiner Begriffe in den übrigen Stunden des Tags kontrastirten.

Als Güte nichts über ihn vermochte, ihn nur eigensinniger, heftiger und hartnäckiger machte, nahm ich zu der Strenge meine Zuflucht; da brach er in Thränen aus, betheuerte mir, daß er sich zu allem unfähig fühle, ihm, was er sehe und unternehme, unerträglich, daß er ein Opfer der Natur, ein Sohn des Unglücks sey, daß er weder Gedächtniß, noch Empfindung, noch Sinne mehr habe, Lache trinke und faules Holz kaue; selbst für dem Tod entsetze er sich, und das sey ihm das traurigste; er könne den Gedanken der Verwesung nicht ertragen, und weder leben noch sterben. Mir ward bange für seinen Verstand, ich beobachtete ihn genau. Verwichenen Sonntag komme ich aus der Kirche und vermisse ihn — ich schicke umher, kein Mensch will von ihm wissen; ein Schäferknabe sagte mir, daß er ihn am Forellenbache habe hinaufgehen sehen zum großen Teiche hin, und fortwährend

in die Sonne schauend. Ich eile zitternd dahin, finde sein Schnupftuch, alle seine Kleider und die Brieftasche am Ufer, in welcher geschrieben stand: — „Gott ist die Liebe! ich will zu meinem Vater gehen“ — Sie war mit Mahnbriefen und Elegien, mit Klagen über Elend und die Menschheit angefüllt. Seinen Leichnam fand man im Wasser und dort schläft der alte Lomar!“

„Lomar?“ schrie ich mit Entsetzen, und sprang ans Fenster zurück, als wollt' ich es dem Grabe absehen, ob Er unter ihm schlafe.

„Unbegreiflich ist mirs doch,“ sprach ich, „daß er Ihnen nie von mir gesagt hat“ — Ich erzählte dem Pastor die Geschichte unserer Bekanntschaft —

„Nicht ein Wort,“ erwiederte Vater Jakob als ich zu Ende war, erstaunt — „nicht ein Wort hat er verloren, aber immer von einem Zeitpunkte gesprochen, den er bei mir noch

abwar=

abwarten müsse. Auf das Schloß war er nicht zu bringen. Einst war ihre Schwester hier, spielte auf dem Flügel und nöthigte ihn zu singen.

Es waren die frühen Gräber von Klopstock; bei der Stelle: „O wie war glücklich ich,“ ergriff ihn ein Zittern, er veränderte die Farbe, sprang davon und wich dem Fräulein nachher auf's sorgfältigste aus.

„Sagen Sie mir, wenn starb mein Vater?“ —

„Er kam krank von der pommerschen Reise zurück, und eine Verkältung gab ihm den Tod — Heute sind's drei Wochen, daß wir ihn begruben, aber Sie versprechen mir, nicht in die Gruft hinabzusteigen, nicht zu toben, alle Kräfte der Seele aufzubieten, Ihrer Frau Mutter in dem Sohne auch einen ruhigen Tröster wiederzugeben.“ Ich verhieß ihm das.

Der

Der Tag kam, mein Herz wollte zerspringen, und Vater Jakob bedurfte der Ruhe. Lomars Brieftasche in der Hand gieng ich zu seinem Grabe, weinte mich herzlich darauf satt, lagerte mich neben dem Grabe, und dachte so manches über menschliche Schicksale, über Bestimmung und Zufall, über Schuldlosigkeit und Schuld, über die Gewalt der Leiden, über die wunderbaren Wege, auf welchem die Vorsicht uns — alle zum Grabe führt, und schrieb, gedrängt von einem vollen Herzen beim Schimmer des Morgens, folgende Verse in die Brieftasche des Vollendeten:

An der Grabstätte der Selbstmörder.

Nicht durch Läst'rung eure Ruh zu stören,
Noch mich pharisäisch zu erfreun,
Nicht wie ihr der Schwäche Raub zu seyn —
Nein, ich such' euch, weiser heimzukehren.

Unglückshäufchen, die mich rund umgeben —
Leid'ge Opfer mancher Leidenschaft
Von des Lebens Stürmen hingeraft,
Mög' euch süßer Friede nun umschweben!

Auch des Besten Auge drückt ein Splitter,
Auch sein Ohr ist oft für Pflichten taub,
Auch sein Herz ist oft der Fehler Raub,
Und auch ich bin nur ein Samariter.

Gilt dies Loos, dies eine nicht uns allen,
Die wir Kinder einer Mutter sind?
Die wir zagend durch das Irrgewind
Dieses düstern Wechselthales wallen.

Jede Kraft hienieden ist gefährlich,
Wenn sie ihres Daseins Zweck verkennt,
Lüstern die gemeß'ne Schranke trennt,
Und wohlthätig doch und unentbehrlich!

Welcher wirft auf Sünder, die hier schlafen,
Sündenfrei, des Fluches ersten Stein
Auf dies selbst zertrümmerte Gebein,
Welcher kann verdammen und bestrafen?

Du ergreifst ihn, frecher Sohn der Erde?
O so schaue vor in deine Brust,
Ob sie je der Sinne süße Lust
In den Keim nur einer Tugend nährte;

That sie das, so laß ihn schaamroth sinken,
Und begreif' an diesem öden Grab,
Daß uns die Natur Gefühle gab,
Die zum Laster wie zur Tugend winken;

Daß uns hier die Bildung uns'rer Jugend
Eine zarte Faser falsch gekrümmt,
Sinnlichkeit und Nervensaft bestimmt —
Ja der Fehler Schwester selbst ist Tugend.

Ach in wie so nächtlichen Gewinden
Wälzet sich der Menschenloose Rad!
Wer vermag, o Schicksal! deinen Pfad,
Wer vermag, o Gott! dich zu ergründen?

Ungeheuer stiegen aus dem Nichte,
Aus dem Nichte schwoll der Ozean,
Riesenwerk aus Kleinigkeiten an,
Und das Sandkorn ward zum Felsgewichte.

Herr, mein Gott! vergieb die eitle Frage,
Kühn ist sie, doch da sie mein Verstand,
Frechheit nicht, und nicht das Herz erfand,
So vergönne, daß dein Kind sie wage.

Der du schöpfrisch uns ins Leben rufest,
Wog'st du nicht schon uns'rer Wege Lauf
An dem Quelle jener Zeiten auf,
Wo du Wesen dieser Gattung schufest?

Herr! dann hast du jegliche Geschicke,
Jedes selbst, das zu dem Falle führt,
Fest bestimmt, geordnet und geführt —
Götterthaten und das Werk der Mücke;

Denn du bist allwissend, bist allweise;
Was geschah, geschieht und wird geschehn,
Hast du ja als Gott vorausgesehn,
Und Bestimmung quillt aus dem **Geheiße!**

Hypothese! die das Herz befehdet,
Würmerweisheit, die den Geist bethört,
Die den Glauben an die Tugend stört,
Und das Wort dem frechsten Laster redet —

Fruchtlos seh' ich so den Himmel offen —
Kann der todte Griffel in der Hand
Eines Künstlers, der sich ihn erfand,
Die Unsterblichkeit des Meisters hoffen?

Und was ist **dann** Tugend? was **dann** Sünde?
Beiden spricht, den Strafen wie dem Lohn,
Die Vorherbestimmung trotzig Hohn,
Und die Menschheit sinkt zum Waisenkinde.

Herr! mein Trost im Irrsal dieses Lebens:
Nicht Erkenntniß die der Hoffnung flucht,
Dich, o Hoffnung! hab' ich hier gesucht,
Doch ich sucht' im Zweifel, und vergebens!

O so schweb' auf weichen Rosenschwingen
Bis zum Grabe Traum um meinen Geist,
Glaube, der das Paradies verheißt,
Wo uns Engel süße Lieder singen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Meine Mutter.

„Ach Benjamin, Du theurer Sohn! Du trautes Kind!“ rief meine Mutter, von Vater Jakob zu meinem Empfang vorbereitet, als ich in das Zimmer trat, und sie mich mit Vergessung alles Herzleids, das ich ihr zugefügt hatte, schluchzend an ihre mütterliche Brust drückte — „Ach mein Sohn, mein herzer Sohn, hab' ich Dich wieder? Des Herrn Name sey gebenedeiet, für dem Du Uebel gethan hast — Er hat mir viel genommen! aber ich trat vor seinen Thron mit Flehen, und seine Barmherzigkeit reichet vom Aufgange bis zum Niedergange, seine Gnade währet ewiglich, Hallelujah!“

Die frommen Ausrufungen meiner Mutter, der Trost, den sie in ihnen fand, die Entzückung, zu der sie ihr Herz aus der Tiefe des Grams emporhoben, waren mir ein neuer Beweis von der Unentbehrlichkeit der Religion des Glaubens für die Menschheit, von ihrer Würde, Kraft und Stärke, von ihrem wohlthätigen Einfluß in die Herzen der Bekümmerten. Nie wird sie einer guten Seele Trost versagen; die sich an sie schmiegt, wird sie mit mütterlicher Vertraulichkeit aufnehmen, und lindernden Balsam in unheilbare Wunden gießen, wo die Vernunftreligion mit dem eisernen Gesetze der Nothwendigkeit erschreckt, vergebens dem Kranken einen übermenschlichen Muth predigt, auf kahle Gipfel führt, in trübe Wolken zeigt und verschwindet. Ja! wenn wir nicht von den Launen des Körpers abhiengen, ein leidender Nerve uns nicht meisterte — Nur große ungewöhnliche Menschen

schen werden ihr unter jedem Verhältnisse, werden ihr unter allen Lagen des Lebens im Sonnenschein und Regen anhangen; denn sie gebietet ihren Jüngern, Abstumpfung der Gefühle, eine völlige Unterwerfung des Herzens, den Sieg über die Einbildungskraft und über sich selbst! Schwer zu erringende Güter, an die der Mensch in dem gewöhnlichen Laufe des Lebens so wenig denkt, der immer auf gutes Glück fortsteuert, oder verflochten in Sorgen und Geschäfte nur für diese lebt und arbeitet. — In guten Tagen den Freigeist zu spielen, auf seichte Trugschlüsse pochend, und unterstützt von Zerstreuungen und Thorheiten, über die Welt zu lächeln und die Andacht des Christen zu bekritteln, das ist eine Kunst, die den verworfensten Menschen in wenigen Tagen zum Meister macht; aber wie wird es in deinem Herzen aussehen, armseliger Witzling, wenn du, umgeben von Ungewittern dieses Lebens,

auf ein versplittertes Dasein zurücksiehst, wenn eine Krankheit dir Kräfte und Muthwillen raubt, und Freund Hain mit der Sense kömmt! —

Sey gut! und dann glaube was deiner Vernunft wahr dünkt und dir Beruhigung giebt, aber gönne auch einem jeden diese Freiheit; was Einer Seele Trost gewährt, ist über deinen Spott erhaben, und die Wege zum Himmel sind unzählbar; vor Gott treffen sie zusammen; da gilt nicht Wahn, nicht Großthun, nicht Starkgeisterei — gelten Thaten! bei ihm allein ist Wahrheit. —

„Nun," frug eine freundliche Stimme, als meine gute Mutter und Tante Nanntchen sich an mir satt geküßt hatten, „willst Du mich nicht auch willkommen heißen?" Lotte, meine liebe Schwester Lotte frug, aus der schon ein schmuckes mannbares Mädchen geworden

worden war. Hast Du eine Tochter oder Freundin, die durch ihren Liebreiz, ihre blühende Gesundheit, ihre Sanftmuth, durch gefällige Tugend und Naivheit die Freude Deines Lebens ist, so steht Lottchen vor Dir, und Du sollst sie dafür küssen.

Meine Mutter ward durch das Dasein des verlornen Sohnes neu belebt, Pastor Hold nach gerade wieder für ein fremdes Anliegen empfänglich, und noch verschob ich saumselig von einem Tage zum andern ein Geständnis, das Beide, wo nicht betrüben, doch in die größte Verwunderung setzen mußte; meiner Schwester allein hatte ich es mitgetheilt und sie mir versprochen, unsere Mutter gelegentlich davon zu unterrichten. Ich hatte dem Gouverneur meines Vaters Tod berichtet, und von ihm ein freundliches Schreiben erhalten, worin er mir kund that, daß Julchen noch bei sechs

Wochen nach meiner Abreise Krankheit halber auf der Vestung habe verbleiben müssen, daß er sie gesprochen, daß sie ein ganz anderes Mädchen geworden, und der Baron so vor kurzem mit seiner Braut dort gewesen sey, sie mit nach Hochstein genommen habe. Waldon kam von da aus zu mir herüber, erzählte mir, wie wohl es ihm gehe, und übergab mir folgendes Billet von Julien:

„Dein edler großmüthiger Entschluß, liebster Guido, hat mir nächst der unermüdeten Verwendung des vortrefflichen Herrn von Soller, Ehre, Freiheit und Dasein, und die liebenswürdige Emilie mir ein Obdach in Hochstein gegeben, wo ich Dich sehnsuchtsvoll erwarte und für Freude zittere, Dich nach so viel traurigen Ereignissen wieder mein nennen, Dir ein liebevolles reuiges Herz entgegenbringen, Dich — o der Wonne, die mich bei diesem

sem Gedanken ergreift — als Braut empfangen zu können. Wenn Deine Liebe, Deine Güte so stark ist als meine Sehnsucht, so wirst Du auf Flügeln der Liebe eilen, froh, frei und glücklich zu sehen Deine

Julie.

Bei dem vortrefflichen Herrn von Soller fiel mir ganz plötzlich ein, was ich auf eine unbegreifliche Weise zu fragen vergessen hatte: wer der Herr gewesen sey, der so oft auf die Vestung kam, Julchen zu besuchen, sich bei ihr einschließen zu lassen und sie zu trösten. Ich fühlte mich auf jenen Hofball versetzt, wo die Eifersucht alle meine Sinne lähmte.

„Das ist," sprach Waldon, „kein anderer Mensch gewesen als Soller, dem die Spezialaufsicht über sie anvertraut war, und auf diesen wirst Du doch kein Arges haben, da er so genau mit meiner Schwester verbunden war."

„Wenn wird sie denn,“ frug ich beklommen, „wenn noch die Seinige werden?“

„Sie hat mit Julien verabredet, daß, wenn es Dir gefiele, beide Verbindungen an einem Tage“ —

„Vollzogen werden sollen? O um's Himmelswillen nicht! Gott verzeihe der Schwäche meines Herzens, aber an der Tafel, wo Emilie mitißt, kann ich Julien nicht so innig lieben als ich es wollte, nicht so froh seyn als ich wohl möchte — Wo sie ist, da wird mein Glaube an Julchens Güte so schwach, so kleinlaut, daß ich alle Vernunftgründe aufbieten muß, ruhig zu bleiben, und es sind mir hier in der Einsamkeit gar wunderliche Skrupel aufgestoßen.“

„Du wirst kein Kind seyn,“ sprach Waldon, „wirst Dir von einem wächsernen, begehrlichen, nie zufriedenen Herzen, das selbst nicht weiß was es will, keine Gesetze vorschreiben lassen“ —

„Ach

„Ach Bruder! warum muß der Mann an einem Weibe satt haben?“

„Wenn Du nicht bald heirathest, so seh' ich Dich noch zum Türken werden und einen Harem in Ebendorf.“

„Nein gewiß, es ist nicht sinnliche Lust, die mich zu diesem Wunsche verführt, aber das geistvollste Weib wird in wenigen Jahren erschöpft, und der Mann in ihrer Gesellschaft allein seyn.“

„Das sind Possen! kleinliche Grillen, die Julie mit einem Odemzuge hebt; komm mit nach Hochstein.“

„Heute nicht. Schon ist es sieben Uhr, wir würden die halbe Nacht durch unterwegs seyn.“

„O ich kenne die Wege, und wir haben Mondlicht — Schlage mir's nicht ab; man kann uns erst morgen erwarten, ich habe mir eine Freude auf die Ueberraschung eingebildet, und so schleichen wir uns hinauf und ziehen aus

einer Kammer in die andre, erst zu Emilien, dann mit ihr zu Julchen, und die Tante macht den Beschluß" —

„Das läßt sich hören" —

„Und das verdient denn doch, trotz Nacht, Morästen und Irrwegen den Versuch" —

Wir setzten uns auf, denn ich hatte nun nichts mehr dawider, und freute mich kindisch auf den Spaß, den es abgeben würde.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die heimliche Freude.

„Bruder," sprach Waldon, als wir das Dorf im Rücken hatten, „ich will nun auch heirathen. Deine Geschichte gleicht einem Romane, Du sollst sie schreiben, und weil am Ende jedes Romans alles Paar und Paar weise zu Bette geht, so möcht' ich mich nicht gern allein niederlegen" —

„Laß uns traben," erwiederte ich, „denn es sind fünf gute Meilen" —

„Glaubst Du daß ich spaße?" frug er ganz ernsthaft — „Schlage mir ein Mädchen vor, und ist es nach meinem Sinne, ich heirath' es!"

„Wenn's Dein Ernst ist, so rathe Dir selbst, mich behüte Gott vor Ehestiftungen" —

„Auch

„Auch für diesen Fall ist gesorgt. Die Braut ist da — Ist dort,“ rief er mit Entzücken und wies nach Ebendorf hinab —

„Meine Lotte?“ frug ich und riß den Engländer herum —

„Nun warlich!“ sprach Waldon, „das ist sonderbar! Gönn'st Du mir sie nicht?“

„Nun reit' ich keinen Schritt weiter,“ sagte ich und wollte zurückjagen —

„Halt!“ - rief Waldon zornig — „rede oder zieh — Was hast Du wider mich?“

„Ich, Bruder?“ erwiederte ich erstaunt, „ich, auch das mindeste nicht, meine Mutter wohl auch nichts, und am allerwenigsten Lotte, aber die Freude würde mir's Herz abdrücken — O das muß ich ihnen sagen, daß Du meine Schwester heirathen willst.“

„Wenn Du darum umkehren wolltest,“ entgegnete Waldon und drückte mir zärtlich die Hand, „so kömmst Du um vier volle Monden zu spät“ —

„Sie

„Sie wissen es schon? wissen es schon?“

„Kannst Du glauben, daß ich bei dem Bruder freyen werde, wenn ich die Schwester lieb habe? O ich habe mir Deine Abwesenheit gar artig zu nutze gemacht, und alles alles ist richtig zwischen uns — Dein Vater selbst gab uns noch in seiner Todesstunde den Segen.“

„Herab!“ rief ich, „Bruder meiner Seele, Freund in der Noth, Rathgeber, Helfer, Liebling meiner Schwester — o daß ich Dich mit allen schönen Namen nennen könnte, die Dankbarkeit, Freundschaft und Liebe nur auffinden mögen: steig' ab, daß ich Dich umarme, Dich an mein Herz drücke!“

Wir umhalsten uns aufs innigste. Eben fuhr ein Wagen vorbei; der Postillon hielt, denn wir befanden uns in einem Hohlwege, wo kein Ausweichen statt fand. Zwei Herrn und zwei Damen steckten wißbegierig die Köpfe aus dem Kutschenfenster, und die Herrn und

die Damen und die Bedienten brachen eben in ein lautes Gelächter aus, als Jeremis uns höflich erinnerte Platz zu machen. Wir sprangen auf die Pferde, wünschten der Gesellschaft eine glückliche Reise, und ließen nun nicht nach mit Trab und Galopp, bis wir Hochstein über den Tannengipfeln wahrnahmen, wo Jeremis die Pferde übernahm, und wir bei hellem Mondenscheine den Fußsteig hinaufschlichen. Es schlug zwölf Uhr. „Nichts liebe ich mehr," sprach Waldon, „als die heimlichen Freuden, sie führen etwas mit sich, das dem Vergnügen eine zwiefache Würze gewährt." Ich pflichtete ihm bei und verdoppelte voll süßer Ungeduld meine Schritte. Durch eine Bresche, welche der Nordwind in die Mauer gelegt hatte, kamen wir unbemerkt in den Hof, und mittelst des Hausschlüssels auf der Flur des Hauses, von wo aus ein langer Gang hinterlief, auf dem ich einst Emiliens

Zimmer

Zimmer fand. Hier sollte, Waldons Angabe nach, Julchen schlafen, nur in welcher Kammer wußte er nicht. „Bleib!“ sprach er, „meine Schwester hat noch Licht, sie wird im Bette lesen, denn das ist ihr Gebrauch, und ich will sie bitten, daß sie uns zu Julchen führe, und dann zurückkommen und Dich abrufen“ —

„O nimm mich doch mit zu ihr — ich habe Emilien wohl eher entkleidet gesehen.“

„Hast Du? darauf möchte sie Dich denn wohl Lügen strafen, mein guter Freund!“

„Nein, sag' ich Dir, sie wird es nicht“ —

„Und mir nicht vergeben, wenn ich Dich jetzt bei nächtlicher Weile zu ihr führe — Schläft sie und ich wecke sie, und sie sieht Dich, so wird sie schreyen, da könnte Julchen wach' werden, die hier ganz in der Nähe ist, und der Spaß wäre verdorben. Ich will ihr nur sagen, daß sie uns hier abhole; denn im Hemde

kann

kann sie ja doch nicht mitgehen" — Er gieng, ich trippelte auf dem Gange herum, um zu horchen, ob Julchen sich irgendwo hören lasse, und sie dann auch, ohne Waldons Begleitung, zu beschleichen. In dem einen Zimmer ächzte es, stöhnte es — Aha! dacht' ich, hier ist die Tante, und lief schnell zur zweiten Thüre, aber hier schnarchte ein Bassiste, daß es auf dem Gange wiederhallte — ich trat an die dritte, halboffene, und hier stand Waldon vor seiner Schwester, die auf dem Bette sitzend ihm den Text las, ihm vorstellig machte, daß es äußerst unschicklich sey, mich jetzt zu Julchen zu führen, daß sie ihn für allzeit fertig kenne, alberne Streiche und irrende Ritterstückchen ausführen zu helfen, und der unstäte Sohnsdom Julchens Schlafkammer noch zeitig genug unbetreten lassen werde —

„Ich räume Dir das alles ein, liebe Schwester," sprach Waldon gelassen, und zündete

dete ein Licht an, „aber jetzt nimm den Mantel um, und komm' mit uns, denn recht albern würden wir erst handeln, wenn wir uns von Deinem Sermon rühren ließen — und wir gehen sonst ohne Dich“ —

„Gieb Dir keine Mühe,“ fiel ihm Emilie ein, „Julchen verschloß sich; ohne zu pochen kommt ihr nicht hinein, und gleich daneben schläft die Tante und Soller, der eben, als Du fortwarst, hier eintraf.“

„Doch können wir hinein — hier ist der Hauptschlüssel“ —

„Um den heute die Tante das ganze Haus umstörte — das ist schön; was auch die Männer für Einfälle haben — Aber soll denn der arme Sohnsdom auf der finstern Treppe stehen bleiben“ —

„O er sieht Licht!“ sprach ich, hüpfte herein und küßte ihr die Hand — „Nun, meine schöne liebe gute Waldon, beschwöre ich

Sie bei allem, was mein Auge schon einst hier sah, den unstäten Sohnsdom, der, auch wenn er für die Zukunft nicht fünf Meilen nach Julchens Schlafkammer reiten sollte, wenigstens von Emilien entschuldigt werden wird, zu ihr zu führen" —

„Pfui," sagte sie verlegen, halb bös, und warf den mir wohlbekannten Mantel um — „der Horcher an der Wand" —

„Die Thüre war offen und ich habe nicht gehorcht — Bitte! Bitte!"

„Kommen Sie" —

Sie nahm das Licht —

„Nun Er bittet," sprach Waldon, „nun geht sie — ich hätte noch Stundenlang predigen müssen" —

„Bruder," sagte sie mit einem ernsten Blicke und setzte das Licht hin, „ich bin Sollers Braut — und Du bist sehr unbesonnen" —

„O läng=

„O läugne noch," erwiederte dieser, „daß Du dem Guido gut bist, die Affekzion für Soller ist ja doch nichts als Grimasse, zu der Du Dein Herz zwingst" —

„Nun muß ich mit," sprach sie beleidigt —

„Kommen Sie," rief ich, das arme Mädchen aus der peinlichen Verlegenheit zu reißen, in die wir uns beide jetzt versetzt sahen, „und wenn ich Julchen nicht sehen darf, so such ich die Tante auf ihrem Rosenlager heim" —

„Ein ganz eigenes Unternehmen ist es dennoch," erwiederte sie, „und ich muß ihm noch überdies zur Führerin dienen."

Wir standen vor der festverschlossenen Thüre — Waldons Schlüssel öffnete sie, er beschloß den Zug.

„Hier sind wir irre!" sprach Emilie, nachdem sie einige Schritte vorwärts gethan

 hatte,

hatte, drehte sich schnell um, ward glühend roth und wollte hinaus — Ich ergriff den Leuchter.

Zu des Bettes Füßen ragte ein Bein hervor, aus dem das ganze weibliche Geschlecht weit füglicher als Eva aus ihres Gatten Rippe hätte geschaffen werden können, wenn es minder rauch, minder schwarz, minder knochig gewesen wäre, und über das Hauptküssen bog sich ein langer brauner hagerer Hals, dessen herkulisches mit struppigen Haaren bewachsenes Kopfstück in einen Federnberg versunken, eine hochrothe bärtige Wange darbot. Dieser Fuß, dieser Hals, dieser Kopf konnte Julien nicht gehören — Waldon lachte laut auf, Emilie zog mich bänglich und schaamroth beim Rockschooß, aber, o all ihr Götter, all ihr himmlischen und höllischen Mächte! wie ward mir, als ich auf der entblößten haarichten

Brust

Brust dieses Satyrs einen Engelskopf wahrnahm, der sich, traulich an diese Wildnis geschmiegt, in süßen Träumen wiegte.

„O! o! o!“ schrie ich, fühlte den Erdboden heftig unter mir zittern, und faßte das Ungeheuer bei der Gurgel — Gedankenlos starrte es mich eine Sekunde lang an, und in der folgenden sah ich mich plötzlich neben Julien liegen, die mich, noch träumend, brünstig umschlang — sah Waldonen, der den Entspringenden aufhalten wollte, in einen Winkel fliegen, und den gewaltigen Kachelofen über ihn zusammenstürzen, und die Tante mit einer Oellampe in die Thüre tretend, halb nackend und todenblaß —

„Niederträchtiger!“ rief Emilie und rang die Hände —

„O weh, meine Seite!“ seufzte Waldon, und arbeitete sich schwarz wie ein Mohr, unter dem Kachelofen heraus —

„Herr Jesu Christ!“ ächzte Frau von Felshof, und —

„Wach' auf, Vermaledeyte!“ heulte ich, von Wuth erstickt, und schüttelte das holdselige Julchen aus einem wollüstigen Traum auf —

„Que diantre!“ schrie die Tante, von der ersten Betäubung zurückgekommen, als sie Emilien wahrnahm — „was ist hier — Quoi? Mielchen! bist Du rasend — Das muß ich erleben?“

Der Schauplatz hatte sich in soweit verändert, daß Julchen mit blutender Nase auf der Erde lag, ich auf ihr kniete, und keines Gedankens, keines andern Lautes mächtig, fortwährend O, O, O! schrie. Waldon riß mich von ihr weg —

„Aber sie sind auch sehr wunderlich, mein Bester!“ sprach sie, schnell aufspringend, und trocknete mit ihren schönen Haaren das Blut

ab,

ab, welches ihr von Stirn und Nase herabschoß —

„Wunderlich?“ frug ich — „Wunderlich?“ konnte in meinem zerstörten Gehirn den Sinn für dieses Wort nicht finden, und versank in ein dumpfes Stillschweigen —

Hier standen wir! Ich sah, zerkratzt im Gesichte, gedankenlos auf Emilien, Emilie auf die Tante, die Tante auf Emiliens Bruder, der sich die Seite hielt, und in Julchens schönen Umriß verloren schien, die in die Finger biß und Thränen der Bosheit weinte.

„Ma foi!“ sprach die Tante, und stemmte einen dürren Arm in die Seite, „ich werde den Tod haben von dieser Alteration“ —

„Gnädige Frau!“ erwiederte ich, wieder zu mir selbst kommend, und legte meinen Arm um Emilien, „das war der letzte Fiebertraum auf dem Wege zur Gesundheit“ —

„Du also bist die Vettel?“ schrie sie und sprang nach Emilien — „Du hast ihn herbestellt?“

Waldon fieng den Klauenhieb, der seiner Schwester zugedacht war, in der Luft — „Sachez ma tante“ — Sie wollte nichts hören — „Soller schlief bei Julien,“ rief er, und drückte sie nach dem Bette hin — „Voila tout!“

„Bei Sollern?“ stammelte sie, und faßte Julien bei den Haaren — „Nun bin ich au fait — Nun will ich Dir den Soller geben, Coquine! und Dir den Kitzel vert....

Das Wort erstarb auf ihren Lippen, schnell wie der Blitz saß sie auf ihrem bejahrten Hintern, und schneller als der Blitz sprang Julie aus der Kammer —

„Nun, Sur ma parole!“ sprach sie nach einer Pause noch in der vorigen Stellung und nahm eine Priese — „so etwas ist mir, trotz

aller

aller Experienze, noch nie arrivirt! — Aber, bon dieu! wie seh' ich aus — Milchen! und Du hast mir nichts gesagt — und Du giebst mir kein Tuch — und sie können noch da stehen und mich angaffen?“ Sie erhob sich nun. An ihre ungewöhnlich große Habichtsnase lehnten sich die Flügel einer zerlöcherten Nachthaube, aus der einzelne eisgraue Locken auf eine konkave Gorge herabhiengen, die gelb und häßlich sich unter einem isabellfarbenen Hemde verlor; vom Gürtel bis auf die Kniekehlen wallte ein grüntuchener, aus alten Schabraken entstandener Rock, der sich oben an zwei spitzigen Hüften festhielt, wenn ihn unten eine gewaltige Tabaksdose niederzog — Vom Knie bis zur Sohle war sie, blank und bloß, den Reliquien einer Heiligen ähnlich.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ende gut, alles gut.

„Nun," sprach Waldon, als wir auf Emiliens Zimmer zurückgekommen waren, und ich noch außer mir auf- und nieder gieng, „nun sage selbst, ob die heimlichen Freuden nicht die besten sind; haben wir diesmal nicht überrascht, so werden wir immer und überall zu spät kommen — Und noch hast Du, ohne ein Wort verloren zu haben, den Vortheil, nun zu wissen, wer der fremde Herr war, der immerwährend auf die Vestung hinaufkam, sich bei ihr einschließen lies und sie tröstete" —

„Aber schießen will ich mich doch mit ihm!" sprach ich, und hielt Waldonen eine Lichtputze entgegen, die ich zufällig ergriffen hatte

hatte — „Aufs allerschändlichste betrog mich der Nichtswürdige — Sieh! das will ich; denn alle Künste der Hölle muß er aufgeboten haben, sie wieder zum Laster hinabzureißen.“

„Schießen,“ frug Emilie, und faßte mich beim Arm — „mit dem elendesten von allen Menschen um des allerverworfensten Mädchens willen? Nein, Sohnsdom, das verbier' ich Ihnen.“

„Davon verstehst Du nichts, liebe Schwester; das ist ein Kavalier, der das Herz auf'n rechten Flecke hat, und dem man so nicht kommen darf“ —

„Willst Du mein Sekundant seyn?“ frug ich und machte mich reisefertig —

„Das ist Pflicht, mein Lieber, und er muß noch auf dem Schlosse seyn, in einer halben Stunde sind wir auf der Grenze — Wird Deine Mutter nicht lachen, wenn Du zum

zwei=

zweitenmal auf Reisen gehn mußt; vielleicht auf die lange ewige Reise!"

„Komm — daran denke mir nicht — Wenn ich ihn sehe, dann stirbt jede Pflicht in meinem Herzen — ich muß mich rächen, komm!"

Emilie trat vor die Thüre — „Nicht aus der Stube!" rief sie, und breitete ihre Arme aus, „oder nie wieder unter meine Augen. Sie sollen bleiben, sag' ich Ihnen! Unbesonnener, tollkühner Jüngling, wissen Sie auch wohin Sie gehen?"

„Ist das die sanfte Emilie," sprach ich und trat zurück; „das die Rose ohne Dorn? Mit einem Finger mach' ich diese Thüre frei, lassen Sie uns in Frieden ziehen" —

„Ich bin stark! denn Gott ist mit mir," sagte sie und schlug auf ihre Brust, „Sie kommen nicht aus diesem Zimmer. Soll Ihre gute Mutter in Gram vergehn, soll Lottchen

ihren Bruder weinend von mir fodern? und ich" — unter heftigen Thränen sprach sie das — „und ich verzweifeln!!"

„Da hast Du's," rief Waldon, „ich spreche, wir heulen beide noch mit, denn Weiberpistolen fehlen nie."

„Ich will Sie rächen, Emilie! rächen an einem Undankbaren, der Ihnen Liebe log, rächen an einer Verworfenen, die mich aus Ihren Armen riß, o! lassen Sie mich" —

„Laß ihn, Schwester, ich bitte. Sein Vater ist bei Gott, er will, daß die Mutter bald nachfolge, denn ich fürchte nun selbst, daß er's ernstlich meyne, daß die Kugel, so ihm ein Schurke durch den Kopf jagen kann, ihm ehrenwerther sey als alle Pflichten und Güter, als alle Ansprüche zu einem frohen und glückseligen Leben."

„Das sagst Du? Du, der mich aufmunterte, sich selbst erbot" —

„Wenn Du, um Emilien den braven Jungen in Dir sehn zu lassen, oder um den Grad des Interesse zu prüfen, das Sie an Deinem Schicksal nehmen möchte, hier den Bramarbas machtest, so vergeb' ich Dir; willst Du Dich aber wirklich mit dem Bärenhäuter schlagen, so laß Dich von Jeremißen sekundiren.“

„Nun sind sie auf und davon,“ rief dieser, hereinspringend — „ich habe ihnen die letzte Ehre erwiesen; da, schauen Sie nur“ — Er zeigte ein Goldstück vor — „Pfui,“ sprach ich, „das hast Du auch nehmen können?“

„Schauen Sie nur, gnädiger Herr, das Fräulein gab mir's und weinte die bittersten Thränen“ — „Lieber Jeremis,“ sagte sie, und drückte mir's so recht mit Fidutz in die Hand, „nehm' Er das, nehm' er das, ach! ich bin sehr unglücklich.“

„Nach

„Nach der Sünde kömmt halt allemal die Reue,“ sagte ich und half ihr in den Wagen, „aber der Herr Baron hießen mich einen Dummkopf und geruhten zu sagen: ich solle mich zum Geyer packen, wenn ich nicht etwa ein Liebhaber von Stockhieben wäre“ —

„Gott sey gelobt daß sie fort sind,“ rief Emilie und ward nun recht heiter —

„Wenn Wollust,“ sagte sie, „und Eitelkeit in den Weibern die Oberhand gewinnen, dann gebt alle Hoffnung auf, sie je gebessert zu sehen; ihre Rückkehr wird immer nur scheinbar seyn, ihre Gelübde werden trüglich und ohne Dauer vor jeder neuen Regung die Segel streichen, und ihr guter Wille, wenn sie dessen noch haben, sich nie zur That erheben.“

„Hast recht, Mielchen,“ erwiederte Waldon, „die Weiber sind wandelbarer als ihre Moden, nur in ihren Lieblingssünden uner-

schütterlich und bestimmt — laß uns drum die Guten um so höher schätzen," sprach ich und trat zu Emilien, „und sie auf unsern Händen tragen; denn tausend Annehmlichkeiten verbreiten sie in des Mannes Leben, streuen Tugenden in sein Herz, und versüßen mit einem Blicke, einem Lächeln, einem Händedruck ganze Tage voll lästiger drückender Geschäfte. Solch ein Weib wird Emilie seyn" —

„Wird sie das?" frug sie lächelnd — „o darauf wag' es ja keiner!"

„Topp! ich wag' es — liebe holdselige Emilie, kein Ausweg bleibt ihnen mehr offen; ich habe jetzt Geld und Gut, das große Argument für die Tante, und alle Bande sind zerrissen; mein Nebenbuhler entsprang ohne Hosen, im Hemde flüchtete sich die Braut. Schlagen Sie ein" —

„Topp!" sagte sie, und wir küßten die süßen Küsse der Verlobung.

„Das

„Das ist nicht zum Aushalten! das ist eine wahre Komödie," sprach Waldon, und stieg zur Tante hinab —

„Nun noch ein Wort über die Vergangenheit, meine Liebste! Wie erfuhren Sie, daß Julie noch lebe, wie konnten Sie mir zum voraus sagen, daß ich sie wieder finden, und ihr meine Hand bieten würde."

„Alles das, lieber Guido, hängt sehr natürlich zusammen. Seit zwei Jahren warb Soller um mich, gewann die Tante, und setzte mir unter ihrem Schutz aufs heftigste zu. Mein Bruder, unterrichtet von unsern Verhältnissen, fand von Zeit zu Zeit Mittel, die Sache in die Länge zu ziehen, um den Verräther zu ermüden; unglückseligerweise ereignete sich jetzt die traurige Begebenheit mit Julchen; ich saß eben unter den Linden im Schloßhofe, als Soller mit verhängtem Zügel herbeigesprengt kam, mir erzählte: daß der Fürst Sie

bei ihr überrascht habe, daß sein Liebling durch Ihre Hand gefallen und für Sie keine Rettung sey. Im ersten Augenblicke fand ich Sie Ihres Schicksals werth, im zweiten meines Mitleids, und weinend faßte ich Sollers Hand.

„Ist er verloren,“ frug ich, „giebt es kein Mittel, ihn wenigstens dem Tode zu entreißen“ —

„Keines,“ sprach Soller entrüstet, „und ich erstaune, wie Emilie Thränen haben kann für einen Undankbaren und Treulosen — für einen Mörder! Wahrhaftig, ich glaube er bleibt Ihnen, befleckt mit Blut und Schande noch immer liebenswürdiger als ein Unbescholtener, der seit zwei Jahren willig that, und lies was Ihren Launen gutdünkte.“

„Seyn Sie billig, lieber Soller — und wenn es Ihnen Ernst um meine Liebe ist, wenn ich jemals die Ihrige seyn soll, so — retten Sie ihn!“

„Ich?

„Ich? Ich ihn retten,“ frug er erstaunt und trat bestürzt zurück — „Nimmermehr!“

„Und so treffe mich Gottes Fluch, wenn ich je mit Ihnen zum Altar gehe“ —

„Sie sind unerträglich,“ rief er und glühte —

„Und wenn Sie bei der Tante Zuflucht suchen, wenn diese mich zwingen soll — dann find' auch ich noch meinen Beschützer“ —

„Der wäre?“

„Mein Bruder — mit Freuden wird er sein Leben für seiner Schwester Ruhe wagen.“

„Es ist ohnmöglich!“ rief er nach einer Pause — „selbst, wenn ich wollte, ohnmöglich!“

„So spricht die Feigheit — Muth und Entschlossenheit finden in den verzweifeltsten Lagen noch Auswege“ —

„Und nenn ich ihn rette,“ sprach er, „wem rett' ich ihn? Ihnen!“

„Nein, bei Gott nicht — hier ist meine Hand. Der Tag, an dem ich ihn frei, geflüchtet, in Sicherheit weiß, knüpft uns auf ewig!“

„Wahrhaftig?“

„Bei meiner Ehre! o! retten sie ihn, retten sie ihn!“ Er küßte mich.

„Hoffen Sie auf nichts!“ sprach er und schwang sich wieder auf sein Roß; „denn ich versuche die Ohnmöglichkeit.“ Er jagte davon, ich schlich in mein Zimmer und flehte zu Gott — „Und er hat sein Wort gehalten, mein Guter, Lieber, er war es, der den Kerkermeister bestach, der Ihren Bedienten aufsuchte, der Ihnen Pferde lieh, und Sie dann mit dem Fürsten versöhnte — Seit Monaten schon hätte ich meine Verheißung erfüllt, wäre ich die Seinige, wenn nicht wichtige Dienstgeschäfte ihn abgehalten, und er weniger auf mein Wort gebaut hätte. Noch ist mir unbegreif-

greiflich, wie er sich bei dieser ausschweifenden Liebe zu mir so weit mit Julchen vergessen konnte — aber das ist ja die Erbsünde der Männer! Dem Fürsten gieng Julchens Schicksal nah', sein Zorn erlag unter schönern Gefühlen, er wünschte aufrichtig sie versorgt zu sehen. Julchens Todfeindin Aurore war dem Prinzen von * vermählt worden, und Meere fließen jetzt zwischen beiden. Soller schlug Sie ihm dazu vor, der Fürst nahm das Projekt mit völliger Zustimmung an, und ihm ward die Ausführung übertragen. Er reiste nun auf die Vestung, gieng dann hier durch und tröstete mich, die ich, betreten über das Unglück, in das man Sie durch diese Verbindung stürze, zweifelte, ob Sie sich dazu entschließen würden, mit der Versicherung, daß Julchen ein ganz anderes Mädchen geworden sey, daß Julchen Sie glücklich machen werde."

„Auf seine Veranstaltung ward Ihnen ein Quartier in ihrer Nähe angewiesen, und leichter, schneller als ich wähnte, warst du gefangen; aber so grundlos böse glaubt' ich die Abscheuliche nicht" —

„Du also, Du redlichstes, Du bestes unter allen Mädchen, warst meine Retterin, Du gabst mir" — —

„Ich, mes enfans," sprach die eintretende Tante, und lächelte zärtlich, „ich habe nun schlechterdings ganz und gar nichts gegen euere Partie, ich gebe Ihnen meinen Segen de tout mon cœur, und bitte Sie nur, mon fils, daß Sie so gütig sind und die dettes arrangiren, so auf diesem Grundstück haften, und mir hier einige Apartemens cediren, wofür ich lebenslang sehr obligirt seyn werde."

Ich überlies mich jetzt ganz der Freude, die mir der Besitz der holden Emilie gewährte, ganz der süßen Trunkenheit unsträflicher Liebe

und

und ihrer Genüße. Waldon gieng noch in dieser Nacht nach der Residenz zurück, und ma tante erlaubte mir, Emilien mit mir nach Hochstein zu nehmen.

„Sie wäre herzlich gern' mitgereist,“ sprach Emilie, als wir den Berg hinabfuhren — „aber es fehlt ihr an Kleidern,“ setzte sie hinzu und erröthete.

„Der Armuth darf sich niemand schämen,“ erwiederte ich, und küßte zärtlich ihre Hand.

„Ach!“ sagte sie und ward noch röther, „die arme Tante versagte sich freudig die dringendsten Bedürfnisse, um nur mich mit dem Nöthigen zu versehen, und es kränkt mich doch, daß ich auf dem Wege zum Glück sie — so dürftig zurücklassen muß“ —

„Edle Seele!“ rief ich, und der tuchene Unterrock der Matrone ward mir ein unschätzbares Heiligthum — ich will ihr alles vergelten.

Welche Freude wir in Ebendorf verbreiteten! Meine Mutter, Nanntchen, Lotte ließen mich nicht aus ihren Armen, ich weinte wonnetrunken die süßesten Thränen meines Lebens. Monate waren pfeilschnell, wie alle Zeit der Freude verflogen, als Waldon einst plötzlich in den Hof sprengte; ich brannte vor Ungeduld, zu hören, was aus Julchen worden sey; aber da kam unglücklicherweise Lottchen herbeigesprungen, und nun hast du küssen sehn! Sie hörten nicht, sie sahen nicht, sie ließen sich nicht erweichen.

„Nun will ich eins erzählen!“ rief Waldon endlich, „und dann wollen wir unsere Hände aufheben und mit Dank und Freude sprechen: der Herr hat alles wohlgemacht!“ Ein so beweglicher Eingang setzte das ganze weibliche Auditorium in Thränen, und ich starb für Begierde, zu wissen, was der Herr gut zu machen gehabt habe —

„Nach

„Nach der Stadt zu,“ sprach Waldon, „ritt ich die Fußsteige, um Sollern auszuweichen, und eilte gleich nach meiner Ankunft, einen Plan auszuführen, den ich mir unterwegs entworfen hatte. Der Fürst besucht jetzt vor der Tafel täglich den Thiergarten, und hier wollte ich ihm begegnen, hier ihn sprechen. Er kam, von einer einzigen Ordonanz begleitet, die große Allee herauf, sein Gesicht war heiter gleich dem Tage — „Wie gehts,“ frug er mich, blieb bei mir stehen, und ich benutzte glücklich die Gelegenheit, und erzählte ihm unverhohlen die Geschichte jener Nacht; erstaunt trat er zurück als ich zu der Entwickelung kam, und verwandte kein Auge von dem meinigen.“

„Sie haben mir eine große Neuigkeit gesagt,“ sprach er, da ich zu Ende war, „und ich bin gerecht. Ihr Freund ist frei, ich entbinde ihn von seinem Versprechen, weiß was

die Sold wiegt, und wie redlich seine Absichten waren; aber ungestraft hat Soller mein Vertrauen nicht gemisbraucht; er wird die Wahl haben zwischen ihrer Hand und der Vestung. Den Abschied will ich Ihnen nicht versagen; da Sie mit Auszeichnung dienten, so übertrage ich Ihnen die vakante Oberforstmeisterei der Grenzheide."

„Du bist ein schöner Jäger," rief Lotte —

„Böcke zu schießen," erwiederte Emilie —

„Ruhig, meine Damen! Gestern, gestern war der glückliche Tag, an welchem Soller seiner Braut beigelegt ward, und diesen mußte ich doch abwarten — Nun aber wollen wir Hochzeit machen."

„Und auf der Stelle," rief ich, und gab Emilien meine Hand.

„Kinder! Kinder!" sprach meine Mutter, „die Liebe verrückt euch den Kopf, kaum

halb,

halbfertig sind die Ausstattungen, und die Küche ist schlecht bestellt“ —

„Ausgestattet sind wir Gottlob!“ sprach ich, und schmeichelte ihr — „ausgestattet mit allem, was der Mensch für den Hochzeittag bedarf, und die Kirche befiehlt ja nicht, sich zur Ehre desselben krank zu essen.“

Paarweise zogen wir zur Kirche, unter Freudenthränen sprach Vater Jakob den göttlichen Segen über uns aus, und nun empfiengen wir versammlet um unsre Mutter den Ihrigen. „Guter Vater Erich,“ rief sie, und sah entzückt gen Himmel, „sieh herab mit Engeln Gottes — Sieh hier dein glückliches Weib, deine glücklichen Kinder — Es wird ihrer keins verloren gehen! O ich bin für Freude krank,“ stammelte sie, und sank von schönen Gefühlen überwältigt in unsere Arme.

Unbeweglich hatte Jeremis am Taufsteine gestanden, und nahte sich mir jetzt — „Gott segne sie!“ sprach er leise, und küßte mir die Hand. Ehrwürdig sank sein graues Haupt auf diese Hand, ich fühlte sie naß von seinen Thränen —

„Jeremis!“ rief ich bewegt, „alter treuer Gefährde im Unglück, komm an mein Herz; scheue Dich nicht, redliche Seele, Dankbarkeit darf sich nicht schämen!! Auftritte der Rührung und Herzerhebung, ihr tragt den Menschen aus Gefilden des Staubes in die Regionen der Engel.“

„Denken Sie oft an diesen Tag zurück,“ sprach Vater Jakob, und drückte mich heftig erschüttert an seine Brust, „und Sie werden die glücklichste Ehe führen.“ Durch das versammelte Dorf zogen wir aus der Kirche zurück, und Glückwünsche schollen von allen Seiten;

ten; ein armer blinder Greis schwang seine Mütze in die Höhe, nannte meines Vaters Namen, und rief uns Segen nach. Unter dem Nußbaume, um den jetzt ein schöner Garten blühte, Blumen dufteten, Blüten schwollen, fanden wir ein nächtliches Mahl bereitet, das Freude und Wonne uns würzten. Wenn nun Julie dort an Emiliens Stelle säße, du Julchens Bette bestiegst, sagte ich zu mir selbst und lobte Gott in meinem Herzen, das der Wein erfreute, und Liebe und Sehnsucht klopfen machte. „Bruder Waldon!“ sprach ich und faßte das Glas, „Ewige Freundschaft!“ — „Diesseits und im Himmel,“ rief der Biedermann, und schüttelte mir gerührt die Hand. Wir irrten dann noch im Garten umher, pflückten uns Blumen, wanden uns Kränze — und ich verschwand mit Ihr.

„Nun,

„Nun, beste der Weiber, liebe, himmlische — nun endlich meine Gattin!“

„O Gottlob! wir sind am Ziele!“ sprach sie und weinte.

„Am Ziele!“ stammelte ich — „Komm, zögere nicht!“

„Gehe Du nur schlafen, mein Guido — Geh! laß mich allein“ —

„Allein? Dich allein lassen!“ rief ich — und das Licht verlosch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schilling, Gustav,

Guido von Sohnsdom

Bd.: 2

1792

Coburg, Landesbibliothek -- D III 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941513-8